Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Peter Goldschmidt

Petri Goldschmids/ Huso-Cimbr. Hoch-Fürstl. Mecklenburg. Superintend. des Parchimschen districts, wie auch Pastoris Prim. zu S. Georg. in Parchim. Tödtende Siren, Welche ist eine heilsame Entwerffung Aller zuerst schmeichelnden/ aber zu letzt tödtenden Fleischlichen Wollüsten/ Denen Epicurischen und wollüstigen Welt-Kindern/ Vor Augen geleget : Damit sie einen Abscheu für dererselben Lokkungen gewinnen: ihre verborgene Mordpfeilen erkennen/ und dem verstelleten Ungeheur entrinnen mögen/ In dem sie lernen und erkennen/ daß in denenselben keine wahrhaffte Gemühts- und Seelen-Ruhe/ noch eine rechtvergnügende Glückseeligkeit/ Sondern vielmehr Ein Leib- und Seel-verderbendes Unglück gefunden werde

Stendal und Leipzig: Verlegt von Ernst Heinrich Campen, 1711

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

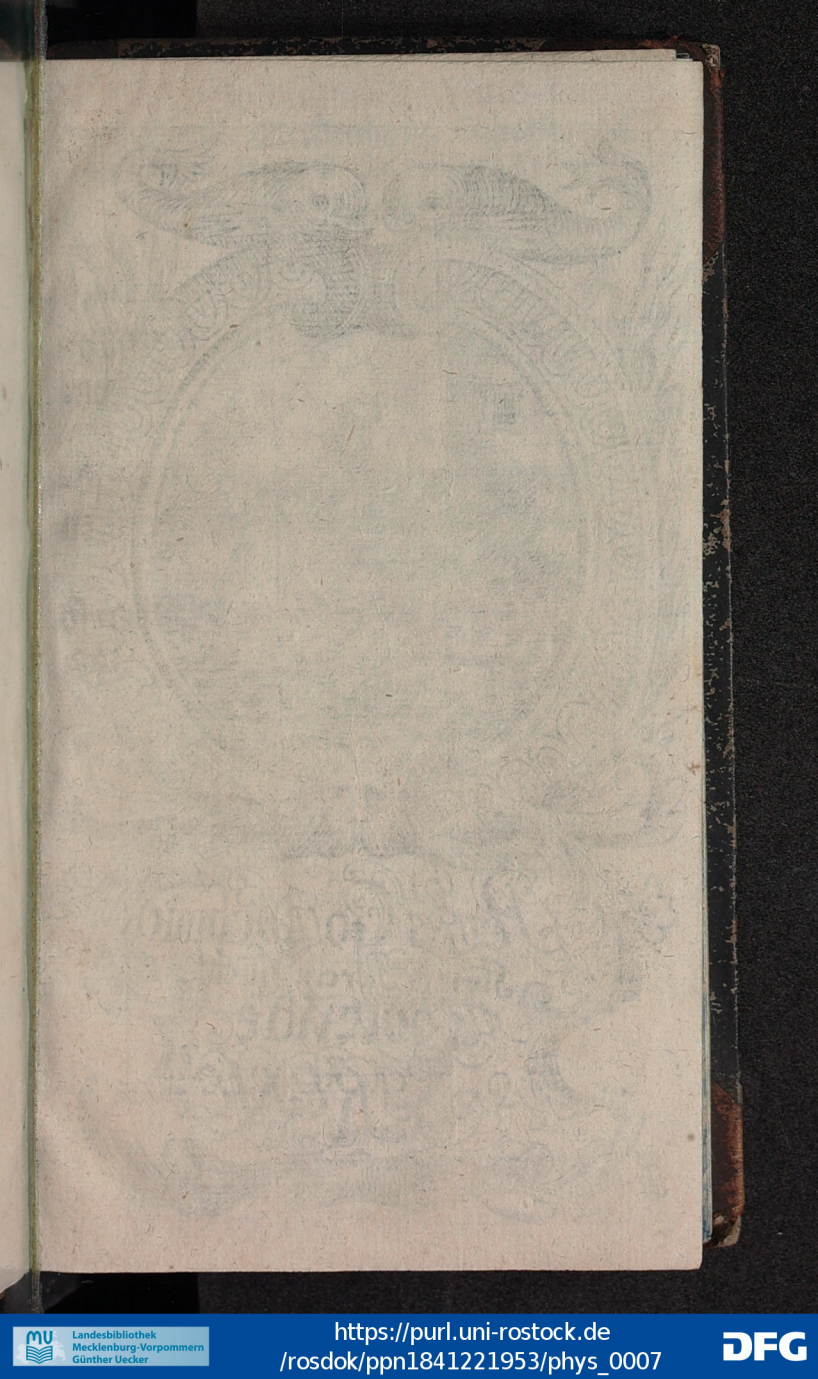
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0001
DFG

B-e VIII 4
375

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0002
DFG

Sophie Charlotte D. J. M.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0005
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0007
DFG

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0008
DFG

PETRI Goldschmids / Huso-Cimbr.
Hoch-Fürstl. Mecklenburg. Superintend.
des Parchimschen districts, wie auch Pastoris
Prim. zu S. Georg. in Parchim.

Tödtende SIREN,

Welche ist eine heilsame Entwerffung Aller zuerst schmeichelnden / aber zu letzt tödtenden Fleischlichen Wollüsten / Denen Epicurischen und wollüstigen Welt-Kindern / Vor Augen geleget;

Damit sie einen Abscheu für dererselben Lockungen gewinnen: ihre verborgene Mordpfeilen erkennen / und dem verstelleten Ungeheur entrinnen mögen /

In dem sie lernen und erkennen / daß in denenselben keine wahrhaffte Gemühts- und Seelen-Ruhe / noch eine rechtvergnügende Glückseeligkeit /

Sondern vielmehr

Ein Leib- und Seel-verderbendes Unglück

gefunden werde.

Stendal und Leipzig /
Verlegt von Ernst Heinrich Campen / 1711.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0009
DFG

Der
Durchlauchtigsten Fürstinn
und Frauen/

Frauen Sophien Charlotten/

Vermählter Hertzoginn zu Mecklenburg/gebohrner Landgräffinn zu Hessen/Fürstinn zu Wenden/Schwerien/ Ratzeburg und Hirschfeld/ Gräffinn zu Schwerien / Catzenellenbogen / Dietz / Ziegenhain/ Nidda und Schaumburg/ Frauen der Lande Rostock / und Stargard ꝛc.

Meiner Gnädigsten Fürstinn/ und Frauen.

)(Durch-

Durchlauchtigste Hertzoginn/ Gnädigste Fürstinn und Frau.

I.

GRosse Fürstin! Cron der Frauen
Der Durchlauchsten Fürsten-Welt/
Welche unsre Zeiten schauen/
Hochgesetzt im Tugend-Zelt/
Vor Der aller Glantz erbleichet/
Und die Palmen willig reichet.

II.

Was die eitle Welt erhebet
Und worin ein schnöder Sinn
Stetes gantz vergnüglich lebet/
Und es anschaut als Gewinn/
Wird also bey Ihr beschauet/
Daß auf Dampf Sie nichtes bauet.

III.

Drum erkühnet sich zu treten
Bey dem Altar Dero Gnad/
Und demühtigst anzubeten
Dieses Büchlein/ welches hat/
Grosse Fürstinn! solche Sachen/
Die dem Weltling Augen machen.

IV.

O Erlauchste der Fürstinnen/
Stern der Gottesfurcht / und Licht/
Ein Strahl heller Himmels-Sinnen/
Denens nie am Glantz gebricht/
Gnädigst wolle Sie anschauen/
Was sich will Ihr anvertrauen.

V.

Es darff nicht zu denen kommen/
Die von schnöder Eitelkeit
Und von Welt-Lust eingenommen/
Nur verbringen ihre Zeit
In dem schnöden Sünden-Leben/
Deme sie sich gantz ergeben.

VI.

Aber Preiß des Tugend Lebens!
Grosse Fürstinn! es schaut an

Dero

Dero Augen nicht vergebens/
Weil Sie geht die Glaubens-Bahn
Wo der Himmels-Schatz sich findet/
Dir nicht/wie ein Rauch/verschwindet.

VII.

Dero Glaubens-Auge blitzet
Angeflammt vom Heilgen Geist/
Welcher Dero Hertz besitzet/
Und Es von der Welt abreißt
Dahin/wo im selgen Schauen
Die Erwehlte Wohnung bauen.

VIII.

Laß Sich demnach Gnade legen/
Grosse Fürstinn/auf dis Buch!
Laß es Fürsten Huld erregen
Dem Autori, des Gesuch
Ist im unterthängen Flehen/
Daß ihm Gnade mag geschehen.

IX.

Der da Fürsten-Häuser bauet/
Der da Thron und Scepter schmückt/
Sey auch der GOtt/welcher schauet
Auf Sie Fürstinn/und beglückt
Dero theure Lebens-Zeiten/
Daß sie in das Alter schreiten.

X.

Grosse Fürstinn / Cron der Frauen!
Mein demühtger Wunsch ist der /
Daß Sie müsse glücklich schauen
Fürsten-Heil! des Himmels Heer
Segne Ihren Leib und Sinne!
Lebet grosse Herzoginne!

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Parch.
Anno 1714.

Unterthänigster Diener und
Vorbitter bey GOtt

PETRUS Goldschmid.

Vor-

Vorrede.

Dem geneigten Leser / Gnade und Friede von GOtt dem Vater durch Christum!

WAnn man dem Adler die Flügel bindet / verliehret er das rechte Gewicht / fällt auf die Seite / und kan seinen Flug nicht aufwärts richten; also auch / wo man dem geistlichen Adeler / ich meine das Gemüht / seine Fittigen / das ist / die Gedancken an das Himmlische durch das Irdische beschwehret / und bindet / fället es auf die lincke Seite der Eitelkeiten / und vermag auf dem Wege des Lebens nicht richtig einher zugehen / vielweniger sich in der Höhe über alle Wolcken

des Unglücks zu schwingen. Unter allen eitelen und irdischen Weltgütern ist aber keines von grösserer Macht das Gemüht zu bestricken/ die Neigungen zu binden/ die Begierden zu fesseln/ und die Sinnen gefangen zu nehmen/ als eben die schmeichelnde Leibes-Wollust. Durch diese Lock-Speise hat Satan die ersten Menschen geangelt zu ihrer Seelen- und Leibes-Verderben/ und gebrauchet solche annoch die eitelgesinnete Adams-Kinder dadurch zu fällen. Von den grossen Americanischen Schlangen / die zwar Männer-Länge haben/ und einen sehr grossen dicken Balg/ lieset man/ daß sie mit ihrem lieblichen Geruch manches armes Thier verreitzen/ und in ihren Rachen locken. Und solches wil man von dem reissenden Panter-thier auch bekräfftigen. Von der bößgebrauchten Wollust ist dieses mehr als zu viel

wahr

wahr. Der gifftig-süße Geruch derselben locket den Wollüster/ und lässet ihn ein Raub werden der höllischen Schlangen und des Seelenmörderischen verfluchten Panterthiers/ des Teuffels. Der Poet Claudianus hat der Wollust Schlangenlistigen Betrug gar wohl entworffen lib. 2. Stiliconis, indem er also schreibet:

Luxuries prædulce malum, quæ dedita semper
Corporis arbitriis hebetat caligine sensus,
Membraque Circæis effœminat acrius herbis,
Blanda quidem vultu, sed qua non tetrior ulla
Interius fucata genas, & amicta dolosis
Illecebris torvas auro circumlinit hydras
Illa voluptatum multos innexuit hamis.

Welches eine zierlich schreibende Feder also verdeutschet hat:

Die gifftig-süsse Lust / der stets dem Regiement
Des Leibs ergeben ist / bewolcket und verblendt
Die Sinnen und Vernunfft / entmannet mehr die Glieder
Als wie ein Zauber-Kraut / und drückt den Muht danieder.
Von außen ist sie schön / von innen wie ein Hartz /
Der schwärtzsten Morinn Haut ist lange nicht so schwartz /
Wie sie. Der Anstrich hat die Wangen ihr belecket /
Ihr Kleid ist lauter Trug mit Reitzungen bedecket.
Sie überzeucht den Balg der bösen Ottern dir
Mit Gold / ein Schlangen-Stich wohnt unter ihrer Zier.
Ach! wie viel Menschen hat ihr schädliches Ergetzen
Gefangen / und verstrickt mit Lust-bekröhnten Netzen.

O daß die wollüstige Welt-Kinder diese Betrügerin der übelgebrauchten

ten Wollust erkennen / und zu Hertzen nehmen mögten; so würden sie dem Verderben entrinnen / allein das schnöde Wollust-Leben ist ihnen gar zu angenehm / und gedencken nicht / daß die / so mehr Wollust lieben / als GOTT / es nicht in die länge treiben werden / und daß ihre Thorheit werde offenbahr werden jedermañ / 2. Tim. 3. 4. 9. sondern sie stehen in den Gedancken / daß in Ochsen würgen / Schaafe schlachten / Wein trincken ꝛc. eine rechte wahre Glückseligkeit sey / und achten denjenigen hoch / der den Augen geben kan / was ihnen gefällt / und dem Hertzen / was ihm gelüstet. Diesem thörigten Beginnen aber zu begegnen / und dem eitelen Menschen den Wahn zu benehmen / daß in der Wollust des Leibes eine rechte

te Vergnügligkeit verborgen liege/ hergegen aber offenbahr zu machen/ daß an statt der Glückseligkeit die höchste Unglückseligkeit in der Wollust des Leibes/ als welche Seel und Leib/ Gut und Ehre krancket/ und zeitliches/ und ewiges Verderben verursachet/ sey/ habe gegenwärtigen Tractat unter dem Titul der Tödtenden SIRENE geschrieben/ und der wollüstigen Welt vor Augen legen wollen/ damit dieselbe sich dem Seel und Leib verderbenden Wohl-Leben entziehen/ und dem rechten Gebrauch der von GOtt vergönneten Wollust nachgehen möge. Wirst du dir/ G. L./ diese meine Arbeit gefallen lassen/ so soll das grosse Werck so aus etlichen 50. Betrachtungen bestehet/ und von mir die Stadt Gottes ist benahmset worden (wie ich dir in der Vorrede des Tractats vom An-

Anschauen GOttes Anno 1693. gedrückt / kund gethan habe / und woraus dieser Tractat nach der Ordnung der zehende ist) mit Göttlicher Hülffe bald hernacher folgen / und dir vor Augen legen die falsche und nichtige / wie auch die wahrhafftige / und wichtige ewige Glückseeligkeit der Menschen. Indessen strebe mit eußersten Fleisse zu widerstehen denen die zur leiblichen und eitelen Wollust anreitzenden Lüsten / eingedenck der Apostolischen Worte: Lasset uns ablegen die Wercke der Finsterniß / und anlegen die Waffen des Lichts / lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage / nicht in Fressen und Sauffen / nicht in Kammern und Unzucht / nicht in Hader und Neid / sondern ziehet an

den

den HErrn JEsum Christ/ und wartet des Leibes/ doch also/ daß er nicht geil werde. Rom. 13. v. 14. Wohl dir/ so du dieses thust/ und die schnöde eitele übel-gebrauchte Wollüste meidest. Denn also wirst du von der Eitelkeit entfernet hier in diesem Sünden-Leben / und dort der ewigen Wolluſt theilhafftig werden/ in dem du essen und trincken/ und mit deinem Seelen-Bräutigam dich ergetzen wirst/ allda / wo Freude die Fülle und liebliches Wesen iñer und ewiglich/ Amen!

(o)

Cap. I.

Daß die Wolluſt an ſich ſelbſt betrachtet nicht zu ſchelten ſey.

§. I.

Iſt es nicht zu erbarmen/ daß die unglücks-volle Verblendung die betrogene Sinnen ſo gar verhüllet hat/ daß ſie die warhafftige Glückſeligkeit nicht achten wollen/ welche die unſträffliche Seelen haben/ und die ſo herꝛliche Vernunfft unterthan machen dem viehiſchen Menſchen. Paulus, der hocherleuchtete Apoſtel führet eine ſehnliche Klage über dieſe an ſeinen Timotheum, da er ſpricht: 2. Timoth. 3. 4. Die mehr Wolluſt lieben/ denn GOtt/ werden in den gräulichen Zeiten der letzten Tage kommen. Die dicken Wolcken der ſchnöden Eitelkeit benehmen der ſündigenden Seelen die hell-leuchtende Sonnen-blicke Göttlicher Güte. Iſrael wil auf beyden Seiten hincken vor des HErren Altar/ und Baals Opffer Tiſch zu gleich nieder

knien/ (1.) 1. Reg. 18. 21. und die Gaben bringen.

§. 2. Unmöglich aber schicken sich diese gantz widrige Dinge zusamen. Christus und Belial können nicht in einem Hertzen wohnen. Der die warhafftige Glückseligkeit suchet; findet sie nicht in der Wollust. Sie ist mehr eine Mutter der Schmertzen/ als Gebährerin des Vergnügēs. Die fleischliche Wollust ist eine Feindschafft wider GOtt. Auch zerstäubet diese Glückseligkeit ein kleines Lüfftlein. Alles was in der Welt ist/ als Augen-lust/ Fleisches-lust/ und hoffärtiges Lebē ist nicht vom Vater/ sondern von der Welt/ und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Bloß allein wer den Willen Gottes thut/ bleibet in Ewigkeit. (2.)

§. 3. In dem ich aber dieses setze/ wil ich doch nicht zu gleich alle Wollust beschuldigen / noch darauf dringen / daß ein GOttsfürchtiges Gemüht die Wollust gäntzlich hassen/ und abandoniren soll. Denn die Wollust / an sich selbst betrachtet/ ist gar nicht verdammlich. (3.) An sich selbst ist sie sehr gut. Sie ist die Würtze und der Geschmack / den der Allweise und Allgütige GOtt allen nützlichen Dingen / und nöhtigen Handelungen gegeben/ auf daß man ihrer begierig sey.

Man

Man sehe mit reiffem Verstande an ein schönes Pferd / und nach dem man dessen grossen Nutzen betrachtet / und die Gütigkeit Gottes gelobet / daß er ein Thier von so grossem Dienste dem Menschen erschaffen / so lobe man ihn auch / daß ers so schön und artig gemachet / und erkenne / daß der Schöpfer zum Zweke des Menschen Belustigung so woll / als seinen Nutzen gehabt habe. Der liebliche Geschmack der Früchten / der Geruch / und die Farben der Blumen / das hübsche Ansehen der Wälder / Wiesen und hellen Wassern / die Süßigund Vielfältigkeit der Natur Veränderung bezeugen ausdrücklich genug / daß GOTT ein mildreicher Vater / der grosse Sorge getragen / uns zu erfreuen / auch die rauhe und harte Weisheit verdammen wird / die viel zu verdienen meinet / wenn sie alles fleucht / was die Natur des Menschen für anmuhtig achtet / und das Gebeth zu GOtt thuet / so sich in vielen Büchern andächtiger Betrachtungen findet: **HERR thue mir die Gnade / daß ich mich in keinen irrdischen Dingen belustige.** Das ist eben so viel gesaget / als ob GOtt übel gethan / seine Wercke anmuhtig und gut zu machen / weil es übel gethan sich über dieselbige zu freuen / und zu belu-

stigen.(4) Dannenhero auch nach des Aristotelis klugen Vernunfft Urtheil / (5.) die Wollust etwas Göttliches gepflantzet in dem sterblichen Menschen/und wird durch die Verwerffung derselben/ als welche alle unsere angefangene Wercke mit einer sinnlichen Vergnügung begleitet/ (6.) die Natur und derselben Schöpffer gelästert und verurtheilet. (7) Die Wollust des Gemühtes hat ihr unsterbliches Lob/ sintemahl sie aus den tugendhafften Handelungen entstehet/ und von denselbigen unterhalten wird; Cleanthes mahlet deßwegen die Wollust auf einem Königlichen Thron sitzend im Majestätischen Schmuck/ also/ daß derselben alle Tugenden willige Dienste anbieten/ da sie dieselbe ümgeben. (8.) Wo ist eine Zunge in der Sterbligkeit / welche die Rechte und wahre Wollust / die darinn bestehet / daß man GOtt erkenne und liebe / gnugsam erheben kan ? auch selbst den leiblichen Wollüsten/welche nohtwendig der Natur Gnüge leisten/ entweder in Erhaltung eines jeglichen individui durch Speise und Tranck/ oder auch einer sonderlichen gantzen speciei durch die natürliche Zusammenthuung/ wird ihr Preiß gegeben/wo ferne sie rechtmäßig gebrauchet werden;

bloß

bloß allein der übermäßige und vielfältige Gebrauch mindert und schwächet den Werth derselben/und aus dem Mißbrauch rühret her das meiste Ubel/welches in der Welt geschicht; dannenhero komt/wenn die erlaubte Wollüste nicht in Mäßigkeit genossen werden/daß sie sich in unerlaubte verwandeln/und deßwegen erlangen sie auch/so ferne der Mensch zum Bösen sie anwendet/und in Laster verkehret/die Verwerffung. Von diesen redet gar wol ein sinnreicher Engeländer: (9.) Die Wollüste/sagend/sind wie die Rosen/lieblich aber auch zugleich stachelicht/doch ist ihr Honig dem Stachel nicht zu vergleichen. Alle Freude dieser Welt sind eitel/nehmen ihr Ende mit Spott/und verrahten uns mit Juda/indem sie uns küssen. Meine Meinung ist weder mit einem Stoiker alle Ergetzlichkeiten abzusagen/noch mit einem Epicurer allen Uppigkeiten ihren Lauff zu geben. Sie sind gut zur Brühe/taugen aber nicht eine völlige Mahlzeit davon zu machen; Sie sind nicht darüm/daß wir uns daran sollen satt essen/sondern daß sie uns die Speisen desto verdaulicher machen sollen/hierzu will ich sie gebrauchen/nimmermehr zur Nahrung. Und dannenhero lässet der Sinnreiche

Hoffmann aus seiner poëtischen Feder zierlich fliessen / folgende Worte:

Die Lust als Lust wird niemals Sünde heissen /
Der Apffel wächst / daß ich ihn essen mag /
Die Rose kommt zum riechen an den Tag /
Wer wil sich selbst zu martern sich befleißen?
Freud und auch Heiligkeit die können Schwestern seyn /
Und Traursucht bleibet stets verwandt der Höllen Pein. (10.)

Cap. II.

Daß die übermäßige Wollust des Leibes insonderheit von den eitelen Gemühtern allezeit geliebet sey / da sie doch schädlich ist.

§. 4.

Wann demnach der bezauberte verderbliche Sinn des Menschen für seine Glückseligkeit halten möchte die Wollust / welche entspringet aus einen tugendhafften Leben und Wandel / mögte dieselbe seyn können ein Theil der bürgerlichen höchsten Glückseeligkeit (1). Aber / wer hat dich du Wollüster / und in Flei-

Fleisches-Lust ersoffener / gelehret / daß du eine unzeitige Frölichkeit / und verdam̃liche Freude für die höchste und warhaffte Glückseeligkeit halten sollst? Verdam̃ter Aristippus, du möchtest deine Meinung bey dir behalten/und deinen Schülern das Verderbliche nicht eingebläuet haben / so wäre die Wolluſt des Leibes von ihnen nicht für das höchste Gut geschätzet / noch solche Mißgebuhrten menschliches Verstandes in deiner Schule gezeuget worden. (2) Soltestu/ Epicure, aus deiner Grufft herfürkommen/ und die Hölle ein Augenblick dir erlauben unter uns Sterbliche zu treten / würdest du billig bejammern deinen Irrthum/ und wie du vorhin in deinen wollüstigen Lehr-Sätzen dich gekitzelt / also eifrig die Menschen itzo lehren / daß solche Lehre dir den Tod gebracht/ und die Wolluſt der Höllen Rachen aufgesperret hätte/ welches in deinen Lebzeiten auf Ermahnung kluger Heiden du nicht hast gläuben wollen; (3.) Die Furcht der Götter hast du aufgehoben/ (4.) und itzo must du mit Furcht und Zittern erschrecken für das strenge Urtheil des erzörneten Gottes; die Wolluſt hast du gelehret / sey die höchste Glückseligkeit (wie solches so viele Weltweisen mit grösserer Warheit von

dir bekräfftigen / (5.) als dich andere entschuldigen; (6.) Empfindest aber itzo von derselben nichts / sondern die ewige Unlust / indem dein Feuer aufgehet ohne Erlöschung / und deine Verdammniß unendlich seyn wird. Thörichte Menschen! warum gebet ihr dem Verderben euren Gehorsam? warüm kitzelt sich der eitele Sinn an dem Lehrsatze: **Trinck / sauff und spiel / nach den Tode ist keine Ergetzligkeit mehr zu hoffen.** (7) Schändliche Länder! verfluchte Städte! die solche Einwohner zeugen / und die Gezeugte in ihrer Boßheit die Freyheit gönnen.

§. 5. Wollet ihr ein deutliches Bild solcher Wollüster stellet euch vor die Sybariten / Völcker des alten Italiens, diese waren den Wollüsten so sehr ergeben / daß man auch nach ihnen alles Wollüstiges ein Sybaritisches Wesen / und die schändliche und unverschämte Bücher Sybaritische Schrifften genennet hat. Ihre Jungfrauen kleideten sich auffs köstlichste / und gingen ein gantzes Jahr vorher aus die Gäste einzuladen / und welche Handwerker ihre Arbeit nicht ohne Gethön vollenführen konten / müsten die Stadt verlassen / sintemahl die Wollüstende durch dieselbe in der Ruhe verstöhret würden. (8) Solte

ich

ich irren/ wan ich sagte/ das Ægypten von ihnen nicht abginge/ weil bey den Einwohnern das Wolleben ein so gemeines/ daß die Huren ihre Schandthaten zu verüben eine sichere Wache von dem Unter-Bassa daselbst erlangen können/ indem sie ein geringes Solt darwegen. (9) Aber so ich Syrien, Persien/ uñ die fernere Morgenländer betrachte/ muß ich ein mehres von ihnen behaubten/ dabey ihnen die Schamhafftigkeit nicht verbeut/ die entblössete leichtfertige Frauens Perſohnen unter öffentlicher Mahlzeit zu tantzen/ und folgendes ihre Leichtfertigkeit zu verüben (10). Und was dennoch die meiste Verwunderung gebieret/ ist/ daß unter denen/ welche GOtt hat von der Finsternis heissen hervorgehen/ und die Erkäntnüß seines Willens in dem Lichte des helleuchtenden Evangelii ins Hertz gegeben/ eine freye Statt solcher Schande soll gegeben/ uñ zwar in der Wüde/ daß ein grosses Theil ihr Vergnügen darin suchen (11). O ihr Tohren und Narren! weñ wollet ihr klug werden? weñ wollet ihr eure verkehrte Meinung und eure verderbliche Gedanckē corrigiren uñ bessern?

§. 6. Ihr/ die ihr die Hoffnung nicht habet/ daß ein heiliges Leben belohnet werde; ihr rohe Weltlinge! was ist das für

eine Lehre die ihr habet. Sap. 2, I. seqq. Es ist ein kurtz und mühselig Ding üm unser Leben / und wenn ein Mensch hin ist / so ist es gar aus mit ihm / so weiß man keinen nicht der aus der Höllen wieder kommen ist. Ohngefehr sind wir gebohren / ohne Gottes Vorsehung und Raht (ita gloſſa margin.) und fahren wieder dahin / als wären wir nie gewest. Denn das schnauben in unserer Nasen ist wie ein Rauch / und unsere Rede ist ein Fünckelein / das sich aus unsern Hertzen regt / wenn dasselbe verloschen ist / so ist unser Leib dahin / wie eine Loder-asche / und der Geist zerfladdert / wie eine dünne Lufft / und unsers Nahmens wird vergessen / das freilich niemand unsers Thuns gedencken wird. Unser Leben fähret dahin / als wäre eine Wolcke da gewesen / und zergehet / wie ein Nebel von der Sonnen Glantz zu trieben / und von ihrer Hitze verzehret. Unsere Zeit ist wie ein Schatte dahin fähret / und wenn wir weg sind / ist kein Wiederkehren / denn es ist fest versiegelt / daß niemand wieder kömmet. Wolher nun lasset uns wolleben / weil es da ist / und unsers Leibes gebrauchen / weil er jung ist / wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen / lasset uns die Mäyen Blumen (unsere schöne frische

Ju-

Jugend/ehe wir untüchtig werden/(gloss. margin.)nicht versäumen/lasset uns Kräntze tragen von jungen Rosen/ehe sie welck werden/ unser keiner lasse ihm fehlen mit Prangen (im Sause leben/ gloss: marg.) daß man allenthalben spühren mag/ wo wir frölich gewesen sind/ wir haben nichtes mehr davon denn das.

Dem Eitelkeit und Lust nicht hat Gewalt gethan/
Dem Silber/Geld und Stein hat keinen Zug gegeben/
Den die verliebte Brunst nicht übermeistern kan/
Der nicht geschworen hat zu Bachus nasser Fahn/
Den schätzet man für todt/ auch mitten in dem Leben. (12.)

§. 7. Thörichter Mensch! wer hat dich so bethöret/ das du gläubest/ es sey eitel Freude und Wonne/ Ochsen würgen/ Schaafe schlachten/ Fleisch fressen/ Wein trincken/ und dabey sprechen: lasset uns essen und trincken/ wir sterben doch morgen. Es. 22. 13. Gewiß ist es/ daß der eitle Weltling vom anfang der Welt her bis auf diese itzige Zeiten diese Glückseligkeit geliebet/uñ in derselben seine Ruhe gesuchet! Müssen wir nicht bekennen von unsern Zeiten/ was der Heiland beym erleuch-

leuchteten Evangel. von der Noaischen gesagt hat Luc: 17. 27. **Die Menschen essen/ trincken/ freien/ und lassen sich freien/ eben wie geschach zu den Zeiten** Noæ **bis auf den Tag/ da er in die** arche **ging/ die Sündflut kamm und sie alle umbrachte.** Es nehme doch ein jeder unter den Augen die Zeiten/ darin wir leben! man stelle sich vor den Wandel der eitelen Menschen/ welchen wir sehen! Mästet man nicht den Madensack mit den niedlichsten Speisen? geust man nicht hinein in den Wanst die schärffste/ und älteste Weine/ und zwar in solchem Uberfluß/ daß der Magen zum öfftern genöhtiget werde/ andere als von der Natur verordnete Gänge zu suchen/ das ein gegossene auszuwerffen? wo ist eine Zusammenkunfft/ welche nicht die von Tantz ermüdete Liebhaber zur Ruhe nötiget/ und auf welcher nicht die Krafft der lieblich schallenden Buhlenlieder die geile Ohren betöhnen und bethören/ also/ daß es heissen mag nach Pauli Aussage I. Cor. 10. 6. 7. 8. **das Volck satzte sich nieder zu essen und zu trincken/ und stund auff zu spielen.** O schändliche Spiele mit Geilheit vermenget! O Eitele Freude welche das ewige Leid gebieret!

§. 8.

§. 8. Menschen! ich verkündige euch frey heraus/ daß ihr vergeblich bey diesem Todten das Leben suchet; Es stellet sich zwar diese Betriegerin/ daß ihr aufgeblasener Bauch schwanger gehe mit güldenen Bergen; aber ihr werdet sehen/ daß sie nichtes als Wind gebähre. Werffet eure Augen bey hellscheinenden Wetter auf eine hübsche Taube/ werdet ihr alsdann an derselben Hals nicht unterschiedlich-spielende Farben erblicken? da in der That keine da/ sondern nur von der varietät des spielenden Lichtes erwecket sind. Hats nicht eben die Bewandnüß mit den eitelen Wollüsten? videntur, non sunt. Der Schein ist da/ aber die That nicht. Nichts als der Schein wird alhier seyn. Diese Marckschreier auff dem grossen Welt-platz führen nichts als betrügliche Worte. Was ist süsser als Honig? und doch deñoch ist keine Speise die mehr/ nach dem der Mensch sie genossen/ in Gall verwandelt wird. Ich nehme derowegen den Honig und setze selbigen als ein Sinbild der Wollüsten mit dieser Uberschrifft. Fel ero si comedas. Nach der Geniessung bin ich Gall. Anfänglich scheinẽ die Wollüste süß/ und der sie geneust/ hält sich für glückseelig/ am Ende aber sind sie bitter/ uñ führen den

Tod

Tod hinter sich. Darümb spricht Augustinus: (13) Filii sempiternæ mortis insultare non cessant, jactantes suas delitias temporales, quæ ad tempus oblectant fauces eorum; postea vero amariores felle invenient eas. Die Kinder des ewigen Todes hören nicht auf ihre zeitliche Wollust zu erheben/ welche eine Zeitlang ihren Zucker darbieten/ aber zuletzt werden sie dieselbige bitterer als Gall empfinden. (9.) Dasselbige wil nach der Masse/ so mir gegeben den eitel gesinneten deutlich überzeugen/ und das an denen Wollüsten/ die unser am meisten unwürdig sind. Denn ob zwar alle leibliche Wollüste der materialischen Dingen anhangen und sich nähern; so findet sich doch daselbst eine difference, indem etliche solches mehr/ etliche weniger thun; die sich von der Materi meist entfernen/ sind die Wollüste des Gesichtes/ und noch mehr des Gehörs/ und deshalben sind sie auch die Edelste/ weil sie eine Verwandnüß mit dem Gemühte scheinen zu haben. Wiewol auch in diesen der excessus verdamlich/ und das Sprichwort eintrifft: allzuviel ist ungesund. Davon anderswo geredet wird. Die Wollüste aber so der Materi am meisten anhangen/ sind die Wollüste so aus dem

Ge-

Geschmack/ und der Berührung entstehen/und dieselbe sind unser auch am meisten unwürdig/ und jemehr der Uberfluß und Mißbrauch in denselben geliebet wird; je verächtlicher und verdamlicher machen sie den Liebhaber/sie geben denselben nicht eine wahre Glückseeligkeit/ sondern stürtzen ihn in das grösseste Verderben.

Cap. III.

Daß die überflüssige Wollust des Leibes schädlich sey der Seelen des Menschen/ denn sie hindert die Seele in der Betrachtung Gottes/und Vollbringung dessen Willen.

§. 10.

WAs soll ich sagen von euch/ ihr Menschen? die ihr eure köstliche Erschaffung durch euch selbst zu schänden suchet/indem ihr so sehr den eiteln Lüsten oblieget/daß ihr eure Glückseligkeit darauff setzet/ und eine Wohnung und erquickende Ruhe eurem Gemühte in denselben suchet? verkehrte Sinnen der Menschen nach dem Bilde Gottes erschaffen! den Himel laßet ihr fahren/und die eitele schnö-

de

de verdamliche Lust haltet ihr gesetzet / als das Weiße worauff eure Seele mit unaussprechlichen Vergnügen ziehlet. Unreine Vögel! wie fallet ihr auff ein verreckt und vermodert Aas? bey manchen Raub-Vögeln ist die Liebe gegen dem Aaß so hefftig / daß nachdem sie durch den Gestanck hinzu geleitet worden / sie des Ortes / wo sie auferzogen sind / gäntzlich vergessen / und bey dem Aaß / ja gar in dem Aaß nisteln und jungen. Wie solches / wiewol mit Entsetzung an denen viel 1000. Cörpern / welche der Tyrann Dragula auff Pfählen stossen lassen / hat können abgemercket werden / sintemahl das Gevögel / nachdem es die Brust durch gehacket und abgefleischet / daselbst das Nest gemachet und Jungen gebrühtet hat. Und das ist eben die Ursache / warümb der Rabe ümb das Gericht hüpfet / sich auf dem Galgen setzet / und die Räder anschauet / ruffend nach den stinckenden Todten Genäsche / ob gleich der Geruch / oder die Erinnerung des nunmehr verzehrten oder verweseten Fleisches ein geladen / zur Nachsicht / ob nicht mehr übrig oder was frisches verhanden. Ihr fleischlich gesinnete! seyd ihr nicht eben so auff die Lüste des Fleisches dermassen verliebet und vernaschet / daß ihr dem stinckenden

Aaß

Aas leichtfertiger Seelen / und unzüchtigem Gemühte iñer nachflieget / so lange / bis ihr zu erwünschter Vollenbringung der Sünden gelanget seyd. Da vergesset ihr dagegen der Busse; da stellet ihr eure Ruhe / Glori / und gantze Glückseligkeit auf den Leib / und dienet demselben wie einem Gott. (1.) Wie dem Raben der verreckte Hund eine Rose ist / also ist den Wollüstern das *privet* der Wolluſt / der Geilheit und Uppigkeit eine wolriechende Blume im Garten. Wie gar wol hat denn der abgebildete Rabe mitten in einer Schind-Grube unter dem Aasgerippe sitzend mit dieser Uberschrifft:

Mihi cadavera luxus.

Welchs ist verreckt / mir lieblich schmeckt. die eitelen Wollüstere entwerffen können? O ihr unvernünfftige Seelen! Menschen! die ihr nicht werth seyd / daß ihr Christen sollet genennet werden. Ich gestehe euch rund heraus / daß ihr liebet daejenige / welches euer Verderben und Untergang unabläßig suchet.

§. 11. Gehet in euch selbst / und erweget die unaussprechliche Güte des ewigen Gottes / die Er euch erwiesen hat in euer Schöpffung. Er hat euch gegeben eine Seele. Von derselben gebrauche ich Hiobs

Wörter/ 28. 13. seqq. Der Mensch weiß ihren Preiß nicht. Man kan nicht Gold üm sie geben / noch Silber darwegen / sie zu bezahlen. Es gilt ihr nicht Ophyrisch Gold / oder köstlichen Onich und Sapphir. Gold und Diamant mag ihr nicht gleichen / noch üm sie güldene Kleinod wechseln. Sie ist die Ehre und der Ruhm der Schöpffung / die Strahl Gottes / ein Spiegel Göttlicher Drey Einigkeit. Der Paradieß Vogel / welcher einen hohen Flug liebet / und sich den geflügelten Cherubinen gleichet / in schneller Erhebung nach dem Himmel. Die Seele ist das Haus Gottes von ihm selbst zur Wohnung bereitet / Hebr. 3. 6. Was wil die Welt haben / das derselben gleichen kan? die Seele ist ein geistliches Wesen / denn GOtt hat sie dem Menschen eingeblasen / Gen. II. 7. Sie ist eine Funcke / angezündet von dem Athem Gottes / aber sie ist doch nicht eines Wesens mit demselben; sondern wie die Sonne / welche auf ein Crystal scheinet / ihren Glantz und nicht ihr Wesen mittheilet; also hat GOtt die Seele gemachet zum Spiegel der Schönheit / und mit herrlichem Glantze und Schein ümgeben. Dahero sie auch die Gabe der Unsterbligkeit

bey

bey sich führet / und die blinde Thorheit verlachet / welche muhtmasset / daß die Seele umkomme wie das Vieh. Die verständige Römer haben dieses erkant. (2.) Bey den Leich-Begängnissen vornehmer Leute liessen sie deßhalben einen Adeler hoch fliegen / und auf die Spitzen der kostbahren Scheiterhauffen / auf welchen die entseelte Cörper verbrannt worden / ward des Adelers Bild gesetzet / damit jedermann mercken mögte / daß die Seele nicht stürbe. Anima non senescit, die Seele veraltet nicht / und was eine Veränderung sey / erfähret kein Geist. Sie bleibet in ihrer operation, beweget und wircket von sich selbst / ob sie gleich vom Leibe geschieden / ihre vornehmste Wirckung aber und operation, die sie itzo und stetig haben kan / ist / daß sie ihre contemplation und Betrachtung auf GOtt und den Himel setze. GOtt ist der Circul und das Mittelpunct / worinn die Seele vest ist. So du einen Stein von dem obersten Himmel werffen köntest / und brechest denselben schon in tausend Stücken / so würde doch alles auf den Mittelpunct sich begegnen. GOtt ist der terminus ad quem, zu ihm kehret die Seele als zu ihrer Ruhe. Er ist die Arche, wohin diese Taube sich stetig

schwinget. Menschen! habet acht auf eure Seele! liebkoset nicht dasjenige/welches nicht allein eure Seele hindert in der Wirckung/ sondern gar eine Abhaltung verursachet. In Africa findet sich der Wunderbaum Lotus genannt / welcher süsse Früchte träget/ und diese Art an sich hat/daß/weñ die Leute von frembden Oertern dahin komen / und von dessen Frucht essen / sie alsdenn vergessen / wiederum nach ihr Vaterland zu kehren/da das Verlangen dahin ihnen auch gäntzlich verschwunden. (3.) Lässet die genossene Wollust nicht eben solche Wirckunge hinter sich? wer an derselben Taffel gesessen / bekümmert sich gar wenig üm die Hochzeit des Lamms / und wer aus ihren Brüsten die Eitelkeit gesogen zuerst / gedencket wenig hernach an Abrahams Schooß. Man darff nicht hingehen nach Cairo, oder Alcair in Ægypten / und sich verwundern über das Wasser/welches daselbst aus einen Kunst-Brunnen hervor springet / und die Krafft hat / der dortigen Türcken und Araber Meinung nach/die Brunst der Liebe auszuleschen bey dem/ der davon trincket. (4.) Wir finden/ leider dessen! gar zu viele tägliche Zeugnissen und lebendige Muster derer / die alle Lust-und Liebe GOtt zu erken-

kennen/ fahren lassen/ nachdem sie aus den rinnenden Bächen der wollüstigen Eitelkeit die begierige Seelen getränket.

Sect. I.

Beweiset solches von der Wollust des Geschmacks.

12. Meinet ihr/ daß der allweise GOtt/ welchem sey Ehre im Ewigkeit/ nicht schon hierauf gezielet habe in dem ersten Befehl/ welches er unsern Vor-Eltern gegeben/ an dem Orte/ woselbsten sie absonderlich die unaussprechliche Güte des gnädigen Gottes zugenieſſen hatten/ indem er an dem Baum des Erkäntnisses gutes und böses das Verboht hing: **Von allen Bäumen/ die in dem Garten sind möget ihr essen/ aber von dem Baum des Erkäntnisses gutes und böses solt ihr nicht essen.** Gen. 2. Gütiger GOtt! wie weit erstrecket sich deine Freygebigkeit? du gabest frey alle Früchte des Gartens/ den einen Baum aber wolteſt du nicht angerühret haben? Warum mögte der Mensch nicht davon essen? du hatteſt denselben so wol/ als alle andere Creaturen erschaffen; noch bedürffteſt du eine Speise/ daß du solchen Fluch daran hin-

gest / welches Tages du davon issest solt du des Todes sterben. Gehet nicht / O du allergnädigster GOtt! dein Geboht dahin/daß du dem Adam in demselben wollest deine Gewogenheit / und Liebe sehen lassen / und ihm dein Gedächtniß stetes vor Augen halten? Wie solches der Seel. Basilius (5) uns zu Gemühte führet/ indem er in der Persohn Gottes also redet: Ich habe dir alles gegeben/eines außgenommen / alles mag deine Hand angreiffen/aber von dem einem ziehe sie zurücke/damit das Verboht den Geber dir anzeige / und die Beraubung des einen das Andencken bey dir erwecke dessen / der alles gegeben hat/damit nicht der überflüssige Reichthum der Wollust das Gedächtn ß der Wolthat vergrabe/ und die unersättliche Fresserey eine Vergessenheit gebähre. Sehet! die ihr offne Augen habet / GOtt muß / da er dem Menschen sein stetiges Andencken eindrücken wolte / das beste Mittel solches zu thun/ erachten/ daß Er ihm alles frey gebe/ ausgenommen den Baum des Erkäntniß Gutes und Böses/auf daß/wenn der Mensch bey sich empfinden solte/einen appetit solche Frucht zu geniessen / er an dem

dem Verbot gedencken/und also getrieben werde durch solches Gedächtniß seinem GOtt nicht allein schuldigsten Gehorsam/ sondern auch zugleich die höchste Ehre/ und hefftigste Liebe zu erweisen/ welches er sonst bey seinem Uberfluß leichtlich vergessen würde.

13. Gleiches Schlages sind Worte Mosis, Deut. 6. 6. da er spricht: **Wenn du gegessen hast und satt bist/so hüte dich daß du des HErren deines GOttes nicht vergissest/der dich aus Ægypten Land geführet hat/u. aus dem Dienst-Hause.** Er rühmte anfänglich dem Volck die Güte/und preisete den Reichthum des Landes der Verheissung/sie solten da finden grosse und feine Städte/ die sie nicht gebauet/ Häuser voll alles Reichthums die sie nicht gefüllet; ausgehauene Brunnen/die sie nicht gehauen/Wein- und Oelberge/die sie nicht gepflantzet hätten; nach erzählung aller solcher Fülle/hänget er die Vermahnung hinten an/ daß sie ja vor allen Dingen des Gebers sollten eingedenck seyn. Denn er wuste wol/daß bey guten Tagen man sich wenig bekümmerte üm den Geber/und daß der jenige/welcher seinen Reichthum der Fülle alzuviel gebrauchete/gar leicht den Reichthum der

Güte Gottes vergessen könnte. Der in unmässiger Wollust ersoffen und truncken gemachet ist / empfindet eine erstarrende Kälte der Seelen in der Liebe Gottes.

14. Dieses ferner zu behaupten / sehet mit mir an Exod. 32. 19. woselbst wir ein sonderliches finden werden / welches unsere Gedancken in wichtiger Betrachtung aufhalten wird. Wenig fehlet / daß ich mir vornehme zu sagen: GOtt habe seinen Willen dem Volcke Israel niemals geoffenbahret / er habe deñ eine Ceremoni gebrauchet / in welcher ein Geheimniß gleichsahm verborgen gelegen; Vorgedachter Ort zeiget / daß da GOtt dem Mosi die steinerne Gesetz Taffeln überliefert / er sich gantzer 40. Tage und 40. Nächte auf dem Berge Sinai aufhaltn müssen. Suche ich die Ursache / warum die unerschaffene Weißheit in ihren Rahtschluß dahin gegangen / daß sie dem grossen Propheten die Taffeln des Gesetzes erst gegeben / nach dem er sich der leiblichen Nahrung so lange enthalten / muß ich mir zugleich selbst antworten / GOtt habe nebst andern Ursachen andeuten wollen / daß die Rede seines Gesetzes müste aufgenommen werden / von einer nüchtern Seelen / und zwar von einer solchen /

die

die keine Gemeinschafft hätte / mit den schädlichen Wollüsten. Aber du mächtiger Führer! wie erzeigest du dich dem dir anvertrauten Schatze / welcher der Welt weitmehr seyn könte/als alle Schätze Ophir, und alle Goldgruben Peru? da du unten an dem Berge kahmest/fassest du die Taffel/auf welchen GOtt den Wolgefallen seines Willens mit eigenen Fingern geschrieben und zerbrachest sie daselbst. Wie? ist auch das Wüten bey einen solchen Heiligen? Nicht also meine Gedancken! der Eyfer rührete nicht her aus einer fleischlichen Gemühts-passion. Deñ Moses ist der sanfftmühtigste/ Num. 1.2.3. sondern er eyferte um den Nahmen des HErren. Da Moses verzog auf dem Berge/ergab sich das Volck der Füllerey/ es setzete sich nieder zu essen und zu trincken / und stund auf zu spielen / auf den Ægyptischen Sünden-Wegen huben sie auf die Füsse zu lauffen. Das fleischliche Wolleben führete die Gedancken von dem unsichtbahren GOtt! die sichtbahre Ægyptische Abgötter wolten sie haben (6) Aaron goß ein Kalb. Sie tantzeten um dasselbige/und rieffen dabey: Israel das sind deine Götter! das sahe der niedersteigender Moses. Darum zerbrach er die

Tafeln / und wolte sie dem wollüstenden Volcke nicht überliefern / dieses bekräfftiget der Seel. Ambrosius. (7) Oben / sprechend / auf dem Berge ward dem fassenden Mosi das Gesetz gegeben / unten am Berge wird die Lust zur Abgötterey bey dem Volcke erwecket / durch überflüssige Füllerey. Welches Spectacul den Mosen bewogen hat die Taffeln des Gesetzes zu zerbrechen / dafür haltend / daß kein truncknes Volck wehrt sey die Gesetze / und den Willen des Höchsten zu empfangen. Verdamliche Wollust! die du also tödtest das Andencken des Schöpffers in den Creaturen! welche waren die Söhne Elis die Heil. Schrifft sagt 1. Samuel. 2. 12. Die Söhne Eli wahren böse Buben / und fragten nicht nach dem HErren. Ei lieber was ist die Ursache / wenn das Volck dem GOtt vom Himmel Opffer brachte / kam des Priesters-Knabe / und nahm das beste von Opffer / dazu auch das fette / und zerstümmelte mit Gewalt das Speiß-Opffer des HErren. Damit seine Herren niedliche Bissen haben mögten / muste GOtt verachtet werden. So findet man unter den Bohten des HErren auch Torheit / und die so andere den

Weg

Weg des Heils leiten sollen / lassen durch die schändliche Füllerey sich selbst ableiten / daß sie nicht wissen wollen den Weg des Friedens / noch die Erkäntniß des Göttlichen Willens. An diesem Probirstein mögen die Bauch und Baal Priester ihr Gewissen streichen / und daher vorsichtigere und bessere Acht haben / auf sich und die ihnen anvertraute Gemeine / als sie haben / welches in diesem gesegneten Lande am meisten zu bejammern ist. Daß auf solche Weise der Wollüster nicht allein die Gedancken von GOtt abkehre / sondern zugleich auch die Verachtung desselben Liebe / haben gar weißlich geurtheilet die Ægyptier / indem sie gedichtet / daß aus dem Blut der erschlagenen Himmels stürmenden Riesen / der Weinstock entsprossen sey. (8)

16. Jetzt gedachtes Exempel beweget mich die dem Daniel, Anania, Azaria und Misael erzeigte Königliche Gnade / als eine heimliche Nachstellung des Teuffels / ihre Seelen zu bestricken / und ihre Gedancken von GOtt zu entfernen / anzusehen. Dan. I. Unter allen Gefangenen waren keine / die dem König Nebucadnezar so gefällig waren / als diese Jünglinge. Wie des Königs Gnade groß gegen sie war / so

ware

ware ihre Aufrichtigkeit und Liebe in der Gefangenschafft auch gegen ihren GOtt beständig/ in dem Vertrauen/ daß GOtt vom Himmel des Königs Hertz stetig gegen sie lencken/ und in dem Gefängniß selbst ihr Schirm/ Schild/ Ehre und Krone seyn würde. Es ruhet aber zu keiner Zeit der Feind menschlicher Seelen. Wo er nur kan/ suchet er den GOttgefälligen abtrünnig zu machen/ und zu vernichten. Deßhalben war er auf alle Wege und Mittel ausgewesen/ diese Kinder des Höchsten zu fahen. Die beste Blühte der Jugend ist den gefährligst en Anläuffen des Teuffels unterworffen. Und wer weiß denn/ auf was Weise er diese Gottes Kinder beides in der hefftigen Belägerung/ und der grausahmen Bestürmung der Stadt Jerusalem ans Hertz gegriffen haben? Solte er ihnen nicht die hefftige Hertzens-Angst/ und schmertzhafftigste Bekümmerniß der Seelen zugefüget habē/ auf der gefänglichen Reise/ in ihren schmählichen Fesseln und Banden? wie offt hat er ihnen damals ins Ohr geraunet? **wo ist nun dein GOtt?** aber die Nacht ihres Elendes/ verdunckelte nicht das Andencken ihres Schöpffers/ und mit der Abtreibung von der heiligen Stadt/

ward

ward ihre Liebe zu dem wahrhafftigen Heiligthum nicht weg getrieben. Was solte Satan nun beginnen? Je grösser die Noht/je näher waren sie/ und ihnen auch Gott. Dezowegen erdachte der Teufel dem Könige einzugeben/ daß diese drey Jünglinge von des Königs Tafel solten gespeiset werden/ und von dem Wein geniessen/ den er selbst tranck. Dan. I. 5. Auf daß/ was die Angst und Noht nicht vermocht hatte/das Wolleben und die Füllerey verursachen solte/ nemlich die Gottes Vergessenheit. Wie solche Gedancken der sel. Ephrem Syrus führet/in h.l. da er spricht: der Feind der Erbarkeit; da er merckte/daß sie nicht weder in der Belägerung der H. Stadt/ noch auf der Reise könten bewogen werden/ daß sie sich verunreinigten/ gab er dem gottlosen König ein/daß sie von seiner Tafel solten gespeiset und getränckt werden. So ist denn die Wollust der Füllerey/ das Mittel welches der Teufel gebrauchet bey uns/ unsers GOttes zu vergessen.

17. Und was ich demnach in diesem zu überreden gedencke/ solches hat jene in der Höllen ohn Aufhören gemarterte Seele wol gewust/ deßwegen sie dem Abraham (9.) aufs hefftigste zuschrye: Ich bitte dich

dich Vater / daß du den Lazarum sendest in meines Vaters Hause / daß er ihnen bezeuge / denn ich habe noch fünff Brüder / daß sie auch nicht kommen an diesen Ort der Quaal. Da aber Abraham antwortete: Sie haben Mosen und die Propheten. Gab sie die Antwort: Nein Vater! wenn einer von den Todten zu ihnen gienge / gleich als wolte sie sagen: Gerechter GOtt / was achtet der / welcher seinen Bauch für einen Gott hält / auf die Schrifft? die Geheimnisse sind ihm Narrentheidungen: Moses und die Propheten reden ihm thörichte Dinge / die rechtschaffene Gebote des HErrn / und die Gesetze der Warheit sind ihm Lügen-Predigten / sie sind ihm zu hoch und unbegreifflich / er vernimt nichts davon / wilt du daß er sich bekehren soll / so muß ein Todter zu ihm gehen. Ich bin mir selbst deß ein Zeugniß. In meinem Wolleben hatte dein Wort keine Wirkung / und meine Gedancken sahen dich zu keiner Zeit. Schnöde Wollust! eitele Füllerey! wohin hast du mich geführet! mein Hertz war stets in den niedlichen Schüsseln / und wolschmeckenden Gläsern / niemahls aber in dem Himmel / und deshalben / ach! wehe mir! ist itzo das Hertz

Got-

Gottes von mir gekehret. **Ich leide Pein in dieser Flammen!** Hierher ihr eitele Wollüster/zu dieses Wollüsters Bekäntniß. Die Füllerey drücket nieder die Gedancken/daß sie nicht Himmel aufsteigen/und entfernet die Seele von GOtt.

18. Ist es nicht so? der Magnet lässet das Eysen nicht liegen / wo dasselbe rein und sauber ist. Ist aber dasselbige von dem Roß durchgefressen / oder auch mit dem Knoblauch-Safft beschmieret / so hebet er selbiges nicht auf. (10) Dieses wuste jenes kluge Gehirn / und entwarff folgendes Sinnbild. Ein Magnet ward geleget/auf der Taffel auf einer Seiten/ auf der andern Ecken ein stück Eysen/zwischen diesem ein Knoblauch-Kopff. Dabey diese Uberschrifft. Potiora foetidum consortia vetat. **Des Knoblauchs safft die Trennung schafft.** Der Gestanck hindert die glückliche Vereinigung. Saget mir doch! Ihr Menschen! Ist unser GOtt nicht gleichsahm der Magnet / welcher das Eysen unserer Seelen kräfftigst nach sich zeucht? **Wenn ich werde erhöhet seyn von der Erden/wil ich alle zu mir ziehen** Joh. 12. 32. Er ist der Magnet/ der die lebendig machende Kräffte bey sich hat. **Ich bin der Weg die Warheit**

und

und das Leben. Joh. 14, 6. der Magnet der das Leben mittheilet. Ich bin kommen daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen. Joh. 10. 11. Der Magnet / so durch die porositæten und Kräffte unserer Seelen / aller göttlichen Erleuchtungen und inspirationum atomos & spiritus sulos quasi biß auf das centrum, und das aller innerste unsers Hertzens inspiriret, und eingiesset. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Hertz durch den heiligen Geist / welcher uns gegeben ist. Rom. 5, 5. Unsere Seele ist das Eysen / welches der Göttl. Magnet bey sich begehret / und aufzuziehen verlanget: Vater ich wil / daß wo ich bin / auch die bey mir seyn die du mir gegeben hast / daß sie meine Herrligkeit sehen / die du mir gegeben hast. Joh. 17, 24. Allein ist unsere Seele von dem Rost schnöder Wollüste durchgefressen und mit dem stinckenden Koht der daraus entstehenden Sünden beschmieret / so findet sie keine Wirckung Göttlicher Gnaden bey sich / und wil sich den Geist Gottes nicht straffen lassen / denn sie ist fleischlich. Gen. 6. 3. Potiora foetidum consortia verat. Die Seele / welche in allzuviel Fett und Blut gewickelt ist gleich wie

in

in einen Koht/ köcket nichts/ohne was von dem fleischlichen/ und der Füllerey entstehet/aber von dem Göttlichen hat sie nichts genossen. Es sagen Hieronymus (11). und Basilius (12). Welche der Prophet beweinet/sind dieselbe/ welche mit angehenden Tage nach dem Wein seufftzen/ Wein-Häusere und Kellere besuchen/ nach Sauff Gesellschafften fragen / und sich zum Gesöff einladen. Auff dieses sind alle ihre Gedancken und Gemühts-Neigungen. Die Zeit ist ihnen viel zu kostbahr / daß sie solten die Wercke des HErren und die Himlische Dinge betrachten. Und was nimt uns dieses Wunder? Wie eine dicke Wolcke das Licht des Monden verdecket/ also verhüllen die Dünste des eitelen Sinnes das Licht der Erkentniß und Weißheit Gottes. (13) Denn Christus und Belial stimmen nicht zusammen / Himmel und Hölle können nicht in einer Wohnung logiret werden. Hat jener ernsthafte Cato (teste Plutarcho) einem schwelgerischen Menschen geantwortet/da er seine Freundschafft suchte; Er könte unmüglich vertrauet leben mit einem Menschen/ dessen Kehle schärffer wäre/ als sein Sinn. Vielweniger wird GOtt

von Himmel wohnen bey einem Menschen/ dessen Sinn und Gedancken angefüllet sind mit dem Eiteln/ und seine Augen allein weidet in der Taffel-Freude.

19. Ich verwundere mich billig über dich/ O du unerschöpfliche Weißheit! in deinen Gebohten. Dem Volcke Israel giebest du ein Geboht/ wie sie dir das Tauben-Opffer bringen sollen/ Lev. 1. 16. und sprichst: Den **Kropff mit den Federn** soll der **Priester neben den Altar gegen Morgen auf den Aschen-Hauffen werffen.** Den Kropff/ nemlich den Schlund/ in dem die Speisen erstlich geschlucket werden/ bevor sie in den Magen kommen/ mit seinen Unflaht (ex gloss: Tremellieti Junii) soll er von dem Lager werffen/ weit entfernet von dem Majestätischen Altar des lebendigen Gottes. Hier ist des Höchsten Will/ aber auch zugleich ein Geheimniß. Unsere Seele ist die Taube/ welche von GOtt selbst verlanget wird. **Kom̃ her meine Schöne meine Taube**/ Cant. 3. Sie ist capable hinauf zu fliegen in die Höhe/ und nach dem sie sich gleichsahm geleget hat/ auf dem Altar göttliches Wortes/ angezündet von der Höhe/ mit dem Feuer des Heiligen Geistes/ kan sie einen angenehmen Geruch von

sich

sich hinauf steigen lassen / zu GOtt. Aber das ist nohtwendig/daß sie nicht einen von Schwelgerey angefülleten Kopff habe/denn solches Opffer ist dem Höchsten verfluchet / daß hat der kluge Redener in seinem Vernunfft-Lichte auch gesehen (14). Die jenige/sprechend/welche nichtige und verächtliche Sachen lieben/ können keine hohe/ herrliche und himlische Gedancken haben.

Sectio. II.

Beweiset solches von der Geilheit des Leibes.

20. So habe ich nun vor euren Augen geleget / und eurem Hertzen kund gethan /daß die Niedlichkeit /welche in der Schwelgerey eurer Kehlen generiret wird/ euren Seelen einen Eckel gebähre / und eure Gemühts-Augen blende/daß sie untüchtig werden/den Höchsten in seinem Heiligthum zu erblicken; Nun wende ich mich zu dem wollüstenden Volcke/welchem die Geilheit / und Leichtfertigkeit eine wahre Gemühts-Ruhe verschaffen soll. Elende Menschen! wie mag euch das Vergnügen / welches eure Gedancken abführet von dem gütigen

GOtt/in welchem die warhaffte und erquickende Ruhe anzutreffen? Wie kan euch das/was euch von der höchsten Glückseligkeit entfernet/ dieselbige überreichen/ Paulus bekräfftiget diesen Satz/ Rom. 8.7. **Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschafft wider GOtt** v. 8. **Dieselbe mögen GOtt nicht gefallen. Das Fleisch gelüstet wider den Geist/ und der Geist wider das Fleisch/ und dieselbe sind wider einander.** Gal. 5. 17. Hie sehen wir/daß der Mensch zweyerley Kinder habe / eines von der Magd/ das ander von der Freyen; zwischen diesen Beyden ist ein stettiger Streit/der jeniger welcher nach dem Geist gebohren ist/ wird verfolget von dem/der nach dem Fleisch gebohren ist/die erste Gebuhrt muß der letzten weichen/das Erbe wird von der Magd Sohn hinaus gestossen; der Glantz Göttliches Lichts wird von der dicken Sünden Nacht vertrieben: Der Mond fleischlicher Lüsten setzet sich zwischen unsere Seele und den Sonnen Glantz göttlicher Gnaden/ und deßwegen muß unsere kleine Welt dich/o du unvergängliche Sonne! nicht anschauen/der fleischliche Mensch hat gantz und gar kein Gemüht/ das sich zur Betrachtung aufmuntert/ er lieget viel-

vielmehr begraben in den Lüsten des Fleisches/gantz und gar untüchtig/ das Licht der Warheit anzusehen. (15) Welcher solte wol seyn unter uns Christen / dem nicht bekand ist das auserwehlte Volck / das Volck des Eigenthums/ich sage das Volck Israel / ein Volck/ das den Nahmen hat von sehen/(16)sintemahl es gewohnet war/ GOtt täglich zu sehen? dißfals Asaph sein Seitenspiel klingen läßt/ Psalm. 76. 23. GOtt ist in Juda bekant/ in Israel ist sein Name herrlich/zu Salem ist sein Gezelt/und seine Wohnung zu Sion: Aber! wer ist auch wol unter uns wiederum/der nicht mit Verwunderung lieset/ was Esa. 1. v. 2. sqq. in bestürtzender Verwunderung außschreiet/ höret ihr Himmel und du Erde nim zu Ohren! Ich habe mir Kinder aufferzogen und erhöhet/ und sie sind von mir abgefallen; Ein Ochse kennet seinen Herren/ und ein Esel die Krippe seines Herren/aber mein Volck kennet mein nicht / und Israel vernimts nicht/ o wehe des sündigenden Volcks / des Volcks von grosser Missethat / des boßhafftigen Saamens / der schädlichen Kinder/die den HErren verlassen/und den Heiligen in Israel lästern!

und weichen zu rücke / was soll man weiter an euch schlagen / so ihr des Abweichens nur destomehr und mehr machet? GOtt bestrafft spricht Zeno (17) das Jüdische Volck / welches durch Wolleben gäntzlich verdorben war mit einer öffentlichen Scheltung. Himmel und Erden nimmt er zu Zeugen / daß er sie destomehr beschuldige. Er nennet sie Söhne / damit er anzeige / daß sie von ihm abgewichen; Er spricht: Er habe sie erhöhet / daß sie den Fall scheuen solten. Er schilt sie für Verächter / kund zu thun / daß sie gottlose seyn; so ist die Ursache des Israelitischen Abfals die Wollust: denn des Wollüsters Gedancken sind in den Eitelkeiten / und halten die Seele / daß sie nicht zu Gott kehre. (18) Welches ohne Gedancken nicht geschehen kan / sintemahl wir wol lieben können / was wir nicht sehen / aber nicht / welches wir nicht kennen. Der Gottsfürchtige Eremit Antonius hörete zu Mitternacht eine Stimme. Antoni gehe heraus und siehe zu; Wie er heraus kommt und zusiehet / erblicket er einen grossen Riesen / der biß an dem Himmel reichte / und neben ihm eine grosse Menge geflügelte Menschen die sich gen Himmel heben wolten / werden aber mehren-

rentheils von den Riesen nieder gerissen/ und ins Wasser geworffen. Wenige aber kahmen ungehindert hindurch. Ob er gleich sich sehr bemühete gegen sie. Dabey diese Stimme geschach/ betrachte wol was du sieheſt? (19) Solten meine Gedancken alhier eine Mißgebuhrt ans Licht bringen/ wenn ich sagen würde/ daß des Leibes Wollust der Riese sey/ welcher stehet zwischen Himmel und Erden/ und unsere Gedancken die geflügelte Menschen? Gewiß ist es/ wo unsere Gedancken diesem Riesen zu nahe kommen / das ist/ wo sie sich ergetzen in den fleischlichen Lüsten/ werden sie nimmermehr auffwerts fahren/ sondern an der Erden bleiben? bloß allein die/ welche sich trennen von den Eitelkeiten/ werden den Himmel ersteigen/ und sich vergnügen an dem der da ist in Ewigkeit.

21. Unmüglich können die Gedancken des Wollüsters zu GOtt gerichtet werden/ deñ er liebet ja das/ welches ihn von GOtt entfernet/ und dessen Gnaden-Wirckunge bey ihm austilget. Ihr Wollüster erweget bedächtiglich des Pauli Rede 1. Theſſ. 5. 19. Und denn möget ihr eure Richter selbst seyn. Dempfet den Geist nicht. Uber dieses spricht der sel: Chry-

soſtomus (20). Dieweil es Nacht iſt und wir in der Nacht wandeln / hat uns GOtt ein helles Licht gegeben / daß daſſelbe die Gnade des heiligen Geiſtes in unſere Hertzen ſoll anzünden. Dieſes Licht haben etliche empfangen und habens helleuchtender gemachet / als Petrus, Paulus und andere Heilige. Andere haben es gedempffet / wie jener der zu Corinthus geburet hat. Deßhalben ſpricht Paulus, dempffet den Geiſt nicht / das iſt die Gnade / denn alſo pfleget er die Gnade des Geiſtes zu nennen. Dieſelbe aber wird ausgeleſchet / durch ein unreines Leben. Daſſelbe wuſte jener Tyraun Paſchaſius; Darum ſprach er / als die Lucretia zu ihm ſagte / welche keuſch und züchtig leben / ſind ein Tempel des heiligen Geiſtes. Wolan! ich wil dich ins Huren-Hauß führen laſſen / auf das der heilige Geiſt dich verlaſſe.

21. Ach Iſrael! hätteſt du damahls / da du in Sittim wohneteſt nicht angefangen zu huren mit den Moabitiſchen Töchtern / wäreſt du auch nicht geladen zu ihren Götzen-Opffer; hätteſt davon nicht gegeſſen / und wir dürfften nicht leſen / daß ſich Iſrael an Baal Peor gehänget.

Num.

Num. 25. 1. 2. 3. Was wilt du aber sagen? du Weiseſter unter den Königen? indem ſich dein Auge auf die Miſſethat Iſraels wendet! Ich bin verſichert / daß du in ſolcher Betrachtung deinen eigenen Abfall wirſt beweinen müſſen? Du hatteſt in deinem Pallaſt alles / was deinem Augen gefiehl und deinem Hertzen gelüſtete. In den Eitelkeiten konteſt du dich baden / gleich wie in einem Meer. Deiner Weiber wahren 700. und deiner Kebsweiber 300. (21) In dieſem wollüſtenden Meer hat deine Seele Schiffbruch gelitten / und dieſe Unglücks-Fluhten haben ſelbige gar verſchlungen / ſintemahl die heidniſche Weiber dich betöhret / daß du den wahren GOtt verlaſſen / und den heidniſchen Greueln geopffert haſt. 2. Reg. Du / der du zuerſt den köſtlichen Tempel GOtt vom Himel zu Ehren gebauet / haſt durch ſtetige Geilheit dich verführen laſſen / und den Götzen verächtliche Tempeln aufgerichtet / ja gar Menſchen-Hände Werck angebehtet. (22) Muß nicht noch heutiges Tages deines Abfals halber die gelehrte Welt über deine Seligkeit diſputiren / und der mehrere Theil dieſelbe in keinen geringen Zweiffel ziehen! (23)

22. GOtt hat uns ſelbſt bezeugen wol-

len / daß durch die Fleisches-Lust wir am aller leichtesten von ihm / und sein Wort abgeleitet würden / indem Er das abgöttische Wesen der Kinder Israël bey dem Propheten Hosea allezeit mit dem Worte Hure / uñ Hurerey beschreibet / und / da auff keine Weise Israel und Juda dahin könten gebracht werden / daß sie die heidnischē Götter anbehteten / noch ehren wolten; war das der Heiden äusserste Bemühung / daß durch Fleisches-Lust sie dieselbe dahin brächten. Zu dem Ende ward der Tempel zu Jerusalem des Jovis Olympii Kirche genannt. Die Heyden schwelgeten / und prasseten in denselben / und trieben allerley Unzucht mit den Weibern an heiliger Stätte / und keiner ließ sich da mercken / daß er ein Jüde wäre; 2. Maccab. 6. also ist damahls wahr geworden / was nach den Zeiten der seel: Ambrosius (24) gesaget: **Wo einer anfängt zu schwelgen / und den leiblichen Wollüsten nach zu hängen / da ist nicht ferne der Abfall von dem seligmachenden Glauben / sondern der Anfang desselben ist schon gemachet.**

23. Ich kan hier nicht vorbey gehen was Johannes Damascenus (25) mercket von einem geistlichen Ordensmann. Derselbe / spricht

spricht/ er sey ein Egyptisches Dorff durchgewandert /getrieben durch fleisches Lust / und sey ansichtig geworden eines Götzen-Pfaffen Tochter / gegen welche er gleich in Liebe entbrante/und sie zur Ehe begehrte. der Götzen-Pfaff gab die Antwort demselben/er wolte seinen Götzen zu Rahte ziehen / von welchen er die Antwort empfing: ja er möchte es thun/weñ der Mönch seinen Gott / seine Tauffe / und seinen Orden abschweren wolte. Da dem Geistlichen Ordens-Mann/ der doch nichts weniger als ein solcher war/ dieser Vorschlag geschahe/willigte er in dem Begehren und verdamte Beginnen? schwur ab um eines Weibes willen / seinen Seligmacher und die wahrhafftig seeligmachende Erkäntnis des lebendigen GOttes. Hieher / ihr fleischlich gesinnete! alhier könnet ihr sehen / was die Fleisches-Lust vermag! der Fisch Polypus hat die Natur an sich/daß er daß jenige woran er sich gesetzet hat / so fest hält /daß es scheine / als sey er an demselben gewachsen / oder gehefftet/ so gar auch / daß er davon nicht abzubringen sey/aber so man etwas / auch nur ein Tropffen süsses Wasser auf denselben treuffelt / lässet er geschwinde loß / und springt davon. Muß ich diesen Fisch

nicht

nicht als ein Sinnbild setzen den Wollüstenden Christen mit dieser Uberschrifft: Me guttula dulcis avellit.

Ein kleines Tröpffelein
Läßt mich nicht klebend seyn:

Eine kleine Süssigkeit machet mich abwendig. (26) Wie manche Christen halten sich diesen Fisch gantz ähnlich? Gleich wie derselbe mitten unter den brausenden Wellen unbeweglich sitzen bleibet an seinen unter dem wühtenden Meer verborgenen Klippē. Also haben jene zur Zeit des Trübsahls an den Felsen des Heils / Christum vest gesetzet / das sie auch mit Paulo ausbrechen. Rom. 8. 35. Wer wil uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsahl oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Fährligkeit? oder Schwerdt? Allein / ein wenig aufgegossenes süß Wasser treibet den Polypum ab. Gehets auch nicht so manchem Gläubigen. Die fackelnden Augen eines leichtfertigen Weibes / haben so manche Hertzen erhitzet gegen das Eitele / daß sie darüber gar erkaltet seyn in der Liebe ihres Gottes. Ach! wie viele millionen Menschen sind nicht durch die betriegliche Süssigkeiten der Wollüste / von dem Felsen des Heils abgerissen;

24.

24. Warum wollet ihr denn / O Ihr Menschen! die ihr seyn sollet die erneurete des Höchsten durch den heiligen Geist! warum wollet ihr dem Baal nachhincken / und der Melechet des Himmels eure Seelen auffopffern! ihr sehet ja mit euren Augen und verstehet mit eurem Gemühte / daß die Wollust des Leibes euch nicht allein benehme das Andencken eures Gottes / sondern euch gar demselben entziehe. Söhne des lebendigen Gottes! Töchter des hüñlischen Jerusaleme! O Seelen gezeichnet mit dem Bilde Gottes / gezieret mit dessen Gleichheit / verlobet mit ihm im Glauben / begabet im Geist / erlöset durchs Blut / gleich geachtet den Engeln / fähig der Seligkeit / Erben der ewigen Güter / was wollet ihr für Gemeinschafft mit dem Fleische haben / welches ist eine Grube gefüllet mit Unflaht! (27)

Cap. IV.

Das die Wollust schädlich sey dem Verstande des Menschen.

§. 25.

UNd wenn ich itzo von euch / theureste Menschen / um welcher Willen Christus gestorben ist! meine Rede abwen-

wenden soll/und richten zu denselben / welche der Vernunfft allein folge leisten/wird gar ein leichtes seyn/ebenfals auch ihnen kund zu machen / daß die Wollust mehr Unglück als Glückseligkeit erwecke / und mit sich führe. Was haltet ihr Vernunfft-Folger! herrlicher als eine gesunde Vernunfft? Ein Verstand / welcher aller Dingen Natur zergliedern/ und die Vernunfft-Geheimnisse penetriren kan/ ist eine sonderliche Gabe Gottes. Und was könte GOtt einen Menschen köstlichers geben / als einen gesunden Verstand? Aber / verfluchte Wollust / du raubest dem Menschen/Sinn/ Verstand und Witz/und entkleidest ihm aller gesunden Vernunfft / stelle deinem Gemühte vor/ und bilde dir ein / einen Menschen/der in überflüssiger Wollust lebet / und du wirst grossen Zweiffel tragen müssen / daß / so lange er in solchem Uberfluß lebet / seine Sinnen etwas begreiffen/ sein Verstand etwas erforsche und seine Gedancken auf etwas köstliches gerichtet seyn. Wo die Wollust groß und daurhafftig ist / leschet sie aus das Licht unsers Verstandes (1)

Se-

Sectio. I.

Beweiset solches von der Wollust in der Schwelgerey.

26. Ich führe euch hie / ihr Menschen! zu dem ersten Menschen / und an demselben sollt ihr sehen / wie die Wollust seinen Verstand gefangen genommen habe! Euch / die ihr die Wollust am meisten liebet / welche entstehet aus dem Geschmack / ruffe ich mit starcker Stimme zu diesem Schauplatz. Der erste Mensch Adam war von GOtt mit Ehren und Schmuck gekrönet / wie sein Nahme nach einiger Meinung geben soll; (2) In seinem Verstande brante die Lampe der Vernunfft in voller Flamme / aber der appetit zur verbohtenen Frucht / die Begierde so er bekam den Apffel zu geniessen / (3) verdunckelte dieselbe. Das Weib schaute den Baum an / das gut davon zu essen wäre / die Speise war ihr angenehm in den Augen / Gen. 3. 6. Verfluchter Satan / listige Schlange / die angenehme Frucht legtestu in den Augē / daß du die Verstand-Augen dadurch blenden / und die Menschen desto leichter bestricken mögtest.

27. Ist das nicht Blindheit des Verstan-

standes? die Schlange sehen sie / sie hören das sie redet / welches ein ungewöhnliches war / und dennoch gebieret solches keinen Argwohn; (4) sondern lassen sich lieber durch den Raht des betriegerischen Teufels verleiten / Gott zu ungehorsamē. Was war thörichter als daß der König von einen Sclaven sich verleiten ließ / durch eine entzele Speise / da er doch mehr als eine königlich zugerichtete Taffel für sich täglich hatte? wo war dein Verstand du köstliches Geschöpff? war in deinen Gedächtniß vergangen die Präge des Verbohts? welches Tages du davon issest / sollt du des Todes sterben? Hättest du nicht antworten können? Schlange / wende dich hinter mich. Das Geboht des Schöpffers ist mir weit mehr / als die Schmeicheleyen der Creaturen. Der Schlund geilete / nach die anmuhtigen Speisen / und das Gemüht promittirete sich dadurch ein Grosses. Der Mensch wandte sich von GOtt zu dem Satan / dessen Vorschlag billigte er / die Speise rührete er an / schmeckte sie / und belustigte sich daran / allein anbey ward der Verstand verdunckelt. Dessen Glantz vernichtet / das Leben verlohren / der Tod erworben / nicht allein den beyden ersten Menschen / sondern

dern uns allen durch sie Rom. 5. 12. Wie weit besser wäre es gewesen / daß unsere erste Eltern / so es hätte sonst geschehen können / dem Democrito (5) sich gleich gestellet hätten? derselbe als ein Feind aller Eitelkeiten / nahm ein glänzendes Metall / hielte solches gegen die Sonne / sahe mit unabgewandten Augen darauff / bis er die Schärffe des Gesichts gestumpfet hatte / zu dem Ende / daß er desto besser und ungehinderter die Gemühts-Betrachtungen anstellen möchte. Aber unsere erste Eltern waren dahin nicht bedacht / daß sie die leibliche Augen blenden oder verhüllen mögten / um das scharffsehende Verstand-Auge zu behalten / sondern gebrauchten vielmehr die glänzende Schönheit der Creatur / den Satan zu gehorsahmen / und das scharffsehende Verstand-Auge zu erblenden. Was ist uns armen Adams-Kindern dannenhero geblieben? wir müssen beträhnen das lüstende Gemüht unserer ersten Mutter / und bejammern die Klarheit / welche unser Verstand verlohren. O Schwelgerey! wie blendest du des Menschen Verstand / und nimst nichts vor mit vorbedachtem Raht. (6) Gula prudentiam prosternit. Kehlsucht vernichtet die Klugheit. (7)

28. Es mögte mir aber einer auf angeführtes Beyspiel / der ersten Menschen einwerffen / daß in einem Apffel-Biß / oder sonst Genieſſung weniger Früchte keine groſſe Desbauchen zu machen seyn / und daß deswegen solches / als ein Exempel der Schwelgerey nicht könne angeführet werden. Ich wil nur mit kurtzen darauf antworten / daß mehr auf dem unordentlichen appetit, als auf die Speise / und das Getränck zu sehen sey. Und also mag der seel. Auguſtinus meine Antwort darthun / (8) indem er spricht: Non immunditiam obsonii timeo, sed immunditiam cupiditatis, scio, Noë omne carnis genus, quod cibo esset usui, manducare permissum: Eliam cibo carnis refectum, Johannem mirabili abstinentia præditum animalibus h. e. locustis in escam cedentibus non fuisse pollutum. Et scio, Esau lenticulæ concupiscentia deceptum, & David propter aquæ desiderium à se ipso reprehensum, & Regem nostrum non decarne, sed de pane esse tentatum, ideoque populus in eremo, non quia carnes desideravit, sed quia desiderio adversus dominum murmuravit, meruit improbari. d. i. Ich fürchte nicht die Unreinigkeit der Speisen / sondern die Unreinigkeit der

Begier-

gierden; ich weiß/ daß Noë frey hatte zu essen alles Fleisch / was zu essen war vergönnet/und daß Elias sich mit Fleisch gesättiget / und daß Johannes, als der mit sonderlicher Enthaltenheit begabet war/sich mit Thieren / d. i. mit Heuschrecken gespeiset habe/und nicht sey beflecket worden: Ich weiß auch / daß Esau sey durch ein kleines Linsen Gericht betrogen/ und David straffbahr geworden eines Wassertrunckes halber. Und daß unser König nicht mit Fleisch / sondern mit Brod sey versuchet worden. Und also ward auch das Volck in der Wüsten/nicht weil es Fleisch verlangte / sondern weil es aus Begierde der Speisen wider GOtt murrete aufs hefftigste gescholten. Gen. 9. 1.Reg. 17. Gen. 25. 1.Reg. 13. Math. 4. Num. 12. Deßwegen bleibet dann / daß nicht alleweile die Speise / sondern der unordentlicher appetit die Schwelgerey und Kehlsucht mag genennet werden/und also unsere Eltern derselben schuldig sollen geachtet werden.

29. Wo aber angeführtes Exempel einen wollüstenden nicht völlig überreden mag/so kan die Schule der Artzte solches desto füglicher thun. Bezeugen nicht beydes Hippocrates und Galenus (9) aufs

ausdrücklichste / daß ein Mensch / der dem Gesöffe sich ergeben / endlich von einer schüttenden und erstarrenden Kälte also angegriffen werde / daß er in eine Wahnsinnigkeit und Dumheit geräht / und seine vorige Wissenschafft und das Gedächtniß verliere. Gleich wie nun Wolcken die Sonne verdunckeln / also auch die Dünste / welche aus einem gefülleten Magen steigen / des Menschen Verstand und Sinn.

30. Wollet ihr davon Exempla haben? In dem klugen Alterthum sind derselben eine zimliche Menge anzutreffen. Sie haben gnug gesehen / daß der Uberfluß des Menschen Verstand angreiffe / und eine Mutter der Wahnsinnigkeit sey. (10) Xenophon mercket / (11) daß der Cyrus nebst den hohen Ministern von dem König Astiage seyn zur Taffel gefodert worden / als Gäste des Königlichen Banquets. Da man nun daselbst weidlich den Wein habe hinein gegossen / habe der junge Cyrus sich temperiret und des Gesöffs enthalten. Am folgenden Tage darauf habe diesen Printzen sein Groß-Vater / der Astiages gefraget / was die Ursache gewesen seines gestrigen Enthaltens? Dem Cyro geantwortet: ich fürchtete mich / daß

Gifft

Gifft in dem Becher seyn möchte. Welches Gifft sprach der König mit bestürtzeten Gemühte? darauff Cyrus: ich sahe/ daß keiner weder seines Sinnes noch Leibes mächtig wäre/ alle schrien zugleich/ und keiner redet verständlich zu dem andern; Alle sungen mit grossen Geheul/ und welcher nicht mitsunge/ muste doch der Beste seyn/ und da ein jeder seine Kräfte rühmte/ stunden sie auff zu tantzen/ keiner aber vermochte zu gehen/ geschweige den Tritt zu halten. Daß mich in die gröseste Verwunderung setzte/ war/ daß keiner sich seines Standes erinnerte. Du/ O König! vergaßest deine Regierung/ und die Unterthanen ihre Pflicht und schuldigsten Gehorsam. Noch weit grösserer Verwunderung ist wehrt/ was einige Scribenten melden (12) von etlichen Jünglingen zu Agrigent, itzo Grigenti genant. Etliche/ Jünglinge kamen zusammen in einem Hause die Galere genant/ um sich mit einander zu erlustigen. Nachdem sie nun mit ziemlichen Humpen auff einander zugestürmet/ haben sie unter einander ihren Verstand überrumpelt/ und der Wein ihre Vernunfft eingenommen/ dadurch sie auff die Raserey geriethen/ sie wären auff ein wühtendes wildes Meer/

und müsten ihres Schiffs/ und Lebens Verlust besorgen. Beides nun Schiff und Leben zuerretten/ sucheten sie die Leichterung des Schiffs/ warffen zu dem Ende alles was ihnen vor den Händen kam/ Tisch/ Gestühle/ Schüsseln und Trinckgeschirr zum Fenstern hinaus/ihrer Meinung nach über Bort ins Meer. Das Beginnen der Trunckenen-Wahnsinnigen kam vor die Obrigkeit/ welche ihre Gerichts-Diener am folgenden Tage/ die Sache zu erkundigen/ zu ihnen sandten. Selbige aber traffen die Truncknen im vollen Schlaffe an/ von den Ermunterten aber erhielten sie die Antwort/ daß sie solches gethan ihr Leben zu salviren mit dem Schiff. Uber solche närrische Antwort stunden die Gerichts-Diener bestürtzet/ aber die Bestürtzung ward vergrößert von dem einen annoch schier Trunckenen/ indem er sagte: er hätte sein Leben in dem untersten Theil des Schiffs erhalten/ und wo sie alle würden glücklich in ihrem Vaterlande ankommen/ so wolten sie diesen (den Gerichts-Dienern) ihren schützenden Meer-Göttern gewiße Ehren-Seulen aufrichten.

31. Stehet bey diesen Wahnsinnigen ihr eitele Wollüster? und sehet wie der

Ver-

Verstand des Menschen gefeßelt werde/ durch überflüssige Füllerey. Euch lasse ich nun urtheilen/ob der weise Heyde wahr gesprochen: (13) Insaniæ crater voluptas mollita est, a qua plerisque contingit, hilarem insaniam insanire, & per risum furere. Auß dem Wolluſtbecher schöpffet man die Raserey/ sie lässet den Menschen frölich und in lachen wühten. Die Wollust ist eine Ursache freywilliger Unsinnigkeit (14). Ob die verständige Heyden hierauff gesehen/ indem sie geordnet haben/daß des Bachi Festtagen mit unvernünfftigen und schändlichen Geberden solten vollenzogen werden/ laß ich andere urtheilen. Varro hat gesagt/ es könnte unmüglich anders seyn/ es müsten recht Rasende/ und ihrer Vernunfft beraubte Leute seyn/ welche mit solchen unmenschlichen Geberden einen Festtag begehen könten (15). Tertullianus (16) wirfft den Heyden diese Unsinnigkeit auch vor/ indem er spricht: ihr opffert dem Bachus eure furien durch Füllerey mit Geheul/schändlichen Geberden lästerlichen Reden/ und mit nicht geringer Raserey/ als die Unsinnige. Und das war die Ursache auch/ warumb die Vernünfftige Scythen die Griechen schmähe-

ten / daß sie wider alle Vernunfft einen Gott erfunden hätten / welcher die Menschen rasend machte (17).

32. Welchem soll ich denn vergleichen den Verstand eines gefülleten Schwelgers? werde ich ein außgeloschenes Licht mahlen / welches einer sehr groß- und wühtenden Feuersbrunst nahe stehet / und von den allenthalben herauß schlagenden Flammen zerschmoltzen / nicht kan angezündet werden / mit diesen beygefügten Worten: inopem me copia facit.

Die Flamme hat gethan
Daß ich nicht brennen kan.

der Uberfluß heist mich Mangel leiden! oder werde ich euch den Noa entwerffen / als der zu erst den Weinstock geheget / fortgepflantzet / die Weingärten eingerichtet / und aus den Trauben den Wein gepreßet / dabey auch / weil er die Krafft desselben nicht wuste / von demselben überwunden und truncken worden / und dabey die Uberschrifft setzen: dum bibit, desipit

Es hilfft der Wein
Ihm närrisch seyn.

indem er trincket / wird er närrisch und sinnloß! thue ich / was billig ist. Denn die Füllerey ist ein fatal- und Erb-Feind des

Ver-

Verstandes und der Wissenschafft.
Der Uberfluß lescht des Verstandes Licht.
Auß Weisen macht er Tohren
Bezaubert Hertz und Ohren.
Und überkleistert stetig das Gesicht.

Gar wol spricht derowegen Pythagoras (18): die Weinfülle sey meditatio insaniæ, eine Nachsinnung der Unsinnigkeit. Und Seneca (19): sie sey insania voluntaria, quæ hominem efficit sui ignorantem. Eine freywillige Raserey/ welche machet/ daß der Mensch sich selbst nicht kennet. Und Augustinus: (20) **Keiner unter euch trincke sich truncken/ denn ein truncke-ner ist dem Rasenden nicht ungleich.**

33. Mit was Verwunderung betrachten unsere Augen nicht die grosse Meer-Strudeln/ welche alles in die Tieffe reissen/ was ihren Wirbeln zu nahe komt. Die Küste des Norwegens sind nicht wenig berühmt/ wegen des erschrecklichen Maelstroms/ welcher auf zehn Meilwegs weit/ Wasser/ Schiffe und Wallfische durch den Wirbel gantzer sechs Stunden durch in sich schlucket / und eben so viel Stunden lang / das eingeschluckte mit greulichem Gerausch / und schrecklichem Ungestühm wiederum herauß speiet (21). Dieses Wunder der Natur erschrecket unsere Leibes Augen

gen; aber mit welcher Erstauung muß unser Verstand-Auge sehen/daß die Wollüste des Menschen Sinn/Witz und Verstand in die Tieffe reissen / und dessen Schiffbruch verursachen. Charybdis est vorago circumvolvens naves & absorbens,& hoc periculum signat gulam, quæ absorbet rationem.(22) Hieher gehen die Worte des Propheten Esaiæ cap. 28. 7. **Sie sind von Wein toll worden/ und taumeln von starcken Getränck/ denn beyde Priester und Propheten sind toll von starcken Getränck / sind im Wein ersoffen / und taumeln von starcken Getränck / sie sind toll im Weissagen / und köcken die Urtheile herauß.**(23) Jngleichen spricht Climacus :(24) Lasset uns nachforschen und wir werden sehen / daß die Schwelgerey diejenige Ursache sey / des Schiffbruchs unsers Verstandes. Es kann auch anders nicht seyn/denn der sündliche appetit eines Wollüsters ist gantz und gar ersoffen/in den verderblichen Begierden / und dahero nimmt er gefangen Verstand und Willen/und führet / wie ein wühtender Tyrann / beyde in eine beständige Knechtschafft Das beweiset Hoseas 4. 11. **Wein und Most machen toll.** Salomon

mon in prov: 23. 31. Siehe den Wein nicht an / daß er so schön im Glase stehet / er gehet glatt hinein / aber hernach beisset er wie eine Schlange / und sticht wie eine Otter / so werden deine Augen nach andern Weibern sehen / und dein Hertz verkehrte Dinge reden und wirst seyn wie einer der mitten im Meer schläfft / und wie einer der da schläfft auf dem Mast-Baum.

Sectio. II.

Beweiset solches von der Wollust in der Geilheit.

34. Meinet aber nicht ihr Menschen! die ihr mehr Wesens machet von dem Theil der Wollust / welches in der Geilheit bestehet / daß euer Verstand bloß aus der Schwelgerey die Finsterniß / und das Verderben empfahe! es hat die Geilheit eben solchen effect in demselben / Warum dürffte man sonst die Liebe mit verbundenen Augen mahlen / wenn dieselbe unserer Vernunfft eine Freyheit concedirete / die von Staub und Aschen zusammen gesetzete Bilder vernünfftiglich anzuschauen und mit demselben sich zuergetzen.

35. In

35. In göttlicher Schrifft habe ich gefunden dasjenige/mit welchem ich bestürmet habe die Schwelgerey / und siehe/ nicht weniger giebet mir das Buch göttlicher Geheimnissen ein Beyspiel / welches ich wider die Geilheit ebenfals gebrauchen kan. In dem ersten Buch Mosis cap. 19. 11. finden wir/ daß heilige Männer eingekehret seyn bey Lot/die Missethaten und Greuel Sodoms in Augenschein zu nehmen/ weil das Gerüchte hinauf in die Wolcken/ und durch dieselbe gedrungen. (25) Kaum aber hatte Loht sie eingenöhtiget in sein Hauß/und sie aufgenommen/ ihnen / als Fremden/gütlich zu thun/ da kommt eine Menge Volcks von allerley Standes-Personen/fodern die eingekommene Fremdlinge heraus/und wollen ihre Schandthaten mit ihnen verüben / und sie erkennen. Welches Ubel abzukehren versprach Both aus Schwachheit seines Verstandes/wiewol nicht ohne Sünde/ ihnen seine beide Töchter heraus zugeben/aber sie verworffen solche Rede/und drungen darauf/ daß sie die Männer selbst erlangen möchten. Es that aber einer von den Engeln die Hand aus der Thüre/ergriff den Loth/ zog ihn hinein/ schlug die Thüre zu / und jenes gottloses Volck mit Blindheit/nicht / daß

sie

sie des sehens gäntzlich beraubet wären/ sondern es kam über sie Wahnsinn/ Blindheit/und Raserey des Hertzens/ also daß sie herum lieffen/ als unvernünfftige/und die Thüre nicht finden konten. Indem ich dieses ansehe und betrachte/ muß ich mich wenden zu dir/ o du verborgener GOtt! und mit Paulus ausruffen über deine unerforschliche Wege: O welch eine Tieffe! Der Himmel ist dein/ dein ist Donner und Blitz/ und Feuer-Flammen/deines Heers Krafft! O HErr Zebaoht! warum verzog der Feuer- und Schwefel Regen/ und fraß diese nicht in der Finsterniß/ warum wartestu biß auf den Tag? Oder da du verzogest/ warum war die Erde nicht bereit ihren Rachen aufzuthun/ diese gottlose Hauffe zu verschlingen/wie geschach dem Corah, Datan und Abiram? O ihr Himmel/warum waren eure Fenster itzo mehr ähren/ und die Wolcken mehr Eysen/als sie waren in den Zeiten/ da sie die erste sündigende Welt mit den erschrecklichen Fluhten überschwemmeten? Aber O du göttl. Weißheit! du hast uns Menschen/ in dem du jener Geilheit mit Wahnsinn und Blindheit/ als eine sonderbahre Straffe der Verstockung Deut. 28, 28. geschlagen/

anzeigen wollen / daß Blindheit und Wahnsinnigkeit die schnöde Fleisches Lust begleiten / wie solches ebenfals der Seel. Ambrosius, antwortet / sprechend: **Hier wird angezeiget / daß die Fleisches Lust blind sey und nicht vor sich sehe.** (26) Blindheit des Sinnes und Leibes folgen auf die unordentliche Lust / Stumpfheit und Raserey / Verachtung Gottes / Verlust der Seelen des Gemühts und aller Güter. Wer wil derowegen die Vernunfft-kluge Alten beschuldigen / daß sie Venus, als eine Göttinn solcher Lüste / eine König- oder Gebieterinn der Wahnsinnigkeit (27) genennet / sintemahl dieselbe dem Menschen beraubet allen Verstand und Witz.

§. 36. Schauet ihr weltlichen Lüsten ergebene / das Beginnen der Orientalischen Wollüstenden-Weiber / welcher Geilheit weiteres accommodement suchet / als bey ihren Männern. Jene Weiber in der Insul Iava major, welche ihren Männern gerne Hörner auffsetzen wollen / gebrauchen das Gewächs / welches sie datura oder dotte neñen / von Grösse wie eine Wallnuß / uñ dessen Samen den Carbendicten Saamen nicht ungleich. Weñ der Saame solches Gewächses zerstossen wird und in die Speise /

oder

oder Geträncke getahn / und die Männer (oder andere) davon genteſſen / werden ſie gleich den 2. Jährigen Kindern / daß man ſie agiren und äffen kan wie man wil / ſie wiſſen nicht / was ſie thun / ſehen mit offenen Augen / und ſeynd doch aller Sinnen beraubet / nicht unähnlich einem aus Holtz gehauenen Klotze / ſo Augen hat uñ nicht ſiehet / Ohren und nicht höret / und verbleiben in ſolchen ſinnloſen Zuſtande woll gantzer 24. Stunden / bis ſie endlich durch Beſprengung des Waſſers ermuntert werden: wehrender Zeit aber buhlen die Wollüſtende in Gegenwart des nicht ſehenden / nach den eitelen Wollgefallen ihrer ſchnöden Lüſten (28). Aber du eiteler Wollüſter / ich ſage dir / daß in dieſer betrüglichen Schandthat der Weiber deinen Augen werde vorgelegt ein Bild / in welcher Betrachtung du erlernen kanſt / wie dein Verſtand durch die Wolluſt verblendet worden / damit dein Leib möge in ihrer Luſt ſich kitzeln. Der Verſtand iſt gleichſam der Mann / das verdorbene Fleiſch das Weib / welches die böſe verdamliche Luſt vollenziehen wil. So lange aber der Verſtand wachet / kann das Fleiſch ſeinen Willen nicht haben / deßwegen flöſſet ſie demſelben ein allerhand ſchmeichelende Liebkoſungen / und wieget

denselben in den Schlaff; Ja sie fesselt den eingeschlaffenen Verstand also/ daß er hernach seine operation zum Guten nicht wircken kan/ sondern todt seyn muß in den weltlichen eitelen Lüsten. Was ist derowegen schändlicher/ spricht Prosper (29) als die böse Lust/ welche nicht also den Verstandt verblendet/ daß er die Furcht Gottes/ wie auch die Straffen der Gesetze/ und den schimpfflichen Tod bey seite thut/ sondern bey einen Ehebrecher denselben also mit höllischer Finsterniß belegt/ daß gar kein Fünckelein einiges Glantzes mehr in demselben seyn zu finden/ und Chrysostomus: (30) Wenn nun die Seele ist von der unreinen Lust gefangen genommen/ wird sie mit einer Finsternis verhüllet. Gleich wie aber das Auge/ welches bedecket ist mit einem dicken Nebel; nicht seine völlige Wirckung verrichten kan/ also siehet ein verhülleter Verstand nicht den Ort wo die Seelen-Gefahr läufft/ noch die Hölle/ wo die Verdamniß seiner wartet/ und das ist/ was die verdammete Wollüster selbst bekräfftigen müssen/ da sie sagen Sap. 2, 5. **Daß sie des rechten Weges verfehlet haben.**

37. In dem Buch Tobias findet sich die betrübte Historia/ daß/ da Tobias sich nieder

niedergelegt an der Wand / sey von einer Schwalben ein heißer Mist gefallen / und habe ihm das Licht seiner Augen beraubet / also daß er hernach nicht habe sehen können / wohin er geführet worden / Tob. 2. Diese Geschicht betrachtet ein gottsfürchtiger Lehrer (31) und redet die Wollüster an / also sprechend: O ihr Wollüster / die Wand ist die fleischliche Wollust / denn gleich wie in der Wand ein Stein auff den andern gelegt / und im Leim mit dem andern verbunden wird / also wird in der Fleisches-Lust die Sünde des Gehörs / mit der Sünde des Geschmacks / und diese wiederum mit andern verbunden / und durch die Erde böser Gewohnheit fästiglich zu sammen geleimet / welcher Mensch sich an dieser Wand schlaffen leget / wird empfinden / daß ihm ein heisser Mist werde auf seinen Verstand fallen / und er alles seines Vernunfft-Gesichtes werde beraubet werden.

38. Dieses soll uns kund thun der warhafftige Mund unsers Seligmachers. Beim Luca 15. 13. redet er von dem verlohrnen Sohn / daß er alles Seinige habe herdurch gebracht mit Fressen ! oder mit Wolleben / es ziehlet aber nicht so sehr auf das äusserliche als innerliche Gut des jun-

gen Menschen erwehnter Heyland mit seiner Rede/wie solches erhellet/ aus dem gantzen vorhergehenden discours gedachten Capitels. Die innerliche Güter aber können keine seyn / als die Güter der Natur/ und die Güter der Gnaden. Daß die Güter der Gnaden verlohren werden durch die Wollust/will ich alhier nicht einmahl gedencken; daß aber die Güter der Natur verlohren werden / soll bewiesen werden von dem Schul-Lehrer/welchen eine Menge der hochgelehrten veneriren. Durch die Wollust/spricht er/(32) wird der unterer appetit, nemlich appetitus concupiscibilis, oder lüsternde Begierde sehr durch eine hefftige passion und Belüstigung getrieben /auf das objectum welches belustiget/und deshalben folget/ daß die Ober-Kräffte/ als nemlich Verstand/ und Wille müssen unterliegen. Der Verstand aber hat vier Actus und Handelungen/ nach welchen er procediret etwas zu vollenbringen; anfänglich begreifft er mit einer blossen Erkäntniß finem aliquem, oder einen Entzweck / so ferne etwas gutes darinnen erhellet. Nechst dem gehet er zu Raht über dem/ was ihm behülfflich seyn kan/den Entzweck zu erlangen

gen

gen/darauf urtheilet er/ obs zu lässig oder billig sey/ daß er sich bemühe/ den Endzweck zu erlangen; befindet ers also/ schliesset er daß er thun wil/ was er vorgenommen. Wer will aber schliessen/ und sich unterstehen zu bekräfftigen/ daß in seinen Wollüsten/ also der Mensch seiner Vernunfft Handelungen gemäß lebe? Ich sage in allen wird der Verstand gehindert. In dem ersten actu fehlet die ratio, oder die Vernunfft. Denn es heisset von den Wollüstern/ was Daniel saget in der Historia Susanna ℣. 56. **Die schöne hat dich bethöret/ und die böse Lust hat dir dein Hertz verkehret.** Von dem andern actu saget Terentius ein heidnischer Comoedien-Schreiber (33): quæ res in se neque consilium, neque modum ullum habet, eam consilio regere non potes. Bey welchem Dinge kein Raht hilfft/ dasselbe kan durch Raht nicht regieret werden. Daher auch der dritte actus nicht dazu finden ist/ sintemahl vorgedachter Daniel ℣. 9. saget: **Sie können nicht gen Himmel sehen/ und gedencken weder an Gottes Wort noch Straffe.** Und muß also nohtwendig folgen/ daß ein Wollüster unbedachtsahmer Weise aus einer Torheit auf die andere falle. Die

ordte Handlung leidet ebenfals Gewalt. Denn ob der Mensch gleich beschlossen hat/ seiner Vernunfft gemäß zu leben / wird er doch wider sein Wissen und Gewissen von der Wollust getrieben/ was er nicht thun wolle / zu vollenbringen. O du Wollüster ! wird die Dame dich schmeicheln? Dein Leben wirst du ihrendhalben auffopffern; geschweige / daß du deinen Vorsatz ihr zugefallen nicht ändern solte st. Es hat dieses zu bekräfftigen nicht fehl geredet der seel. Bernhardus (34) sprechend: **das ist dem schwelgerischen und geilen Leben ein natürliches / daß der Verstand verdunckelt werde / Weißheit und vorbedachter Raht verschwinden; ein gar rahres Beyspiel ist / daß ein wollüster eine gesunde Vernunfft habe.** Und abermahl spricht er: (35) **In dem** venerischen **Wollüsten läufft der Verstand am meisten gefahr / sintemahl der Verstand durch die fleischliche Belüstigung also verschlungen wird / daß demselben unmüglich falle etwas wie es ist / zubegreiffen.** So gehe denn hin du Wollüster! baade dich in allen Eitelkeiten ! aber wisse / daß dieses Gewässer die Sirenen häge/welche den Verstand tödten.

39. Je-

39. Jener Indianischer König konte Alexandrum den Grossen mit Tapfferkeit/und gerüsteten Soldaten nicht schaden/gedachte aber durch eine betriegliche Wollust denselbigen zu überwältigen/ und sandte deswegen ihm eine schöne Jungfrau / welche von Jugend auf gewohnet war/gifftige Speisen zu essen / in der intention , daß wenn Alexander der Grosse sich zu ihr thun würde/er durch ihr gifftiges Anhauchen solte getödtet / und also überwunden werden. Allein der kluge Natur- Anatomist , Aristoteles, merckte den Betrug/und entdeckte seinem Könige denselben / darauf Alexander gedachte Jungfer einem seiner vornehmsten Trabanten gab / welchen / in dem er sich zu ihr taht / ihr gifftiger Odem ins Land der Todten sandte (36). Gleicher gifftiger Natur war geworden der Sohn des KönigsCambajæ durch die Genossene tägliche Gifft- Speisen. Durch seinen Athem vermogte er die Fliegen zu tödten/ und das Weib/ welches des Nachtes bey ihm gewesen/muste am andern Tage darauf den Geist unfehlbahr aufgeben / und wie man lieset/so hat er nur seinen Speichel werffen dürffen / auf die Haut desjenigen Menschen / welchen er willens ge-

worden zu tödten. (37) O ihr Wollüster! die Lust/in welcher euer sinnlicher appetit eine Kitzelung empfinden soll/führet ebenfals einen täglichen Gifft bey sich. Ihr leget euch zwar nieder in dem Schooße des wollüstenden Weibes/und euren Leib möget ihr eurer Meinung nach / gesund haben/aber ich sage euch warhafftig / daß euer Verstand zum Grabe getragen sey/ und eure Vernunfft die Fesseln des Todes empfunden habe. Die Wollust ist eine schöne frische Persohn in den Augen des Weltlingen ; allein von ihrer ersten Jugend an führet sie den Gifft bey sich in dem Busen / welcher Verstand / Witz/ und alle menschliche Klugheiten erstarret machet/und dieselbige tödtet.

40. Und so ich euch/ ihr fleischlich gesinnete! in euer eigen Gewissen führe/und ihr die Warheit aus einer offenhertzigen Brust selbst hervor langen wollet / bin ich versichert/ihr werdet sagen müssen / daß in allen euren Zeiten / die ihr auf die Leibes Wollust gewendet habet / aus eurem Munde keine Gebuhrt eines klugen Verstandes gegangen sey. So offt ihr bey euren Damen euch niedergelassen habet / habet ihr euch bemühet / durch reitzende und lockende Wörter das Hertz derselben

ein

einzunehmen / und die Seele weg zu stehlen. Ihr gebet ihr den Namen einer Göttin / und euer unbesonnener Geist bringet euren Gehorsam augenblicklich auf ihrem Altar. Und sie desto leichter zu gewinnen / müssen ihre Augen gleiche Wunder thun / als die Donnerkeilen / welche manchmahl das Hertz treffen / den Leib aber unverzehret lassen. Und mit was für Eitelkeit füllet ihr nicht das Gemühte euer Liebhaberin. Soltet ihr eure Rede mit Griffeln gemercket / und aufgeschrieben haben / würdet ihr bekennen müssen / daß kein Mensch närrischer zu irgend einer Zeit könne geredt haben / als eben ihr / da ihr euer Damen die Visite gegeben. Und solche Narrentheidungen werden wiederhohlet ohne Ekel / so offt ihr hingehet / bey solchem Altar anzubehten. Lasset euch aber dis kein Wunder machen / ihr Vernünfftige! die empfindliche Lust hebt der Wollüstenden Vernunfft auf / oder fesselt dieselbe zum wenigsten / indem bey ihnen vergraben wird / wes ein Verständiger sich rühmet. Ziehlet nicht hieher deine Rede du beredeter Römer (38) ? Semovenda est voluptas non solum ut recta sequamur, sed etiam ut loqui deceat frugaliter. d. i. Beides der recht thun und nützlich reden

wil / muß die Wollust meiden. Mit demselben stimmet gantz wol überein der Patricius (39). Die Wollust / sprechend / verdirbt die vortrefflichste angebohrne Ahrt / schwächet die Tugend des Gemühtes / stumpfet den Verstand / vernichtet die Rahtschläge / und alles erbahres verdunckelt sie.

Cap. V.

Daß die Wollust die Tugendfolge bey dem Menschen dämpfe.

§. 41.

Nun dem wir nun also gesehen haben den Schaden / welcher unser Geist / und Verstand empfindet aus der Wollust / werden wir folglich schliessen müssen / daß die Tugend-folge ebenfals durch dieselbige gedämpffet / und ersticket werde.

Sectio. I.

Zeiget die causas und wirckende Ursache der Tugend / und auch das subjectum derselben.

42. Erwegen wir den Menschen / wie er auf diese Welt gebohren wird / müssen wir

wir gestehen / daß derselbige / weil unser Uhr-Alt-Vater Adam durch seinen klägelichen Fall das göttliche Ebenbild verlohren / gantz von Natur verdorben / und zum bösem geneigt / gebohren werde / wie uns solches die Schrifft / so den erleuchtenden heiligen Männern Gottes von dem heiligen Geist eingegeben ist / durch Moses Mund und Feder deutlich bezeuget / Gen. 8. indem sie spricht: **Das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens ist böse immerdar von Jugend auf!** oder wie es nach dem Hebræischen / von den allererſten excussionibus, und Auswerffungen / das ist / von dem ersten Augenblick seiner Empfängnisse / und der darauff erfolgenden ersten Gebuhrts Minute an / (1) ist das Ersinnen und Beginnen des Menschen zum bösen geneigt; und in dem 51. Psalm spricht David: **siehe ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget / und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen;** der eingetrunckene Gifft leschet das Leben bey den Menschen aus / und unserer beiden ersten Eltern Sünde / hat in uns alle anerschaffne Gerechtigkeit und Heiligkeit getödtet. Zwar leugnen wir nicht / daß einige gantz kleine Füncklein des göttlichen

lichen Bildes/nach dem Fall bey dem Menschen geblieben seyn/wie uns solches kundt machen die ehrbare und tugendfolgende Heiden / indem sie die moralische Tugenden geliebet ; allein welche Blindheit in dem Verstande / und welche Trägheit in dem Willen findet sich nicht dabey? so gahr / daß / wenn der Natürliche Mensch etwas gutes in den moralischen und sittlichen Tugenden schaffen will / doch dennoch alles gantz untüchtig / und unvollenkommen erfunden wird (2). Und dahero nicht würdig ist / daß man dasselbige beehre / mit dem Nahmen des guten / es sey denn / daß man in den moralischen / und philosophischen Verstande das Wort Gut nehmen wil. Denn theologice und geistlicher Weise / kan solches wegen des Mangels der wirckenden Ursachen nicht gut genennet werden / sintemal / was also gut seyn soll / solches alles von dem heiligen Geiste / als der in den Hertzen der Gläubigen wohnet / gewircket werden / und entspriessen muß (3). Ob nun also zwar der Mensch von Natur mehr zu den Lastern / als zu der Tugend geneigt ist ; so lernen wir doch / daß er von Natur also beschaffen sey / daß er könne die Tugend lieben / und derselben sich befleißigen aus seinen

na-

natürlichen Kräfften gantz wenig und unvollkommendlich / durch Regung des heiligen Geistes aber / indem er gläubet an dem / der die Sünder gerecht machet / GOtt gefällig.

42. Daß aber die Wollust beydes den natürlichen Menschen an der wenigen und unvollenkommenen Tugendfolge / die er nach Adams Fall / als Adams Kind / mag bey sich befinden / und auch den Wiedergebohrnen an der GOtt-gefälligen Tugendverrichtung hindere / wil ich durch Gottes Gnade euch / ihr Wollüster! überzeugen / und darüm müsset ihr mir vergönnen / daß ich meine Rede an euch in etwas extendire.

43. Wann die Weltweisen die wirckende Ursache der Tugend erwegen wollen / machen sie den Unterscheid unter die erste / und andere Ursache. Die erste Ursache ist das **Ewige selbst-ständige Wesen** / welches wir GOtt nennen / welches den Lauff des Himmels / den Gang der Sternen / die Veränderung der Elementen / und alle untere und obere Dinge der Welt mäßiget / ordnet und guberniret. Das **Ewige Licht** / welches allenthalben die Strahlen seines Glantzes wirfft / und mit einem Blick alle Tiefe

se und Abgrund des Himmels/ der Erden und des Meers penetriret; die Ewige GOttheit/ welche nicht allein allen erschaffenen Dingen vorstehet/ sondern unter ihnen ist/ und in seinen Gläubigen Menschen wohnet. Dieser heilige GOtt/ wie Er ist ein Brunnquell/ Uhrsprung/ und Ursache aller Dinge/ also ist er auch die allererste und allervornehmste wirckende Ursache der Tugend. Denn er hat nicht allein die Saamen der Tugend/ und einige Unterscheidung dessen/ was ehrbar und schändlich unserer Natur eingepflantzet/ sondern noch täglich treibet/ und nöhtiget er uns/ zur vollenbringung des Guten/ durch die ordinaire vorgestellete Obrigkeit/ gegebenes Wort/ und Gesetze/ Exempeln/ Tröstungen und Dräuungen/ ja durch die in den unvernünfftigen Thieren entworffene Tugendbilder muntert er uns gleichsahm auf zur Nachahmung und Vollenführung des guten/ und zwar muß diese hauptwirckende Ursache nohtwendig zur Tugend concurriren. Und dann weilen in unserer Macht nicht ist/ welche wir gebohren werden/ oder wie/ oder von welchen Eltern/ noch uns selbst unser temperament anschaffen und formiren können/ muß sie uns/ daß wir in

einem

einem gewünschten Stande wol mögen gebohren werden/ zu hülffe kommen/ und dann ferner weil wir in der verzweiffelten/ uñ tödtlichen Kranckheit/ja in der todbringenden Erb-Sünde gebohren werden/und zugleich der uns zu verschlingen herum gehender Teuffel unserm Verstande/ Willen und Begierde/ täglich unaußsprechliche Hindernissen vorstellet/ unsern Verstand/Willen und Begierden regieren/ reinigen/und uns also wider unsere nachstelleude Feinde verthädigen. (4) Dahero der weise Heyde Bias auch recht und wol saget: **Wenn du etwas gutes thust/so eigene solches nicht dir/ sondern GOtt/als der alles wircket/ zu.** Und der seel. Sagittarius spricht (5): **Alles was etwas wircket/ wircket solches durch Krafft und Macht des zuerst Wirckenden.** Von GOtt kommet alles Gute; von GOtt kommet alle Vollenkommenheit. Nun ist die Tugend ein Gutes. Derowegen muß sie von GOtt kommen/ und so die Tugend nicht solte von GOtt zuerst bey uns seyn/muß folgen/ daß der Mensch durch eigenen Kräfften/ ob gleich GOtt nicht concurrirete/sich kan zum guten bewegen/ und dasselbige vollenführen/welches der Warheit

heit zuwidern läufft (6). Ist also GOtt die allervornehmste und erste wirckende Ursache der Tugend.

44. Die andere Ursache der Tugend ist zweyerley / die principaliste und vornehmste / und die minus principalis, und nicht so vornehmste. Die vornehmste ist wiederum mittel- und unmittelbahr Die mittelbahre ist entweder die entfernete oder nähte. Die entferntste dependiret entweder aus dem Gemühte/oder aus dem temperament des menschlichen Leibes. Die aus dem Gemühte entstehet ist der Intellectus practicus **der Verstand und Wille.** Dieser Intellectus practicus,welcher von uns mit dem Aristotele (7) die vernünfftige Seele genennet wird / lässet seine Macht sehen bey allen Dingen/ die geschehen sollen / indem sie consultiret/ und deliberiret / ob man etwas lieben / oder fliehen soll; ob man etwas vornehmen und anfangen/ oder auch unterlassen soll/ (8) und ist also gleichsahm ein Führer/ Fackel / und pharus unserm Willen / indem er demselben vorleuchtet/ und anzeiget / wohin er gehen / und wem er folgen muß (6). Es urtheilet aber dieser Verstand aus denen Wissenschafften und Buchstaben / die in unser Hertz geschrie-

schrieben sind in der ersten Schöpffung/ von GOtt / und denen hernach uns gegebenen Gesetzen und vorgeschriebener Lehre (10). Nachdem nun der Verstand geurtheilet und deliberiret hat / folget der Wille/welcher uns itzo bedeutet / den actum approbationis & aversationis, oder die tähtliche Billigung und Verwerffung/und in dem Theil des Gemühtes rangiret wird / welcher zwar selbst nicht ratiociniret/und deswegen von dem Aristotele (11) das unvernünfftige Theil des Menschen genennet wird / dennoch aber die Vernunfft/als eine Mutter ehret/ und als eine Führerin folget / indem sie das jenige/ was die Vernunfft geurtheilet hat/gut zu seyn begehret / und folget/ oder auch / wie die Vernunfft (12) solches als verwerfflich befunden / meidet/ und neidet; von derselben aber wird gesaget / daß sie dem gesunden Verstande gehorsahme/ weil/obgleich der Will an sich frey ist/und sich nicht zwingen lasse / nach dem gemeinen Sprichwort: voluntas non cogitur,nemlich der Wille thut nichtes gezwungen /actione sc. interna nach dem wollen selbst/weil der Mensch nichts wil und begehret / ohne was er verstehet und erkennet; ignoti enim nulla cupido,

was

was man nicht weiß und verstehet/ begeret man auch nicht (13). Und also werden dieſe beide/als Urſachen/oder cauſæ der Tugend erfodert. Die Vernunfft nemlich/ daß ſie als eine helleuchtende Fackel vorher gehe in denen menſchlichen Handelungen/und zeige was gut ſey; der Wille und unſere freywillige Begierde/als ein Gefährter und Laquei aber nachfolge. Die ander entferneteCauſa, oder Urſache der Tugend iſt εὐφυια oder die gute temperatur der vornehmſten Glieder und humoren des Leibes. Dann aus ſolcher temperatur entſtehen die Antreibungen/inclination und diſpoſitiones zur Tugend/ wol nur contingenter und zufälliger Weiſe/(14) nicht aber nohtwendig. Wie ſolches der ſeel. Dr. Klotz: in Pneum. Diſpp: IX. th. 18. indem er von den Vorherſagungen der Teuffel diſcurriret/ bekräfftiget/ da er ſpricht: Nam à temperamentis motiones, ſive propenſiones ad certa motuum, ſtudiorum, actionum, aut affectuum ſtudia cieri, & caſus cuſusque & eventus conjecturari poſſe, dictitant quoque experientiſſimi phyſici, multo magis, itaque norit id Diabolus. Das iſt/denn daß von dem temperament des Leibes gewiſſe Bewegungen

gungen / und Zuneigungen zu gewiß. Sitten / Handelungen Studien und Wirckungen entstehen / und viel künfftiges kan conjecturiret werden / bezeugen die erfahrenste Physici und Naturkündiger / wie vielmehr denn weiß der Teuffel solches. Vermag also das temperament des Leibes etwas zu der Tugend / wiewol nur wie gesaget / zufälliger Weise. Denn daß ich sagen solte / daß dasselbige habe eine absolute Macht in den affecten und Zuneigungen der Menschen / fehlet so weit / daß ich vielmehr dem Gemühte die Herrschafft über demselbigen zueigene; und wenn solches nicht geschehe / würde von sich selbst folgen / daß die Menschen anders nicht wircken könten / als das temperament des Leibes sie anführete / und also würde die Menschliche Freyheit von selbst fallen / und die Gesetze auch vergeblich an uns Menschen seyn / ja die Natur / und der Schöpffer derselben / GOtt selbst / würde müssen beschuldiget werden / wenn der Mensch etwa auf die Laster-Begehung geriethe! welches aber falsch / und gar Gotteslästerlich ist.

45. Die mittelbahre Ursache und causa der Tugend / welche die Nächste ist / ist die electio oder Auswehlung / und ist volun-

tas & appetitio mediata, ein vorher überlegter Wille und Begehrung / vor welchem vorher gegangen ist eine deliberation und Berahtschlagung des Gemühts/ nebst einer durch ein gewisses Urtheil des Gemühtes geschehenen Aussonderung/ entweder eines Dinges/ oder mehrer/ welche uns durch die deliberation sind vorgeschlagen worden / darauf denn die ipsa actio und Handelung selbst erfolget ist/ als die unmittelbahre und allernechste causa und Ursache der Tugend / dadurch nemlich dieselbe eigentlich entstehet (15)

46. Die causa minus principalis oder nicht so vornehme Tugend-wirckende Ursache/ welche sonsten adjuvans, antecedens, administrans. d. i. Die helffende/ vorhergehende/ und mitschaffende genennet wird/ ist zweierley wiederum / als die innerliche/ und äusserliche. Die innerliche ist in dem Menschen selbst / und wird mit ihm gebohren / und ist der innerlicher natürlicher Tugend-Trieb / welchen Mauritius lib. 2. Ethic. cap. 2. Naturales igniculos & semina virtutum, die natürliche Funcken/ und Saamen der Tugend nennet/ und welcher von einigen die Natur genennet wird/ wie vorhin gethan hat der Aristides. Denn da derselbe gefraget

ward

ward/wie es geschehen / daß er so sehr der Gerechtigkeit nachgetrachtet? gab er die Antwort: die Natur hilfft / und vermag viel dazu. Aber ich habe die Natur geholffen durch Lehre und Unterweisung (16). Ist also die Natur alhier so viel als die Geneigtheit zur Tugend/die ein Mensch von Natur hat. Die äusserliche ist die Sorge und Bemühung/ daß einer möge tugendhafft werden/ welche sich äusserlich hervor lässet in der tugendhafften Auferziehung durch die Eltern und Lehrmeister an der Jugend bewiesen/und innerlich darin beruhet/daß der Mensch die empfangene Tugend-Lehren applicire,gebrauche und übe (17). Und also haben wir die causas und wirckende Ursachen der Tugend gesehen. Nun ist noch übrig / daß wir auch daß subjectum der Tugend erwegen.

47. Das subjectum, oder worinn die Tugend eigentlich ihren Sitz habe / wird von unterschiedlichen unterschiedlich gemachet; wir spatziren nicht in den Elysischen Feldern/ woselbst ein angenehmer und hünlischer Nectar ohne unsere Empfindlichkeit solche uns eingeflösset/ und die habitus der Tugenden uns eingegossen werden / sondern wir müssen durch stee

tige Ubungen dieselbe uns verschaffen/ spricht Scaliger (18). Wo legen wir dann die Tugend hin? Thomas, und Scotus, streiten gnug mit einander/ darum. Dieser ordnet sie mit denen Stoicis hin in den Verstand und Willen(19); Jener bringet sie hin in den sinnlichen appetit (20); Andere legen sie in den Willen (21.); fügte man diese beyde letzte zusamen/ so schiene es eben so unbillig nicht/ also daß die Virtutes morales, und sittliche Tugenden vornehmlich in den Willen/ und darnechst in den sinnlichen appetit seyn solten. Daß der Wille absonderlich und principaliter das subjectum der sinnlichen Tugenden sey/ erhellet klärlich: wenn wir diese Schluß-Rede erwegen: welches ist das erste subjectum derer habituum, um welcher willen wir entweder gelobet/ oder gelästert werden/ sintemahl gelobet oder gelästert werden/ auf eine Freyheit etwas zu verrichten reflectiret: aber das erste subjectum der Freyheit ist der Wille(22). Darum muß auch er das erste subjectum derer habituum &c. das ist/ der sittlichen Tugenden seyn. Ob aber nun gleich vornehmlich der Tugend Sitz in dem Willen ist/ so sind dennoch diejenige Tugenden/ welche auf ein eigenes Gut sehen/ gewisser

ser massen in dem sinnlichen appetit auch/ und werden billig/ wie sie sind / Tugende genennet. Welches besser zu erkennen ist/ weil der sinnliche appetit ist der Anfang rectarum actionum und gerechten Handelungen/ die actio recta aber kan nicht geschehen von der potentia, es sey dann / daß dieselbe wol disponiret sey/ und also folget auch billig / daß der appetitus sensitivus sey capax und fähig der Tugend. Diesem allen sey wie ihm wolle! dieses Ohrtes ists nicht / daß wir viel darüber zancken / wir haben so viel als zu unserm Vorhaben wird dienlich seyn. vid. Hornei Phil. Moral. lib. 3. cap. 2. p. 289. seqq.

Sectio 2.

Wie die Wollust allem/ was von der Tugend/ hindere und dämpffe.

48. Tretet nun zu diesem Schauplatz ihr wollüstende Gemühter! und sehet wie die Wollust dem widerstrebe/ wodurch die Tugend gewircket wird / und wie sie verderbe das/ worinn die Tugend ihren Sitz erkieset! GOtt ist die allervornehmste/ erste und hauptwirckende Ursache der Tugend / was ist aber verhasseter demselbigen/ als die Wollust? der Wollüster eine Werckstatt aller Unreinigkeit/ solte der rei-

ne und heilige GOtt Lust haben in dem Schlamm der Unreinigkeit zu wohnen/ und zu wircken. Kan ein weisses Wiesel gen diese Uberschrifft empfangen: Maculas horret: **Das was beflecket / Diß Thierlein schrecket.** Es hat einen Abscheu für den Koht / imgleichen in puro tantum an reine und saubere Oerter hält es sich allein auf.

Es mag nur seyn/ Da wo es rein. Wie vielmehr ist denn ein solcher unser heiliger und reiner GOTT / Er hasset die Sünde / und straffet die Ubertretungen. Die Seele/ welche ihm abtrünnig geworden/ und ihn sich nicht bekümmert hat auch keine Wirckungen seines heiligen Geistes zu hoffen; daß die Seele eines Wollüstlers Gottes vergesse / ist euch bekand. §. 10. seqq. Und was ist denn Wunder/ daß GOTT derselben wiederum vergesse? Da der Geist des HErrn von Saul wiche / machte ihm ein böser Geist vom HErren sehr unruhig. 1. Sam. 16. 14. (23). Da Adam wollüstern ward / empfing er ein verkehrtes Hertz.

49. Die andere wirckende Ursach der Tugend / laufft nichts desto minder Gefahr bey der Wollust. Soll ich den Schaden des Verstandes euch wiederum vorlegen

gen? Ich habe meiner Meinung nach / solches überflüßig gethan / cap. 4, 5, 25. seqq. indem gewiesen worden / wie der Verstand in allen seinen Vornehmen gehindert / durch die schnöde Eitelkeiten. Die Wollust benimt demselben alles Glantzes; sie leschet die Vernunfft-Lampe aus / daß der Will davon nicht mehr kan geleitet werden / damit er nicht fehle in derer Sachen Erwehlung und Verwerffung / die er lieben und hassen soll. Und welches Zunder aller Schande und Laster leget nicht die Füllerey in dem Menschlichen Leibe / da sie das gantze gute temperament verdirbet / durch Fressen und Sauffen? Das hat der heilige Apostel auch so wol erfahren / daß er uns sich selbst zum Beyspiel stellet / da er spricht: 1. Cor. 9. Ich betäube meinen Leib / und zähme ihn / daß ich nicht andern predige / und selbst verwerfflich werde. Und anderswo giebet er diese Lehre / nemlich Rom. 13. Wartet des Leibes / doch also / daß er nicht geil werde. Und der sel. Chemnitius spricht (24): „Der Mensch bestehet aus Leib und Seel / „und die operationes und Würckungē der „Seelen / werden entweder / nach dem der „Leib beschaffen ist / gehindert / oder interturbiret / oder erreget und geholffen / daß

ſie geſchickter und lebendiger werden/ dero-
wegen muß man wol mit Speiſe und“
Tranck/ und den übrigen Bequemligket“
ten des Leibes umgehen/ daß die Wirckun“
gen der Seelen nicht gehindert werden/“
durch überflüßige Füllerey/ und alzu de-“
licater Aufwartung/ und Pflege/ oder“
auch durch alzuviele Enthaltenheit. Und“
bald drauf ſagt er wiederum: der Leib“
kan durch Speiſe und Tranck/ und an-“
dern Delicateßen alſo tractiret und ge-“
pfleget werden/ daß die böſe Begierde/“
der Muht will und Müßiggang/ womit“
das Fleiſch dem Geiſte zu widerſtehen/“
und deſſen heilige Handlungen zu verun-“
reinigen/ und zu hindern pfleget/ wieder-“
um gereitzet/ unterhalten und vermehret“
werden; Derowegen wil die Göttliche“
Schrifft/ daß eine Mäßignng der Spei-“
ſen und Getränckе/ und alles deſſen/ was“
zur Leibes Wartung dienlich iſt/ ſoll in“
acht genommen werden/ damit nicht der“
Leib/ durch überflüßige Fülle/ und nied-“
licher Unterhaltung feiſt gemachet/ der“
Seelen ſich bemächtige/ und dieſelbe un-“
terdrücke„ (25.) Sehet ihr alſo! ihr wol-
lüſtende Gemühter! wie die mittelbahre
wirckende Urſachen der Tugend durch die
Wollüſte gehemmet und verdorben wer-
den!

den! Und welche election und Auswehlung wil deñ folgen/ da der Verstand nichtes tüchtig begreiffet/ und der Wille sich nicht verleiten lässet? Selbst die auf der Erwehlung folgende actio, und Vollenziehung der Tugend verkehret sich/ und erwischet das Laster-volle. Dahero auch weder Natur/ noch Auferziehung etwas hilfft. Die Wolluſt verwirfft alles/ und lässet das Gedächtniß der Tugend-Lehren niemahls wachend werden. Cicero that Fleiß gnug an seinem jungen Cicero, und Cratippus war auch unermüdet in seiner Unterweisung/ allein Vater und Lehrmeister arbeiteten vergeblich. Die Wolluſt gewann überhand/ und gebahr auß ihm einen Laster-Liebenden (26).

50. O auserwehlte Tugend! wie handelt die Wolluſt mit deiner Ruhestätte! durch sie wird diese eine Behausung der Laster/ und aller unreinen Vögel/ sie erwehlet/ was sie fliehen/ und fleucht was sie lieben soll. Der Mensch wird ein Unterthane und Knecht des Viehes/ denn der sinnlicher Appetit hat die Herrschafft/ und die Wolluſt regieret in demselben principaliter. Mit Gelächter lese ich zwar/ was die Poëten gefabuliret haben von den Centauris, die oben Mensch/ und

unten ein unvernünfftiges Vieh gewesen! aber das mercke ich doch dabey / daß das Menschliche Theil regieret / und die Oberherrschafft behalten habe. Allein / eitele Menschen! mit der grösseſten Bestürtzung muß ich bedencken / daß bey euch das viehische Theil regiere / und die menschliche unten liege / indem die Wollust die Tugend so gäntzlich bezwinget und vernichtet.

51. War ein Muster der Tugend jemahls in der Welt / so war es Alexander der Grosse; aber da die Wollust bey ihm einschliche / wich die Tugend / und alle Laster gewonnen an ihm ihre Haupt-Stadt. Und das kan nicht anders seyn. In voluptatis regno virtus consistere non potest, quippe cum ea nullum habet commercium (27). **In dem Reiche der Wollust / kan die Tugend nicht bestehen / denn sie hat mit derselben keine Gemeinschafft.** Wollüstende Menschen! was wollet ihr denn ungleiche / ja gar streitende Dinge zusammen fügen! die Tugend ist etwas vortreffliches / und königliches. Sie ist unüberwindlich und läſſet sich nicht ermüden: die Wollust ist etwas geringes / knechtisches und nicht taugendes / derselben station und Wohnung

ung sind Huren-Winckeln / und Schenck-Häuser (28). Und derselbe Seneca spricht (29): Ich halte denselben nicht für einen weisen Mann / über welchen etwas die Herrschafft hat / geschweige / daß derselbe ein solcher sey / über welchen die Wolluſt regiret. Wie kan der / welcher von derselben eingenommen ist / eine mühsahme Arbeit auf sich nehmen? wie ist der tüchtig Armuht und Gefahr auszustehen / und sich entgegen zu setzen so vielen Ungewittern menschliches Elendes? wie kan der unerschrocken den Tod in die Augen sehen / das Donnern der Welt unverzagt anhören / die Braunsahmketten der bluhtgierigen Feinden abwehren? Alles / was die Wolluſt mit schmeichelnden Liebkosen einflösset / ist angenehm demselbigen allein zu verrichten. Wende ich meine Augen auf das entworffene Bacchus-Bild; so muß ich bekennen / daß Seneca wol geredt habe. Warum ist daſſelbige gebildet mit einem weibischen Gesichte / wenn nicht die tapfferste Gemühter durch Füllerey zu Weiber würden? (30)

52. Wollet ihr Wollüster! zweiffel tragen an meiner Rede? Einzele Menschen könten das Wort mit ihren Exempeln für mich führen (31); Allein Millionen

nen Menschen sollen dieses behaupten/ und gantze nationen werden meinen Worten die Warheit geben. Die Lydier sollen den Anfang machen/und dieselbige lehren deutlich/ daß die Wollust ein sehr starcker Gifft der Tugend sey. O ihr Lydier! wo war ein Schwerdt/ das euch demühtigen könte! wo ein Volck/ das sich der Herrschafft über euch rühmete/vor Cyrus Zeiten? allein da ihr auf Befehl desselben euch den Wollüsten ergeben/ und Schenck-Wirts- und Huren Häuser anrichten müstet/ schwächte euch die Wollust/und der Müssiggang vergrub euer tugendhafftes Lob. (31) Ihr Babylonier verfluchet billig des Xerxes Befehl/ welches euch in ein wollüstendes Leben führete/ und ein Grab eurer Tugend war (32). Selbiges intendirete Aristodemus durch sein Befehl bey den Cumanern, indem alle Ritter-schulen daselbst gehoben/ und die Jugend nicht mehr zur Tugend geführet ward; sondern sich fast wie die Jungfrauen schmücken/in gestickten Kleidern gehen/Badstuben besuchen/ die wolriechende Specereyen gebrauchen/ und allen Wollüsten obliegen müssen(33). Dessen hatten die edlen Römer ein Erkäntniß/ und darum wünschte Manlius Curius,

und

und Titus Coruncanus denen Sammitern und dem Pyrrhus selbst/daß sie Wollebende werden mögten / sintemahl auf diese Weise die Römer gewisse Uberwinder seyn würden (34). Und der Tacitus bekräfftiget (35) daß die Unterthanen der Römer mehr durch Wolleben / als durch die Waffen sind im Gehorsahm gehalten worden. Tapfferster Hannibal! hättest du das Carthagienensische Gesetze in acht genommen / und deinen Soldaten überredet/daß so lange sie campirten/alle sich des Weins enthalten / und Wasser trincken solten / wäre der Campaner Wolleben der deinigen Tapfferkeit kein Gifft gewesen! noch würdest du haben klagen dürffen/daß du Männer hinein/aber Weiber heraus geführet hättest!(36) Wol mag derowegen die Tugend gegen der Wollust ihre Gedancken äusern aus jenem Poëten (37) in deutscher Sprache:

Schau weit üm dich! liegt nicht begraben/
Das eine Stadt und Mauer war!
Wo ich gebauet den Altar/
Davon wirst du kein Zeichen haben?
Kein Götter Zorn/ so sehr verheert/
Auch kaum ein blutbegierig Schwerdt/
Als du/ o Wollust! kanst zerschmeissen/
Die Völlerey und Trunckenheit
Verlassen dich zu keiner Zeit/

Viel-

Vielweniger/ was ich/ muß Schimpff und Schande heissen.

Cap. VI.

Daß aus der Wollust viele Laster entstehen.

§. 53.

IN dem aber also die Tugend von der Wollust wird zu Grabe getragen/ werden allerhand Schande und Laster wiederum gebohren: zu euch! O ihr Wollüster! rede ich. Die Wollust ist eine Haupt-Pest aller Menschen! durch derselben werden die Gemühter angereitzet alle Laster zu liebkosen; sie ist die Brühte aller Untugend! von ihr entspriessen alle Geilheiten! sie gebieret die Verächtere des Vaterlandes/ die Verwüstungen der Monarchien und Republiquen/ die heimliche Correspondentz mit den Feinden! kein Bubenstück ist so groß; kein schändliches Beginnen so böß/ welches anzufangen die Wollust sich nicht erkühnet! Hurerey! Ehebruch! blutige Mordthaten gehen aus ihren Schooße/ sie ist eine Mutter alles gottlosen Wesens. (38). Sie ist der Mund des Thieres/ aus welchen

unreine Geister gehen / und sind Geister der Teufel/ die Zeichen thun / und ausgehen zu den Königen auf Erden / und auf den gantzen Creyß der Welt! (39) Nicht ohne Ursache solte ich meinen / daß Paulus/ wenn er seine Corinther in der ersten Epist.6,9,10. abmahnet von den Lastern/ deren er ein gantzes Register daselbsten zeichnet / mitten unter allen die Füllerey und Trunckenheit setzet! hörst du nicht/ spricht (40) Chrysostomus, seine Gedancken über Paulo Wörter habend / in welcher Gesellschafft die Füllerey gesetzet wird? zwischen den Hurern / Unreinen und Abgöttern/denn sie ist eine Wurtzel alles bösen (41) und unzehliger Laster Fundament und Brunquell (42). Sie bindet uns unsere Hände / fässelt sie auf unsern Rücken/ auf daß sie uns als gefangene überliefere der Grausahmkeit aller Laster (43).

Sectio. I

Beweiset solches von der Wollust des Geschmacks.

54. Daß die Wollust aus der Füllerey eine Mutter aller Laster sey/ sehen unsere Augen. Nicht will ich allein sagen an dem Fall des ersten Menschen / sondern aus

dem/ weil der Teuffel durch dieselbe den Heyland der Welt zu fangē gedachte. Solches wil behaupten der Bonaventura (44) sprechend: durch die Sünde der Kehlsucht kam der Tod in die Welt/ daher auch der Teuffel Christum auf solche Weise versuchte/ gleich als wann er durch aller Laster Thüre einen Zugang zu ihm finden möchte! stellet euch O ihr Wollüster für eine Stadt/ welche mit überflüssiger Besatzung beleget ist/ und ihr werdet sehen daß zur Zeit der Belägerung/ eine Troppe nach den andern heraus marchire/ mit den Feinden zu schlagen. Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den Hertzen/ in welchen die Wollust wohnet/ aus dem einzigen Laster der Kehlsucht/ werden eine unzehlbahre Menge der Laster herfür gehen mit einer Seele zu streiten! (45). Soll ich dieses mit Beyspielen behaupten? Herodes hörete den Johannem gerne/ als einen gerechten und heiligen Mann/ da aber der Gebuhrts-Tag Herodes da war/ und er dem Wolleben oblag mit seiner Gemahlin Herodias, und seine Augen weidete an den Gauckelwerck der Stieff-Tochter/ wird der Heilige dem Schwerdt übergeben und enthauptet! darüber also der Ambrosius (46): Unter der Füllerey

und

und dem Wolleben wird das Edict der Grausahmkeit entrichtet / und der würgende Gehorsahm / gieng von der Taffel zum Gefängniß; vom Gefängniß zur Taffel. Der Prophet ward zur Zeit des Wollebens durch ein wollüstiges Urtheil verdammet / enthauptet / und der Kopff auf einer Schüssel zur Taffel gebracht / dieses Gericht muste die Grausahmkeit auftragen: auf daß die Wolluſt zu essen hätte.

55. Was soll ich sagen von Noa! derselbe war allein gerecht für GOtt angesehen / aber die Füllerey deckte die Schame / welche er 600. Jahr bedecket hatte / auf / und prostituirte ihn den Augen seiner Kinder (47). Diese sündliche Thorheit aber betrachtet der Alcuinus (48) wiewoll ohne reflexion auf die Zeit / und Gelegenheit / da sie geschehen / gleichsahm ein verborgenes Geheimniß hierin suchend / indem er spricht: warum folgete auf die Trunckenheit die Entblössung der Gliedmassen? die Ursach ist / daß Füllerey stetig von der Geilheit begleitet werde! Schändliche Wolluſt! wie hastu den alten Loth bethöret? Deine Schmeichelungen überwältigten den gläubigen nicht / da er mitten in Sodoma wohnete / aber auf dem

Berge in der Einöde fässelte ihn der Wein/und bewegte ihn / daß er sich legte zu seinen beiden geilen Töchtern / unwissend/daß er sich gelegt/und auch aufgestanden. Gen. 19. Hier erstarret der Basilius (49): Schändliche That/ sprechend / Loth vermischet sich mit seinen Töchtern / er ist Schwieger - Vater und auch Eidam! der/der Vater war/ist itzo auch der Mann/ bald aber Groß- Vater / und Vater zugleich; alle Gesetze/ welche die Natur geschrieben hat zu halten / widerstrebete der Elender muhtwillig. Uñ welche Schandtahten/ O Israel / deine Fürsten verübet haben / indem sie durch die Moabitische Gastmahlen sind verleitet worden/ist klärlich gnug zu sehen aus den Trähnen/welche dein Führer Moses nebst dich vergossen hat! Stelle ich die Tyranney/ Schande und Laster / in welche Alexander Magnus durchs Gesöff gefallen / wie er auf der begehren das Schloß und die Stadt Persepolis angestecket/im Trunck den Clitus ermordet/und andere Laster mehr begangen/(50) meine Gedancken vor ; muß ich mich über dich / O du großmächtiger und kluger König ! verwundern/daß du eben solcher schädlichen Tahten Brunquell nicht gesehen hast/indem du das schändliche

che Bacchus-Bild angeschauet. Warum haben die Vernunfftweise denselben gebildet/mit Hörner am Kopff/ auf einem Tyger reitend/und begleitet von den Löwen/ als daß sie dadurch lehrten / daß Grausahmkeit auf die Trunckenheit folgete? Würdet ihr sehen die Blutschanden Cambysis mit seiner Schwester / und den begangenen Bruder-Mord (51) / wie auch die öfftere Schandthaten/welche Caligula mit allen seinen Schwestern / nebst vielen andern / den Menschen unanständlichen Dingen getrieben / beide verleitet durch Füllerey/würdet ihr bekennen müssen/daß meine Reden keine Falschheit bey sich führen! und dasselbe solt ihr ebenfals thun/indem ihr folgende Begebniß beweget!

56. Es gedencket der Augustinus,daß in Hippo zu seiner Zeit diese betrübte Geschicht sich begeben ; Es habe Cyrillus ein ansehnlicher/reicher und erbahrer/ und seiner Beredsahmkeit halber bey dem Volck sehr gelitteuer Mann / einen eintzigen Sohn/gehabt/welchen er sehr liebete/ und schier mehr als GOtt / weßhalben er ihm alles connivirete/uñ sein übeles Verhalten nicht schärffer/als Eli seiner Söhne Missetahten straffete/ die Schärffe der

Education ward geschwächet durch die unzeitige Liebe/dahero der Jüngling ohne Gottesfurcht hinginge / und wie es denn nicht anders seyn konte / allen Lastern oblag. Derselbe Jünglich ergab sich dem Gesöffe/und da er in seiner Trunckenheit zu Hause kam / hat er seine eigene Mutter/ welche schwanger war/ getödtet / und mit einer Schwester ebenfals Blutschande treiben wollen; solch schädliches Beginnen mochte der Vater zu hindern suchen/ darüber er auch von ihm umgebracht/und die andern Schwestern auf den Tod verwundet worden. Alhie O ihr Wollüster! sehet ihr / auf welche greuliche und Himmelschreiende Sünde und Laster ihr durch die Füllerey getrteben werdet! Wiewol sagest du derowegen / du gottseliger Gregorius (54): Die Trunckenheit ist ein schmeichelnder Teuffel. So jemand dieselbe hat/der hat sich selbst nicht/und welcher dieselbe liebet / der sündiget nicht nur allein/ sondern ist gantz und gar lauter Sünde; unglückseliger Valerius! du fällst durch die Trunckenheit in nicht geringere Laster/als jener Zärtling/ denn du schwächest deine eigene Tochter/und nach verschwundener Trunckenheit / bricht Schaam und Mißmuht dir selbst den Halß (55)

57. Etli-

57. Etliche geistliche Ordens-Leute wurden einem Saracenischen Sultan zugesandt / um denselben zum Christlichen Glauben zu bewegen ; der Saracen aber fragte ihn / ob sie ihrer Lehre auch gemäß lebten / und sich enthalten könten alles sündlichen ? diese Frage ward mit der Bekräfftigung zurück gesand ; indessen aber lässet der Sultan ein köstliches Gastmahl anrichten / die Ordens-Leute auch dahin nöhtigen / der Wein aber muste nicht præsentiret werden. Da nach gehaltener Mahlzeit ein jeder die Ruhe suchet / finden sich in der Ordens-Leute Schlaff-Kämmer / etliche leichtfertige Metzen / welauf ordre des Sultans, der Mönchen Enthaltenheit schwächen und sie beschämet machen solten ; aber es war dis schändliche Beginnen umsonst : darauf der Sultan wiederum ein Gastmahl zurichtete / und den Mönchen weitlich sauffen ließ ; diese dennoch vom Trunck eingenommene / finden das leichtfertige Weiber-Volck wiederum des Abends in ihren Schlaff-Cammern / und o verfluchtes Laster ! durch Trunckenheit machten sie sich gemein / schändeten ihren Orden / und die gantze Religion. (56) Und also ward durch die Elende bekräfftiget / was Salomon saget

proverb : Daß Wein und Weiber die Weisen betöhren / und die Füllerey des Menschen Augen auf die Weiber wende ! Petrarcha (57) bejahet ebenfals daß die Trunckenheit eine Mutter der Hurerey sey ! weßhalben mir daucht / das die Römer auch ihren Weibern den Wein verbohten haben / damit sie nicht durch denselben erhitzet / gegen andere entbränten ! (58) Deñ ein truncken Weib ist gemeiniglich gern auch eine leichfertige Metze ! (59). Solches wuste gar wol der Holofernes des Nebucadnezars Feldhauptmann. Denn derselbe / nachdem er die Judith nicht vermochte zur Geilheit zu überreden / gedachte er die Trunckenheit würde in der Füllerey gnugsahme persuasiones der Schönen geben / durch welche sie verleitet / sich seinen Willen ergeben solte vid. Judith. 12. 19. Aber die Dame / in welcher die Gottesfurcht den Lastern ein Gifft war / consentirte nicht der Füllerey sich zuergeben / weit besser vorher sehend / als jener alter / welcher durch Trunckenheit / in Ehebruch / und Todtschlag fiehl (60) / daß dieselbe eine Mutter alles Ubels wäre / und daher / wie jener Feldthauptmann / sie durch Trunckenheit zu schänden gedächte / also riß sie durch Mässigkeit dessen

Haupt

Haupt von den Schultern / und erwarb ihrem bedrängeten Volck die sichere Freyheit.

58. Und so ich / O ihr Wollüster! euch solte vor euren Augen legen / die übrige Laster / welche nebst der Geilheit und Grausahmkeit aus der Wollust / die aus der Füllerey entstehet / gebohren werden / würde ich auch alle Narrentheidungen / und Thorheiten / die ein Trunckener in Worten und Geberden begehet / erzehlen; aber was soll ich von diesen sagen? die tägliche Erfahrung lehret unseren Augen satsahm / was die Lacedæmonische Knechte auf Ordre ihrer Herren gezwungen thun müsten / zu dem Ende / daß die Jugend einen Eckel gewinnen solte der Trunckenheit (61). Und hierauf daucht mir haben die verständige nicht unbillig gezielet / weñ sie neben den Bacchus einen Affen gemahlet haben / und denselben zu seinen Gefährten geordnet. Indem sie aber ein Schwein dabey gesetzet / bilden sie meinen Gedancken ein / daß durchs Gesöff der Wollüster getrieben werde zu lieben den Koth der Unehrbarkeit. Eitele Menschen / ich kan meine Rede behaupten / wenn ich die Augen wende auf die schändliche Solennien des Bacchus Festes! wo war die Erbar-

keit mehr verworffen/als zu der Zeit; Männer und Weiber lagen unter einander/ und trieben Schande / und was soll ich alle Schandtahten/die der dunckele Ohrt gebahr/erwehnen? An dem höchsten Festtage/muste eine vornehme Matron vor aller Menschen Augen sich nicht scheuen/ das zu thun / welches meine Feder sich nicht vor Schamhafftigkeit unterstehen darff hieher zusetzen. (62). Was für Schande daselbst im Schwange gewesen / erhellet gnugsahm / weil die erbahre Heyden auch selbige abgeschaffet haben/ und nicht mehr dulden wollen (63). So ich aber alle Laster specificiren und anführen solte/welche aus der Schwelgerey entstehen / würden meine Gedancken alzuweitläufftig werden müssen / deswegen will ich beruhen in dem/daß die vernünfftige Völcker und Männer gesagt haben/ die Füllerey sey eine Mutter aller Schande und Laster (64) /und solches zu behaupten die Wörter des seel. Conradi Dieterichs (65) gebrauchen: **Was siehet man im Trinck-Haus?** (spricht er) **Nichts denn Schandloses/ hochärgerliches/ verfluchtes Wesen/ denn man frisset/ säuffet / schlemmet/ donnert/ verschwendet/ speiet/kotzet/ rauschet/ spie-**

spielet/springet/singet/dantzet/küsset und treibet gottlose Dinge. Was höret man im Trinckhause/nichtes denn schreyen/ruffen/plappern/lachen/kittern/jauchtzen/bölcken/brummen/geigen/pfeiffen/trommeten/schalmeien/schrecklich Getümmel/und Getöse/eben als wann lauter unsinnige beysammen/nichtes den grobe unflätige Sauzoten und Possen/garstige Schnacken/Schimpff/Schertz und Narrentheidungen/nichts denn böse Nachreden/beissige Stichelfiltzerey/Nachreden/Verleumden/Schänden/Schmähen des Nechsten/nichts deñ greuliches Fluchen/Schweren/Gottes-lästern/mit Gottes Sacramenten/Wunden/Martern/Sterben/Bluht/Macht/Krafft/Donner/Hagel/mit vollen Rachen durch einander donnern/und da mancher schon so voll/daß er kaum das Maul regen kan/da gehet ihm doch in der Fülle das Fluchen und Schweren mit gantzen Tonnen und Fudern/richtig heraus/daß kein Wunder wäre/wenn unser HErr GOtt Trinck-Hauß und Trincker über einen Hauffen zu drümmern schläge.

Sectio. II.

Beweiset solches von der Wollust des Gefühls/oder von der Geilheit.

59. Was ich nun mit vielen weitläufftig bewiesen habe / von der Füllerey/ dasselbe muß ich von der Wollust / welche aus der Berührung entstehet / den folgendes diese schändliche Laster ebenfals behaupten. Jenes Theil der Wollust/war das Thier/aus dessen Munde Geister der Teuffel giengen/und dieses Theil ist Babylon, die grosse Hure! des Teuffels Synagoga, das viel-köpffige Thier/die Mutter der Hurerey/und aller Greuel auf Erden Apoc. 17. 5. Euseb. Præp. Evang. lib. 7. Die sündliche Lust / welche den Menschen ins Verderben sencket 1. Tim. 6. 9. Die Hauptstadt des Lasters (66). Die Ursache aller Sünden / wie der Augustinus sagt/ welche gebohren ist in Belustigung an den Creaturen / wodurch die Seele fortgeschleppet / und abgerissen wird weg von dem höchsten GOtt. (67)

60. Solte ich euch/o ihr Wollüster/sagen/welchem ihr gleichet / indem ihr der schnöden Fleisches-Lust oblieget/ weiß ich keines unter den Thieren zu finden / den ihr mehr gleichet als dem Strauß. Derselbe

selbe hat einen so überaus hitzigen Magen/ daß er alles verdauen kan / auch nicht ein hartes Stahl und Eysen ausgeschlossen. Eiteln Sünder/der Magen eurer Seelen/ ich sage euer Gewissen / wird durch die Wollust tüchtig gemachet / alle Schande und Laster zu dulden / und euer Gemüht dadurch angehitzet / ein Bubenstück nach den andern zubegehen. Meinen Satz wird der königl. Prophet / und sonst ein Mann nach dem Hertzen und Willen Gottes / in diesen Fall aber ein schrecklicher Sünder behaupten müssen/ indem er die Bathseba zur Geilheit bewegte/nach vollenbrachter Gottlosigkeit aber in eine weit grössere Sünde fiehl/ und den unschuldigen Urias gar ums Leben bringen ließ. 2. Samuel. 11. Was soll ich sagen von deiner Geilheit /O Fabia! In Geilheit ist dein Gemüht brennend gewesen gegen den Jüngling Petronius Valentinus, und mit demselben hastu deine schnöde Lust vollenzogen; aber du bist auch gefallen in die Missethat/ daß du deinen Mann den Fabinus Fabricianus ermordet hast(68). In einnoch grausahmes Beginnen stürtzete die Wollust jene Köntginn in Macedonien Euridice, dieselbige auf daß ihr Buhler nur die Herrschafft und das Reich erlangen möchte / brachte

sie

sie ihre leibliche Söhne den Alexander und Perdiccas ums Leben/ und ihr Herr und König Amynthas wäre seiner untreuen Gemahlin Grausahmkeit nicht entronnen/ wenn die Königl. Princessin die einstehende Gefahr nicht entdecket hätte. (69)

61. Hie könte eine Menge der Beyspielen noch für euren Augen legen; Es mag aber meine Rede sich alhie stutzen/ und aus diesen wenigen möget ihr grössere conclusiones schliessen. Denn so ich alle Laster euch solte vor Augen legen/ welche sind begangen theils von truncken/ theils aber von geilen Personen/ daß sie entweder ihren Buhlerinnen gefallen/ oder auch nur zur Vollenbringung der sündlichen Lust gelangen möchten/ würde meine Rede keine meditation, sondern ein weitläufftiges Buch formiren; aber ich wil ein Compendium und Auszug allen machen/ und des Seel. Augustinus Wörter euch zu betrachten geben! **Was bistu denn/ O du eitele verfluchte Wollust? eine Mutter aller Schande/ eine Wurtzel aller Laster/ eine** Materia **des Verbrechens/ ein Uhrsprung der Beschuldigung/ eine Heb-Amme der Verrähterey/ ein Verkehrung des**

Sin-

Sinnes/ ein Ungewitter der Zungen/ ein Gifft der Bestraffung. Ein Schiffbruch der Keuschheit / eine Verlierung der Zeit / eine freywillige Raserey/ eine schimpfliche Trägheit/ eine Schändlichkeit der Sitten / eine Unzierde des Lebens / eine Beschimpffung der Ehrbahrkeit ; eine Verderbung der Seelen ; ein schmeichelnder Teuffel/ ein süsses Gifft/ eine angenehme Sünde (70). So habet ihr denn gesehen / O ihr Wollüster ! was die Wollust für schändliche Wirckungen wircke/ in eurem Gemühte / in dem Geist und der Seelen sage ich / woselbsten GOtt absonderlich seine Wohnung verlanget.

Cap. VII.

Daß die Wollust schädlich sey dem Leibe des Menschen

§. 62.

Meinet aber nicht / daß euer Leib/ als die Wohnung der Seelen solte befreyet seyn / und nicht tödlich von derselben angegriffen werden! Läuffet das Kleinodt Gefahr / wie solte das Cabinet sich nicht zubesorgen haben ? wird der Dia-

Diamant angegriffen; ich solte sagen der Ring würde nicht unverletzt davon kommen! O nun unvernünfftige Wollüster! wie handelt ihr bey euren von GOtt künstlich gemachten Leib? Wie seyd ihr Mörder eines so herrlichen Geschöpffs? Lasset euch Menschen! kein Wunder nehmen/ daß ich des Menschen Leib so hoch preise. Es hat dem Schöpffer gefallen/denselben köstlich zuzurichten/ da er im Anfang aller Dinge dem Menschen/ als eine Erfüllung und kurtzen Begriff alles / zuletzt erschaffen.

63. Nicht wil ich des Leibes Schönheit rühmen aus den/weil er so sehr köstlich aufgerichtet/ ist gebildet / noch eine weitläufftige Beschreibung machen seiner wunderbahrer proportion und Gestalt/ bestehend in einer vollenkommenen Ausrüstung der mancherley Gliedmassen zu ihren eigenen Gebrauch/ und auch zum Dienst ihres Schöpffers/ indem er angezogen ist mit Fleisch und Haut/ und künstlich mit Beinen/Adern und Spann-Adern zusammen gesetzt/sintemahl dieses alles begriffen ist in der Verwunderung/ die der Prophet und König mit bestürtztem Gemühte / seinem Schöpffer zum Danckliedsinget/ indem er spricht: Ich dan-

dancke dir/daß ich wunderbarlich gemachet bin. Psalm. 139. 14. Oder wie die Englische Dolmetschung es giebet: ich wil dich preisen/daß ich erschrecklich und wunder vol gemachet bin/ wie ein köstlich bordirtes Gestück / gewircket in der Erden. Menschen hie sehet ihr das köstliche Gestück des höchsten! betrachtet in lobender Verwunderung euren Leib! anbey aber erweget/ wie grausahm der handelt / welcher denselben so mörderischer Weise vernichtet; unvernünfftige Wollüster! grausahme Seelen! durch die Wollust schwächet/und tödtet ihr euren Leib/ihr bringet ihn zum Grabe/ ehe der Tag seines Erbleichens da ist.

Sectio. I.

Beweiset solches von der Füllerey.

64. Kein reissender schneller Fluß wird so plötzlich das Ufer weg schneiden / als die eilende Wollüste die Kräffte unsers Leibes verzehren! macht eine reflexion auf die erste Welt; durchblättert die Geschichte der ersten 1000. jährigen Zeiten; ihr werdet befinden / daß die damahlige Welt zwar gestorben sey / aber kein Blat wird euch zeigen / und bezeugen können/ daß

daß ein eintziger kranck gewesen. Ehe der Wein erfunden ward / waren die Kräffte der Menschen und ihre complexiones nicht fleischliche Schwache / sondern Eiserne und Stählerne. Dahero Pet. Damianus (71) auch saget: So wir von Anfang der Zeit die Welt erwegen / werden wir sehen / daß dieselbe biß auf das 603te. Jahr / das Noë von keinen Wein gewust / und daß in denselben keiner gekräncket / ob sie gleich / als Menschen / sind gestorben; erweget aber die Zeiten nach der Sündfluht / in welchen Noë den Wein erfandt / und ihr werdet gleich mercken / daß die hundert jährige Zeiten menschliches Alters auch verschwunden / und sich in zehen Jährige Zeiten verwandelt haben. Ja diese Zahl gelanget nicht an jener Gleichheit / sintemahl schon Moses Ps. 90. klaget / daß des Menschen Leben nur 70. uñ zum höchsten an 80. Jahr reiche.

65. Meinet aber nicht / daß der Wein an / und für sich selbst euer Leben verkürtze / er stärcket vielmehr einen Schwachen teste Paulo. 1. Timoth. 5. und Wein zur Nohtdurfft getruncken erfreuet Leib und Seel. Sirach 31. 36. Er erquicket des Menschen Leben / so man ihn mässig trincket. Sirach. 31. 32. Und deswegen vergleichet

Socra-

Socrates einen nüchtern und mäßigen Gemühte einen kurtzen und lustigen Weg / welcher wenig Beschwerung und viele Wollüster hätte! aber der schädliche Mißbrauch / die Schwelgerey. O ihr Wollüster! ist dem Leibe schädlich : also wird auch des Menschen Leib durch die Speise unterhalten ; aber die Füllerey und der Uberfluß ist demselben verderblich / und welche Schule und Schrifften der Artzte werden uns dieses nicht behaupten (72). Daß ich geschweige die itzige hocherfahrne gelehrte Menge derselben / mag ein alter erfahrner Artzt uns solches darthun! Denn wie der Clemens Alexand. (73) mercket / hat der Antiphanes Delius schon gesagt / daß die viele veränderliche Speisen / seyn ein Ursprung aller Kranckheiten! Und der sel. Chrysostomus spricht (74): tretet in die Schule der Aertzte / und ihr werdet erfahren / daß alle Kranckheiten aus der Füllerey gebohren werden. Sie ist eine Mutter der Kranckheiten / welche den Artzt zu Schanden machen können. Woher entstehet der Schwindel? woher die bebende Hände? die reissende Gicht? die Podagrische Füsse? die hitzige Fiebern? Alle Schwachheiten haben die Gebuhrt von der Wollust / und der Uber-

fluß erwirbt den Mangel unserer Stärcke (75).

65. Ist es nicht so? wo der Fischer die Purpur-Schnecken fangen wil/ leget er nicht weit von denselben die Austern und Muscheln. Derselben Speise verlanget die Purpur-Schnecke/ und indem sie die Zunge in die andere Schaalen leget/ kneifen sich dieselbige zusammen/ und halten den Wollüster gefangen: Sic prædæ patet esca suæ! so ist die Speise der Fänger des Begehrenden! gehets nicht eben also bey der Füllerey? dieselbe liebkoset/ daß sie tödten möge. Durch ihren Uberfluß hauset sie hefftig in dem Leibe des Menschen zu dessen Verderben. Die niedlichste Speisen haben die beschwerlichste Kranckheiten gemacht. Seneca (76). Wegen Trunckenheit sind viele gestorben Syrach: 37. 34. Die Kehlsucht hat vielmehr getödtet/ als das Schwerdt: Patritius (77). Und/wie weißlich der Juvenalis (78), durch uns zu deutsch also giebt:

Wie kan man mit Gedult anschauen das Ergetzen
Des Schwelgers da es ist mit Unflaht angefüllt;
Man muß die blasse Farb auf Wang und Lippen setzen/

So

So man erstarret schaut / wie Rullus Tafel hält?
Es muß des Schwelgers Schuld nicht haben enge Wege
Weil darvor wird gestellt ein gantz gebrahtnes Schwein/
Damit er selbiges hin in den Magen lege/
Welchs vielen Menschen sonst könnt eine Speise seyn:
Allein die Straffe folgt. Wenn er zum Bade gehet
Mit unverdauter Speiß? und wirfft dahin das Kleid;
Sieht man wie unverhofft in dem Gesicht entstehet
Die bleiche Todten Farb; und wie gantz ungescheut
Das Alter selbigen lässt gantz verarmet sterben.
Es schallet über all: der Schwelger ist erblasst
Es hat ihn Fresserey gestürtzet ins Verderben
Man schleppt ihn hin ins Grab den Freunden gantz verhasst.

66. Auch beschuldiget Diogenes Cynicus (79) / der aller Menschen Handelungen sonst liberè zu taxiren pfleget/ die Wollust in diesem Fall / als ein kluger Heyde / sprechend: daß / gleich wie in den Häusern/da viele Gastereyen angestellet/

und grosse gefüllete Speiß-Cammern gefunden werden / viele Mäuse / Katzen / Hunde / und andere Thiere anzutreffen seyn / also sich auch in eines schwelgerischen Menschen Leibe viele übele disposítiones und Schwachheiten finden. Solches besorgte der Calisthenes bey des grossen Alexanders Taffel sitzend. Denn als man einen grossen Humpen Wein ihm reichte auszutrincken / wegerte er sich / mit der Ursache / daß er den Æsculapius nicht gerne gebrauchen möchte. (80) Mit welchem gleicher Meinung ist der Jovianus Pontanus, welcher da er erfraget ward / warum er so mässig im Essen lebete? die Antwort gab: Cibo abstineo, ut â me Medici. (81) Ich enthalte mich der Speisen / damit ich abhalte die Aertzte. Eben selbiges deuteten die Brochmanner oder Indische Welt-Weisen dem Alexander Magnus an / indem sie sprachen: auf unsere Tische setzen wir keine Lecker-Bißlein / und deswegen schaden sie uns wenig / und schwächen unsere Leiber nicht. Denn wir verbieten die Ausdehnung des Leibes / und darum sind wir nicht kranck / und so lange wir leben / sind wir gesund / und frisch / wir gebrauchen keine Medicamentē; denn unsere Natur wird durch Uberfluß nicht beschweret.

67. Und

67. Und wo ihr Wollüster dieses bekräfftiget haben wollet aus göttlicher Schrifft/daucht mir/daß ich solches unter allen am besten euch fürbilden könne / in der Beschreibung des wollüstenden reichen Schlemmers / in welchen Worten unsers Heylandes absonderlich zu mercken ist/ daß er/ indem er spricht: Er habe herrlich und in Freuden gelebet / gleich anhanget die Worte: und er starb. Dahero auch über diese Wörter bewogen der Kirchen-Lehrer Chrysostomus (82)/ in gewissen Verstande sagend/daß die Köche Mörder seyn / sintemahl durch ihre zubereitete delicatessen der Menschen Leben ein tödtender Gifft überreichet werde. In der Betrachtung sprach jener Fürst/ da er seinen Koch sahe/dieser verkürtzt mir das Leben. (83) Und der Petrarcha mercket/ daß deswegen die vornehme Personen eher sterben / als diejenige / weil sie mehr dem appetit, und der Wollust / als jene gehorsahmen können.

68. Und was ist das endlich für Wunder/daß ein Schwelger so bald zum Grabe eilet? Er ist ein Grab der Creaturen / deswegen verlanget die Creatur sein Grab wieder zu werden; das betrachtet Seneca lib. 1. Rhet: und deswegen spricht er: alle

Vögel der Lufft / alle Fische des Meers / alles Wild der Wälder wird in unsern Leibern begraben / was ist das Wunder / daß wir so bald sterben! weil wir als Todte / oder von den Todten leben? Und so sehet ihr / ihr Wollüster! die Früchte / welche euer Leib aus den Schwelgen und überflüssiger Füllerey aller Niedlichkeiten geniesset. Er wird beleget mit Schwachheit / und unvermuhtlich zum Grabe getragen. Daß hast du Weiseſter unter den Königen gar wol gewust / indem du sprichst: Wo ist Wehe! wo ist Leyd! wo sind Klagen! wo sind Wunden ohne Ursache! wo sind rohte Augen! nemlich da / wo man beym Wein sitzet / und kömt auszusauffen / was eingeschencket ist Prov. cap. 23, 29. Und in diesen Gedancken saget auch der Macrobius (84), Daß die Trunckenheit das Alter beschleunige. Est cita senectus ebrietas. Euch die ihr in grossen Gütern sitzet / und durch die Wollust euren Leib beschweret / wil ich wünschen / daß ihr mit jenem Athletas verarmen / und indem ihr also abgehalten werdet von der Schwelgerey / von euren Podagra möget befreyet werden! euch aber die ihr bey wenigem Guhte euren

Leib

Leib doch durch die Fülle schadet / wünsche ich / daß ihr mit jenem Abte die Gesundheit erlangen möget / daß wie derselbe / nachdem er durch alzustarcken Rausche seinen appetit verlohren / um selbigen wieder zu erlangen / nach das Bad reisete / ward er unter wegens gefangen genommen / und auf ein nahe gelegenes Castel gebracht / woselbsten er / nachdem die Ursache seiner Schwachheit kund geworden / in ein Kämmerchen verschlossen worden! woselbsten nichtes als Bohnen und Wasser seine Speise seyn muste. Nachdem er eine Zeit da gesessen / und die überflüssige humores sich verlohren hatten; trieb ihn der Hunger Bohnen zu essen / und er war damahls viel gesunder / als bey seinen Uberfluß (85). Gleich wie dieser durch den Uberfluß seinen Leib geschwächet hat / durch den Mangel aber und durch die schlechte geringe Bohnen Tractamenten ist von seinen Ubel befreyet worden / und einen gesunden Leib erlanget hat / also wil ich auch lieber sehen / daß eure Leiber durch Hunger zur Gesundheit / als durch Uberfluß in Schwachheit gerahten.

Sectio. II.

Beweiset solches von der Geilheit.

69. Wende ich meine Gedancken von den übermässigen Speisen / und komme zu dem Antheil der Wollust die aus unmässigen Gebrauch des Leibes entstehet / muß ich ebenfals bekennen / daß dadurch der Mensch seines Leibes Mörder wird / und seine Gesundheit schwächet. Nicht wenig Weltlinge werden sich mir alhier entgegen setzen / und meine Rede mit höhnischen Gelächter annehmen ! aber sage mir du Wollüster! seynd nicht die schändlichste und dem Leibe schädlichste Kranckheiten / die jenige / welche aus des Leibes Geilheit generiret werden ? (86). Komme ich auf die Venerische Seuche / welche man die Frantzosen nennet / und sehe daneben auf die Neapolitanische / werde ich finden / daß in denselben der Tod des Menschen sey gebohren / sintemahl sie beides Gestalt / und Leib des Menschen tödten und vernichten ! O wiewol hat das Alterthum der Weltweisen die Venus oder Libitina seyn lassen eine Göttin des Todten Gerähtes (87) / und in derselben Tempel auch die Haare zu verkauffen / vergönnet Bignon. p. m. 276. Denn durch die Lust gelanget der Leib des Menschen auf den Wege des Todes. Was sage ich / die Geilheit ist dem menschlichen Leib ärger /

als

als der Tod. Ein solches Weib/welches Hertz Netz und Strick ist / und ihre Hände Bande sind/ist bitterer deñ der Tod/ Eccles: 7. 27. Dahero dann der seel. Hieronymus (88) spricht: Wo du die Wollust des Leibes dienest / eilest du selbst zum Opffer des Todes. Und der Ambrosius (89) spricht: Die Wollust des Leibes sey eine Schlange/ welche den Gifft auf die Zähne hat/ durch welchen sie einen jeden Liebhaber solcher Geilheit die Kräffte benehmen kan; Plinius gedencket (60) daß kein Sperling das Jahr überlebe/ wegen der Geilheit halber / und ihr Wollüster wollet euch bey euren Wolleben ein graues Alter verheissen!

70. Thörichte Wollüster / wollet ihr wissen / wem ihr gleichet? Ich sage den Ottern/ und mein Wort wird nicht fehlen! ich wil euch anführen die Fabel / welche Cyrillus (91) erzehlet: eine Otter eilete gar geschwinde mit ihr Männlein zu spielen; der Elephant aber/ welcher derselben entgegen kam/fragte/wo sie so geschwinde hin eilete? darauf sie antwortet: ich eile und sehne mich meine Venerische Lust/ und Freude zu geniessen. Als solches der keusche Elephant hörete / hatte er nicht

allein Mitleiden mit der geilen Otter/ sondern redet dieses zu ihr! ich weiß warlich/ daß eine brennende Lust keine Augen hat/ denn sie kan nicht sehen/ wie sie hinein fält! du läuffest/ o Thier! dich zu stürtzen in das verdrießlichste Leben/ und eilest fort den Tod zu küssen. Deñ was ist die Geniessung solcher venerischen Ergetzlichkeit anders/ als ein schmeichelndes Verderben/ ein verborgener Todt/ und eine gifftige Süssigkeit/ so ist es mit der Wolluſt/ sie gebieret den Tod; so eilig die Otter ihre Lust zu pflegen eilet/ so betrübet muß sie ihre Geilheit durch den Todt vollenden. Denn so die Welt-Weisen wahr reden/ sollen die Jungen sich aus dem Leibe der alten Otter fressen/ und durch ihren Eingang ins Leben/ der Alten den Todt erwerben. Mit euch! o ihr Wollüstenden ist es eben so beschaffen. Kaum habt ihr genossen/ eure falsche Freude/ indem sich der Tod setzet über all in euren Gliedmassen.

Denn diß/ was Wolluſt heist/ verführt und liebt uns nicht/
Die Küsse/ so sie giebt/ die trieffen von Verderben/
Sie läst uns durch den Strang der zartsten Seide sterben/
Man fühlet wie Ziebeht das matte Hertze bricht/

Ver-

Vergiffter Hippocras wird uns die Lippen rühren/
Und ein ambrirte Lust zu Schimpff und Grabe führen/
Denn alle Wolluſt iſt/ die wie ein Unſchlit Licht/
So helle Flammen gibt/doch mit Geſtanck vergehet/
Wer bey den Epicur und ſeinen Hauffen ſtehet/
Der lernt/ wie dieſe Waar als dünnes Glaß zerbricht/
Es kann die Drachen-Milch uns nicht Artzney gewehren
Noch gelbes Schlangen-Gifft in Labſahl ſich verkehren. (92)

71. Sterbliche/ handelt derowegen nicht ſo grauſahm mit euch ſelbſten! laſſet die Wolluſt eure Leiber doch nicht vor den geſetzeten Lebens-Termin der Todten Grufft überliefern! Es iſt nicht nöhtig/ vielweniger verantwortlich/ daß ihr ſo hefftig zum Grabe eilet/ wir ſterben ohne dem plötzlich gnug/ und unſere Jahre gelangen nicht an die hundertjährige Zeiten des greiſen Methuſalems!

CAP.

Cap. VIII.

Daß die Wollust schädlich denen Gütern des Menschen.

§. 72.

UNd so habe ich denn euch/o ihr Wollüster/ gewiesen/ wie schädlich die eitele Lust sey eurem Geist/ Gemühte und Leib? nun muß ich euch noch ferner zeigen/ daß eure Güter und Haab ebenfals in derselben bekrieget/ geschwächet / und gäntzlich zerstöhret und vernichtet werde.

Sectio I.

Beweiset solches von der Schwelgerey.

Glaubet sicherlich/ es hat nicht umsonst Salomon gesaget: **höre mein Sohn/ und sey weise/ richte dein Hertz in den Weg/ sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern/ denn die Säuffer und Schlemmer verarmen/ und ein Schläffer muß zerrissene Kleider tragen.** Proverb. 23. 19. 20. 21. Uber welche Worte Lira: Sie werden gäntzlich vernichtet an ihren äusserlichen Gütern/ weil sie solche auf die Schwelgerey wenden/ und

und geringer und schlimmer machen! denn ein Schläffer muß seines Müssiggangs halber sich mit geringen / oder nach dem Hebreischen / mit zerrissenen Lumpen kleiden / und dieselbe tragen / als wolte er sagen / du wirst nur auf zerrissene Lumpen schlaffen müssen / wenn du das deine durch den Halß hast fliessen lassen. Dergleichen Beweißthümer hat das Buch göttlicher Warheit mehr; **wer gerne in Wollust lebet / wird Mangel leiden.** Prov: 21. 17. **Ein Arbeiter der sich gerne vollsäufft / wird nicht reich** / Sirach. 19. 1. Auf dieses siehet Hugo (93) und spricht: was ist das Wunder / er ist ein Knecht zweyer blutsaugenden Dingen / nemlich des Gesöffs / und der Füllerey / welche beyde unaufhörlich schreyen: bringe her! bringe her! mit welchen gar wol sich füget was der Prophet Haggai saget C. 1. 5. **So spricht der HErr Zebaoth / schauet wie es euch gehet. Ihr säet viel und bringet wenig ein / ihr esset und werdet doch nicht satt / ihr trincket und werdet doch nicht truncken / ihr kleidet euch und könnet euch doch nicht erwärmen / und welcher Geld verdienet / der samlet es in einen löcherichten Beutel.**

74. So

74. So die tägliche Erfahrung in diesen uns soll die Warheit reden / wird sie sattsahm solches darthun können. Sie wendet unsere Augen auf die gemeine Arbeits-Leute und Tagelöhner / und zeiget uns dieselbe wie sie an den Sontag dasjenige / was in der gantzen Wochen in Schweiß ihres Angesichtes / und ermüdeten Gliedern ist erworben/durch den Halß gehen lassen; In der Zeit sind sie die Reicheste / und meinen ihr erworbener Groschе könne unmöglich verzehret werden / da doch der folgender Montag ihre Armuht entdecket / und dem Weibe und Kindern kaum so viel Brod lässet / mit welchen sie nebst ein Trüncklein Wasser kaum das Leben erhalten mögen. Unvernünfftiger Pöbel! durch deine Schwelgereyen setzest du die Deinige mit dich selbst in Armuht! wem soll ich dich gleichen? Von Heliogabalo, Römischem Käyser / welcher ein rechtes Ungeheur der Schwelgerey war / wird gemercket / daß einer ihm/ehe er Käyser geworden / in seinen Wolleben gefraget / ob er nicht befürchtete/ daß seine Lecker-Bißlein in Armuhts-Brocken möchten verwandelt werden? er aber die Antwort gegeben es wäre nichtes besser / als daß er sein eigen

Erbe

Erbe würde (94). Armseliger Pöbel/ jenem reichen Schwelger folgest du/ indem du deines Armuhts Erbe deine Kehle/ nicht dein Weib und nackende Kinder seyn lässest.

75. Was soll ich sagen/ von denen die in ihren grossen Gütern der Kehl- und Magsucht ergeben seyn? O wie manch schönes stück Gold/ wie mancher guter alter Zinß-Brieff wird verdistilliret? wie viel Häuser werden an Kisten/ Kasten/ mobilien, und allen Hauß-Raht rein aufgefressen/ und aufgesoffen? Wie viele stattliche Häuser/ herrliche Aecker/ Garten/ Wiesen/ und andere schöne Erbstücke werden verprasset/ daß nicht das geringste Stäublein davon dem Schwelger im Rachen bekleben bleibet/ gienge mancher Hausmann/ manche Hausfrau nicht so fleissig in das Trinckhaus/ und in die Füllerey-Küche/ und verzehrten da alles/ was sie hätten/ es würde weit besser üm Mann/ Weib und Kinder stehen; es würden die Spittal- Allmosen- Bettel- und Fündel- Häuser nicht so sehr überfüllet seyn; es würde so viel verhausete/ verdorbene Lumpen/ und Bettel-Fresser nicht geben/ als es itzo gibt (95). Dieses wuste jener Diogenes wol/ und deswegen sagte er/ da er den Verkauff

kauff-Brieff an eines Schwelgers Hauß geschlagen/ lase! das wuste ich gar wol/ daß wenn du den Wein ausgesoffen / du leichtlich das Hauß ausspeien würdest (69). Wollen wir dieses Schlages mehr betrachten? Jener Schwelger klagte einen seiner guten Freunde / nach dem er in die äusserste Armuht gefallen/daß er vorhero in überaus grosser Fülle gelebet; als ihn aber derselbe fragte / ob er damahls nicht die rareste Speisen gekauffet? und er antwortete/daß er das delicateste, was nur auf dem Marckt zu kauff gewesen/ ohn ansehn des Preises / aufs theureste einbringen lassen / muste auch wiederum hören/ daß der Freund sagte: Eylieber / was beschwerest du dich denn über deine Armuht! es ist itzo die Zeit daß du verdäuen/ und die Knochen wiederum ausspeyen must. (97) Und was soll ich dergleichen mehr erwehnen/es wäre eine Menge heutiger Exempel verhanden / welche durch ihre schnöde Armuht die vorige Schwelgerey beseuffzen müssen. Derowegen ihr Wollüster! mag euch nicht bewegen die Liebe der Tugend von der Wollust abzustehen/ so lasset euch doch bewegen die Liebe des Eigennutzes / und die Entrinnung der Armuht/ dann die Schwelger gerahten in Armuht/

theils

theils der grossen anzuwendenden Unkosten/ theils des Müßiggangs halber/ dann es muß ein Schwelger viel schlaffen/ und ein solcher zerrissene Kleider tragen. (98) Und der Augustinus spricht; **Die Wollust des Geschmacks ruiniret/ dann sie bringet in die elendeste Armuht** (99).

Sectio II.

Beweiset solches von der Geilheit.

76. Unzüchtige Wollüster! ihr müsset euch eben solches Elendes befürchten; Eure Kasten mögen so tieff und so fest verriegelt seyn/ als sie wollen; ein Schloß mag bey dem andern liegen/ die Hand der Unzüchtigen wird euch die Schlösser öffenen; die Riegel ablösen; und biß auf den Grund die Schätze ausschöpffen. Es bleibet wahr und bey dem/ was Salomon sagt. Proverb. 6. 26. **Eine Hure bringet einen umbs Brodt** & ibid. 26. 3. **Wer sich mit Huren nähret kommt um sein Gut.** Euch/ die ihr der Geilheit euch ergeben habet/ wil ich führen zu des Pharaonis Bette/ und das Gesichte seines Traumes möget ihr da betrachte. Derselbe sahe sieben fette und schöne Kühe in der Weyde gehen/ und zu demselben geselleten

sich sieben heßliche und magere Kühe/ dergleichen Aegypten nimmer gesehen hatte/ dieselbe frassen auf und verzehrten die sieben ersten fetten Kühe/ und man merckete doch nicht/daß sie gesättiget noch fetter geworden wären/ sondern sie behielten ihre heßliche und magere Gestalt. Genes. 42. v. 18. 19. 20. Zu euch/ ihr Eitele/ rede ich/ sehet das grosse Egypten der Welt an/und da werdet ihr finden/ daß die magere Kühe die fette verzehren/ ich sage die hungerige und leichtfertige Metzen/ und die dürfftige Buhlern müssen gesättiget werden/ mit Gold/Silber und anderen eitelen Gaben von ihren geilen Wollüstern. Wo hat die Welt jemahls einen gesehen/ welcher mit den Huren-Netz bestricket gewesen/ der auf einen grünen Zweig gekommen? Ist die Unzucht verborgen/ so liegen die Huren immer an ihm zu saugen/ und zu nagen/ er muß ihnen unaufhörlich geben/ damit sie reinen Mund halten/ wird die That offenbahr/ muß er dann nicht eine grosse Summa Geldes zur Straffe einbüssen. Dieses bekräfftiget also/daß **der sich mit Huren nehret um sein Guth komme.** Prov. 2, 9. 3.

77. Ich gehe mit verbundenen Augen über die heutige Exempel, und stelle euch den

den verlohrnen Sohn vor Augen. Schauet und sehet / wie geschmückt sein Vater ihn von sich reisen ließ? seine Kasten waren gefüllet mit Geld / sein Leib geputzet mit den köstlichen Kleidungen / aber eiteler Jüngling! wie muß ich dich sehen zu Fusse kommen mit zerrissenen Lumpen / deine Füsse sind entschuhet / und dein Leib hat kaum / mit welchen er die Schaam bedecken mag? Mensch! die Wollust hat seine Kast ausgelehret / und die unverschämbte Geilheit seinen Leib entblösset / und seine Kleider zerrissen. Luca 15. Er muß mit seinem Elend bejahen / was Salomo saget. Prov. 6. v. 32. **Wer mit einem Weibe die Ehe bricht, der ist ein Narr / und bringet sein Leben ins Verderben.** Da habet ihr Wollüster die Früchte der schnöden eitelen Lust in euren Geiste / in eurem Gemühte / in euren Leib / und in euren Gütern zu sehen; schädliche Wollust! du bist mit recht zu nennen das verderbliche Pandora. Menschen es ist ein Gedicht des alten Poëten Hesiodus (100), daß / nachdem der Prometheus den Göttern das Feuer gestohlen / selbiges unter die Menschen gebracht / und ihnen dessen mercklichen Nutzen gezeiget / die Göttin Pandora, ein über

aus schönes Weib / wiederum unter die Menschen geschicket / welche um der Götter Rache Willen / die Welt mit allerhand Unglück und Schaden solte erfüllen / und den Menschen-Kindern also das Verderben gebähren muste (101). Aber die Deutung zielet dahin / daß kein Ubel auf der Welt bey den Menschen-Kindern gefunden werde / welches seinen Ursprung nicht hat aus einem wollüstigen Leben (102).

78. Was soll ich denn euch ihr Wollüster! für ein Sinnbild / an welchen ihr die schädliche eitele Lust euch stets vorstellen könnet / geben? Wendet eure Augen hieher / und sehet das Ungeheur / welches / was den obern Leib betrifft / ein schönes Weibes-Bild præsentiret / aber einen giftigen Drachen schwartz hinter sich schleppet mit der Uberschrifft: Zuletzt Betrug! die Wollust ist gleich einem Tyrannen / welcher anfänglich den Menschen eine Schüssel voll schöner Kirschen / auf daß der Folgling zum Gehorsam bewogen werde / offeriret (103) / nachgehends aber die Peitschen und Scorpionen nicht allein mit den Rehabeam, sondern gar den Tod zeiget. Ihr Wollüster! eure Wollust führet euch anfänglich spatzieren in den Rosen-Garten / eiteler und vergäng

gänglicher Vergnügungen / bekleidet mit der Masque eines wolgestalten Engels / aber bald leget sie die Larve ab / und zeiget das erschreckliche Todten-Gerippe / ja gar die Gestalt des Teuffels! O derowegen / verblendete Menschen! folget den Trojanischen Fürsten! Jener ließ einen Heerhold gehen für der Helena mit erschallender Stimme: Fugite, Fugite, Helena venit: Fliehet / fliehet / die Helena kommt (104)! Ihr aber ruffet euch selbsten zu / fliehet / fliehet / theure Seelen! es nahet zu euch die Wolluſt / und ihr Genieß iſt der Todt.

Cap. IX.

Gilt die Beweg-Reden ſo von der Wolluſt abrahten.

§. 79.

DAmit ich aber euch / eitele Wollüſter / deſto beſſer möge überreden / daß ihr beydes Augen und Gemühte wenden möget / von dieſem ſchändlichen und ſchädlichen Ungeheuer / will ich euch vorſtellen / daß in der Wolluſt gar keine wahre Glückſeeligkeit anzutreffen /

und solches will ich behaupten mit folgenden sieben Gründen.

80. 1. Dasjenige / welches unsere wahre Glückseeligkeit seyn soll / muß unsere Begierden der Seelen eine vollenkommene Vergnügung geben / es muß speisen / wordurch unsere Seele kan gesättiget werden. Saget mir ihr Wollüster / habet ihr eine solche sättigende Speise gefunden in euren Wollüsten? Ich bin ohne euer Antwort und Bejahen versichert / daß / da ihr kaum die eitele Lust genossen / ihr einen frischen Hunger schon wieder empfunden habet. Das Wort Göttlicher Wahrheit / heget sattsame Beweißthümer meiner Meinung. Eine unverschämte Tochter lechzet wie ein Fußgänger der durstig ist / und trincket das nechste Wasser / das sie krieget / und setzet sich / wo sie einen Stock findet / und nimt an / was ihr werden kan. Sir. 26, 15. Ein Mohr wird ehe sein Haut / und ein Pardel seine Flecken wandeln / als ein verhuret Hertz seine Begierden sättigen kan. Jerem. 13, 23.

81. Wem soll ich euch vergleichen / o ihr eitele Wollüster! nenne ich euch die Wassersüchtige / die Wassersucht ist eine wider natür-

natürliche Aufblähung / entweder des gantzen Leibes / oder auch des schweren Bauchs / welche entstehet / wenn die Leber allzusehr erkältet ist / und deßwegen nicht der Natur gemäß / das Blut machen kan (1). Gestehet ihr Wollüster! nicht daß eure Seele eine solche Wassersucht empfinde? durch die Unmäßigkeit wird die Seele aufgeblasen / sie schwillet auf / weil sie ist angefüllet mit allen Lastern. Kein Laster ist so groß / und kein unordentlicher Affect so böß / welchem nicht eine verdorbene Seele gehorsamet. Es ist auch kein Gut derselben so geistlich und nohtwendig / des Verlust sie nicht empfindet. Ein Unmäßiger / in welchen die Leber der Begierden entweder durch eine allzugrosse Selbst-Liebe / oder auch durch eine erstarrende Kälte der Verachtung Göttlicher Liebe von ihrer ordentlichen Disposition degeneriret / kan sich unmöglich halten / daß er nicht aus einem Laster in das ander falle. Dahero auch der Hieronymus (2): **Es kan weder der Berg Æthna, oder das Erdreich so viel Feuer auswerffen / als ein von Wein und Speise erhitzte Jugend Flammen speiet.**

82. Suchet ihr Wassersüchtige die Ur-

sache eures Durstes! Jemehr und mehr die zunehmende Feuchtigkeit sich vergrössert / je geringer wird bey euch die nährende und natürliche Feuchtigkeit / denn je grösser der Bauch wird / je geringere Nahrung empfangen die andere Gliedmassen / die meiste Speise wird zu Wasser und die andere Glieder auf solche Weise trocken / und was kan denn anders folgen / als ein stetiger und heisser Durst (3). O ihr Wollüster / je mehr und mehr ihr euch ergebet den Wollüsten! je eifertiger ihr denselben oblieget / je hefftiger wird eure Seele geschwächet / und eure Begierden mit unerleschlichen Durst gequälet / sie suchen die Wasser der Wollüste denselben zu stillen / aber sie werden sie nicht sättigen mögen. Es heisset allhie was der Prophet Hoseas 4, 10. saget: Sie werden essen und nicht satt werden / Hurerey treiben und es soll ihnen nicht gelingen. (Vulgata) Sie sollen nicht aufhören (4).

83. So gehe dann hin / du eiteler Wollüster! Bade dich in den Eitelkeiten! Es wird dir aber wiederfahren / wie dem Tantalus, der in dem Wasser biß an den Mund versencket war / aber du wirst doch dieselbe nicht also geniessen können / daß du seine völlige Sättigung / und ein sättigendes

gendes Vergnügen empfindest! verschwendischer und üppiger Lucullus! Gnugsam werden unserm Augen vorgesetzet von den Geschicht-Schreibern/deine tägliche üppige Mahlzeiten / aber ich zweiffele nicht / daß ich nicht recht urtheilen werde / daß deinem Gemühte endlich von den prächtigsten und überflüßigesten Speisen / erwecket sey das / was deine geringste Mahlzeit den Pompeius und Cicero gegeben hat / nemlich Unlust. Dein Gemüht hat nicht eine sattsame Erquickung gefunden in solchem Uberfluß / weil bey anbrechenden Tage eine neue Begierde gebohren ward / in demselben / die vorige Eitelkeit zu geniessen (5) / denn die Kehlsucht ist verbunden mit einer unordentlichen Belustigung / und gebähret diese Früchte: Sorgfaltigkeit in Erforschung / Fleiß in Zubereitung / der Sachen Vielheit sich zu belustigen / Schluckerey ein Geniessen (6). Was soll ich sagen von dem Poëten Philoxenus, wie auch den Lycurgus und Melanthius? Närrische und thörigte Menschen! euer närrischer Wunsch / daß ihr einen Kranigs-Hals haben möchtet / um die Schleckereyen der Speisen und des Trancks desto länger zu geniessen / gibt

gnug zu verstehen / daß die Wollust nicht völlig eure Begierde vergnügen kan / indem ihr nach derselben Anmuhtigkeit ferner seufftzet (7). Dem Philoxenus wird mehr müssen zur Schande von dem Athenæo nachgeschrieben werden / als zur Ehre / daß / da er einen Fisch von zwo Ellen lang aufgefressen hatte / und darauf in eine Kranckheit fiehl / auch von den Medicis hörete / daß er sterben müsse / er darauf geantwortet: Ei lasset mir den Fisch-Kopff auch annoch bekommen / damit ich gesättiget sterben möge.

84. Wollüstende bekennet alhier / daß wahr gesprochen sey! die Wollust / wenn sie einmahl den Menschen eingenommen hat / spricht sie niemahls ist es gnug / und ob gleich auf eine Stunde der Durst ist gelescher / wird derselbe doch bald wiederum anfangen zu brennen (8). Mächtigste Könige! grosse Welt Monarchen verlasset die tunckeln Höllen / tretet vor uns / und zeiget daß die Lust des Fleisches ebenfals den Genieß in der Geilheit ohne Sättigung immer ferner nachstrebe. Weisester Salomon / du wareſt eine Wohnung göttlicher und natürlicher Weißheit da du aber der eitelen Lust dich ergabeſt / könnteſtu dich nicht sättigen an den Weibern

deines

deines Volcks/sondern dem expressen Befehl des Höchsten zuwidern/ musten deine schnöde Begierden nach den Weibern der Heiden wiehern 1. Reg. 9 und nicht weniger beweisest du Ahasverus mit deinen 400. Weibern/ nebst allen folgenden Orientalischen Monarchen mit ihren grossen Frauen-Zimmern / daß ein unzüchtiges Gemüht kein sättigendes Vergnügen finden mag in seinen eitelen Lüsten.

85. Nehme ich die tägliche Erfahrung meine Rede zu behaupten/wird sie die Eiteln/ und ihrer Geilheit obliegende Menschen vor uns stellen/wie sie um ihre schnöde Lust zu büssen/alle Winckeln durchlauffen/wie eine Camehlin in der Brunst/ und wie ein Wild in der Wüsten pfleget/wens für grossen Durst lechzet/ und läufft daß niemand; aufhalten kan. Jerem. 2. 24. Und nachdem die tunckele Nacht in ihrer Finsterniß die eitele böse Lust ihm hat geniessen lassen/wird der folgende Tag ihrer unersättliche Begierde wiederum entdecken; denn es wird bleiben bey des sehl: Bernhardus Rede/ welcher spricht: **Die geile Lust wird niemahls gesättiget/ wenn sie ausgeleschet ist/wird sie wieder angezündet! durch den Gebrauch und die Gewonheit nimbt sie ab und**

zu

zu/sie lässet sich nicht vō der Vernunfft regiren/ und wird mit einer sonderlichen Gewalt getrieben (10). Und Hieronymus (11): Die Wollust ist unersättlich/ Je mehr sie genossen wird/ je grössere Begierde erwecket sie ihren Liebhabern. Hergegen seelig sind die hungern und durſten nach der Gerechtigkeit/ denn sie sollen satt werden. Gleich wie die Gerechtigkeit sättiget/ also betrieget mit vergeblicher Hoffnung ihre Folgerin die Ungerechtigkeit/ weil sie keine Güter hat/ sie lässet den Leib derer/ die nach ihr hungern leer und ungesättiget von sich.

86. II. Dasjenige/ welches uns recht glückseelig machen soll/ muß daurhafftig seyn! O ihr Wollüster; was ist aber flüchtiger! was ist vergänglicher als eure Freude? Fluit voluptas corporis, & prima quæque avolat, sæpiusque relinquit causas poenitendi, quam recordandi (12). Die Wollust des Leibes fleust und fleucht dahin am aller ersten/ und hinterlässet offt mehr Ursache zu bereuen als daran zu gedencken. Denn alle Wollust ist vergänglich/ vergehet wie die Lufft/ wenn sie den Leib angeblasen! zerstäubet wie der Staub/ wenn er aufgetrieben;

zer-

zerfladdert wie ein Werck / wenn es vom Feuer angezündet ist. O ihr unvernünfftige Seelen! die ihr nichtes liebet / als die Taffel der Sünde / ich verkündige euch frey heraus / daß mit den ausgeleerten Taffelschüsseln euer Vergnügen fortgetragen werde / das eingewickelte Tischtuch / nimbt mit sich weg alle eure empfangene Wollust. Laß ein Apitius seine Wollust in Essen suchen / und gar aus Italien nach Libyen übers Mittel-Meer seegeln / nur die grösseste Austern daselbst am Strande zu sammlen / und er wird gestehen müssen / daß seine Lust mit dem Lecker-Bißlein verschlucket und verschwunden sey. (13) Was wirst du zu meiner Rede Demetrius Phalereus, sagen! dein berühmter Koch Moschio hat vor tausend Talenten dir die leckerste Speisen bereiten müssen / aber so bald dieselbe in den Magen sind begraben worden / hast du auch deine Lust zu der Grube getragen (14). Und was ist denn in allen überflüssigen Wolleben zu finden / als eine zerwebende Schöne? alle Lust ist daselbsten nichtes / als ein Traum welcher den schlaffenden in seiner Hoffnung betreugt Es: 29. 8. Wollüstende! in allen euren delicatesten Wolle-

ben

ben ist eine augenblickliche betrügliche Freude / eure grösseste Glückseeligkeit.

87. Jene erschreckliche Larve / welche war eine der Empusarum stellete sich / als wenn sie den Menippus sehr liebete / und bewegte denselbē / daß er ihr gleiche Gegen-Liebe erzeigte. Da sie aber ihren Hochzeit-Tag mit einen köstlichen zugerichteten Mahl celebrirten / fand sich daselbsten mit / der Appollonius, derselbe sahe alles aufs genauste an / und sprach zu den Menippus: ändere deinen Sinn / und wisse / daß du eine Schlange in dem Busen hegest. Diese deine Braut ist eine der Empusarum, welche sie Larven / oder Gespenster nennen; sie belüstigen sich an Menschen Fleisch / und welchen sie fressen wollen / denselben gewinnen sie erstlich mit ihren Wollüsten. Kaum hatte er das gesagt / und siehe alles güldene Taffel-Geräht; alle silberne Schüsseln; alle köstlich gekleidete Aufwarter / und was sonst zum Dienst der Hochzeit erfordert wurde / entdeckete den Betrug / und verschwandt in der Lufft (15). So ist es ebenfals mit den niedlichsten Wolleben / wenn der eitele meinet / sich erst recht zu vergnügen / so ist das Ende schon da / und der Schatten ist verschwunden. Und was kan er den mehr bekennen / als daß

daß ihm ein vergänglicher Schatten begnüget habe; Es werden seine Gedancken ihm überreden/daß er mit jenen niederländischen Bauer (den der Fürst Philippus truncken auf der Gassen gefunden und aufheben ließ/und ihn den folgenden Tag als einen Fürsten ehrete/aber da er am Abend wieder gantz truncken war/an seinen vorigen Ohrte niederwerffen) alles für einen Traum halten muß (16).

88. Was noch mehr ist/ich wil dir / du Wollebender! zugeben/ daß du mit den Heliogabalus dein Leben kein Leben zu seyn erachtest/wo du nicht stetig neue Wollüste erfindest (17). Und deßwegen magst du mit jenen Syracusanischen Dionysius 90. Tage dem Wolleben obliegen/(18)oder gar dich mit dem Sybaritischen Smyndirides rühmen/daß du iñer voll uñ toll seyst/ und deßhalben nicht nur innerhalb zwantzig Jahren/wie jener/ sondern die meiste Zeit deines Lebens nicht gesehen/ daß die Sonne auf-oder nieder gegangen; (19) aber ich bin versichert/ daß du nach allen solchem empfundenen falsch-scheinenden Wolleben/endlich mit Salomon ausbrechen mustlich sprach in meinem Hertzē/ wollan ich wil wolleben/ und gutes Tage haben/aber siehe das war auch

eitel

eitel Eccles. 2. 1. Es war ein Dampff aller Dämpffe. Wie es eine alte griechische Uebersetzung giebt.

89. Sardanapalus! laß deinen Geist alhier erscheinen/daß er uns die eingebildete Lust / welche du in deiner geilen Unzucht empfangen hast/als ein Bild vor Augen stelle! wie schön muß es gestanden seyn/ da man dich bey deiner unzüchtigen Elincea gesehen hat in Weibes Kleidern verkleidet mit einen Spinnrocken auf der Seiten/und eine Spindel in der Hand! wo sind die reitzende / und lockende Dinge hinkommen/die dir das Hertz gar einnahmen / und dir die Seele gleichsahm weg stahlen? wo sind alle entzündete Freuden blieben/wo sind die angenehme Betrieglichkeiten/die betriegliche Wollust/die wollüstende Einbildung/die eingebildete Süssigkeiten /wo sind alle die liebliche Dinge/ in welchen deine Sinnen ihre vollenkommene Ruhe funden? blinder Mensch! du betrachtetest nicht / daß die hinfliegende Zeit deine Belustigung gleichsahm in ihre Wiegen begrübe/und in dem sie anfingen zu werden / sie nach ihren Ende zutieffen/ vermöge einer unümgänglichen Nohtwendigkeit/die ihnen so gewiß war/als ihre unbillige Gewalt. (20) Du Geiler betetest

tetest an für den Altar / da deine Seele geopffert würde / ohngeachtet / daß das Götzen-Bild ein Werck der Kunst war mit einer Rinde von Gibs überzogen / voller Fäulnis; das ohne Unterlaß seine erste Gestalt der Erden wieder an sich nimmt / indem es nach sein Ende zuläufft. Solte ich nicht recht sagen daß du töhrichter Liebhaber! seyst gewesen / ein rechten Ixion, der nichts umfasset / als leere Wolcken? o ihr eiteln Menschen! welcher Vergnügung seyn soll eine kitzelnde fleisches Lust / was wollet ihr mehr für Beständigkeit hoffen / als jener empfunden hat / cito nos omnis voluptas relinquit, quæ fluit & transit, & pene antequam veniat, auferetur. (21) Die Wolluſt verlässet uns plötzlich / den sie fleucht und läufft vorüber / und ist offtermahls schon weg ehe sie noch gekommen. **Die angenehme Lüste sind kaum gekommen / und fliegen schon wieder fort / sagt** Chrysostomus (22). Dahero Hiob. 20. 5. **Die Freude des Heuchlers wehret ein Augenblick.** Cajetanus giebt es / die **Freude des Gottlosen ist ein Pünctlein.** Freylich alle Fleisches Lust ist das kleineste Pünctlein und das geschwindeste und flüchtigste Augenblick. (23)

90. Jener Venetianischer adelicher Jüngling ging in seinen eitelen Gedancken des Nachts auf der Gassen/und ward gewahr eine Dame / oder vielmehr eine Teuffels-Larve / gar schön gekleidet an einer Thüre stehen. Er trat zu ihr / und fragete warum sie so späte auf der Gassen wäre? worauf sie antwortete / sie warte ihre Magd/daß sie zu hause geführet würde. Der Jünglig offerirte sich ein Geleitsmann der Damen zu seyn/welches sie willigte/und ihn bey der Hand in ein nahe angelegenes Hauß führete / welches bald von den Mägden aufgemachet ward/ da dann die Dame ihren Gefährten einnöhtigte/und bey vorangehenden Wachs-Kertzen in ein überaus köstliches meublirtes Gemach führete. Nach wenigem verweilen will der Jüngling Abschied nehmen / aber die Dame nöhtigte ihn/ daß er bey ihr die Nachtüber verweilen möchte; Es ward eine köstliche Mahlzeit angerichtet / und nach genommenen Nacht-Essen / eileten die Dame und der Jüngling zu ihrer schädl. Ruhe / da aber der Jüngling in den gantzen Gemach seine Augen wendet/und keines geistlichen Bildes gewahr ward/sprach er nach seiner Gewonheit: Deus ubique præsens est, GOtt

ist

ist gleichwoll allenthalben gegenwärtig/ und zeichnete sich darauf mit dem Zeichen des heyligen Creutzes. Kaum aber war das geschehen/da war das Haus/ die Dame/ und Mägde mit allen Hausgeraht verschwunden/ und der Jüngling stund auf den Platz S. Paulus auf einen grossen Mist- und Koht Hauffen/ welches aus den benachbarten Häusern dahin zusammen getragen und geführet war. (24) Ihr Wollüster! auf solche Weise handelt die schnöde Lust mit euch; das Gold ihres Genusses ist augenblicklich verschwunden/ und ihr/die ihr euch derselben geopfert/habet einen Schatten angebehtet! O wiewol sagest du Kirchen-Lehrer derowegen/daß die Leibes Wollust sey libidinum vaporata momenta, dämpfliche Augenblicke der Geilheit (25)/und ein vorhergehender Schaum (26). Ich setze/was meine Gedancken meiner Feder einflössen/hinzu:

Was ist die Lust und ihr berühmtes Glänzen.
Was ist die Lust und ihre gantze Pracht?
Ein schnöder Schein in kurtz gefasten Gräntzen;
Ein schneller Blitz/ bey schwartz gewolckter Nacht;

Ein schönes Feldt/ da bunte Blumen grünen/
Das aber bald mit Kranckheit ist befleckt;
Ein Purpur-Glantz in kurtzer Zeit verschienen;
Ein schöner Thron mit Leichen-Tuch bedeckt.
Das ist der Grund darauf die Lüstre bauen/
Und was das Fleisch für seinen Abgott hält/
Komm/ Seele! kom hier kanstu deutlich schauen/
Was sey die Lust/ der Lüstern eitlen Welt?

Weg/weg derowegen mit euch/Wollüste des Fleisches/die ihr nur eine Zeitlang angenehm seyd/bald aber vergehet/wie ein Schatten! wann ihr etwa lange wehretet/mögte es den Schein haben/ daß man euch liebete / weil ihr aber so bald verschwindet / soll meine Seele dahin trachten/daß sie an eure Statt geniessen mag die Wollüste / welchen den rechten Schmack / und daß süsse Himmels Getränck geben können!dieselbe dauren in alle Ewigkeit/und derer Lieblichkeit kan kein Mensch in dieser Welt sich einbilden.

91. III. Was unsere höchste Glückseligkeit seyn soll/muß uns mit keinem

Schimpff

Schimpff belegen/ noch eine Verachtung erwecken! o ihr Wollüster! was kan euch mehr beschimpffen als die Wollust? Die Wollust ist dasjenige/ welches euch stinckend machet für GOtt und Menschen. Wann ein stinckender Koht auf einen Menschen geworffen wird/ wird derselbe mit dem grösseſten Schimpff angethan. (27) Schwelgerischer Kayser Vitellius! deine Grausahmkeit erwarb dir diesen Schimpff; deine Tyranney hatte den angenehmsten Geruch/ wenn ein Römischer Bürger umgebracht wurde/ aber du mustest den garstigen Geruch eines unflätigen Kohts/ der dir auf deinen blossen Rücken/ uñ in die hinten-gebundene Haar geworffen ward/ von dem Römischen Volcke/ wiederum in deine Nase aufziehen/ weil deine gebundene Hände solchen nicht abwehren könnten (28). Und wenn eine böse That zu Athen begangen war/ ward der Täter des Landes verwiesen/ und sein Gesicht mit Koht beschmieret (39). Eitele Menschen thut ihr euch diesen Schimpff nicht an/ durch die Wollust? ihr weltzet euch freywillig in einen stinckenden Koht/ es gefält ihnen woll der Schlam̃ des Bachs/ das ist/ die Wollust im Fleisch/ und guten Leben (30).

Was kan denn alhier folgen/als ein garstiger Gestanck / und welcher tugendhaffter begehret mit einem solchen umzugehen. Ein erbahres Gemühte schämet sich denselben nahe zu treten / und wie solte GOtt denn einen Gefallen an ihm haben?

92. Jene Völcker in Africa welche die Hotrentotten genennet/und nahe an dem Cabo de bon esperance wohnen/haben ihren grössesten Schmuck wenn sie sich täglich mit Fett/Tallig / und der Schwärtze welche unter die Küchen Kesseln sitzet / bestreichen und schwärtzen. Es wird aber ein solcher Gestanck dadurch verursachet/ Daß auf 100. Schritt ihre Ankunfft durch die Nase kan verkundschaffet werden (31). Ich irre nicht/so ich sage/daß ein Wollüster mit seiner Eitelkeit beschmieret / einen solchen gar garstigen Gestanck von sich wirfft / wodurch er den Höchsten vertreibet! ihr eiteln die ihr den Honig die Wollüste geniesset / ihr seyd ein garstiger Gestanck in den Nasen des Höchsten. Ein sonderliches mercke ich in dem / daß GOtt den Honig ausgeschlossen hat von seinem Altar / und denselben nicht zum Opffer verlanget Lev. 2. 11. Oleaster mercket über diesen Ohrt / daß zu dem Ende der Honig nicht habe zum Opffer kommen

men müssen / weil das Opffer muste verbrandt werden ; wann der Honig aber aufs Feuer gegossen wird / soll er einen verdrießlichen Gestanck erwecken / und darüm sey er vom Altar removiret, forte ideo quia combustum nullum emittit odorem, sed fœtorem potius. Wollen wir was sonderlichs in diesem suchen ? Honig ist ein Bild der Wollüster / und ein solcher der zu dem Höchsten nahet / opffert ihm nur einen schändlichen Gestanck. Durch den Honig sollt ihr verstehen / daß diejenige welche sich GOtt ergeben wollen / sollen keine Süssigkeit fleischlicher Lüste bey sich haben / es soll in ihm nicht leben was an des Fleisches Wollust Theil (32) hat.

93. Und wie sollte der dem Höchsten GOtt gefällig seyn / für welchem der Geist der Unreinigkeit selbst ein Abscheu hat ? jener Zauberer citirte durch seine Beschwerungen den Teufel / derselbe aber verzog zu erscheinen. Als sich hierüber der Beschwerer beschwerete / und die Untreu des Teufels beschuldigte / kam endlich der Teufel / wiewol doch ferne stehend. Der Beschwerer fragte / wo er so lange geblieben / und warüm er nicht näher kommen wolte ? dem der Teufel antwortete : der

Gestanck deiner Wollüste will mich nicht nahe kommen lassen/ denn der Zauberer war kurtz vorher bey einer leichtfertigen Metze gewesen/ und hatte sich mit derselben vermischet (33). Unreiner Geist/ ich wundere mich über deine Scheinheiligkeit/ da doch dein Verlangen ist/ daß du dem Menschen in diesen Laster-Koht wältzen/ und er besudelt aufstehen möge? O ihr Eitele! in welchen Schimpff setzet euch der Gestanck euer eitelen Lust! was habet ihr von derselben für Frucht/ als welcher ihr euch schämen müsset. Röm. 6. v. 21. Ihr seyd verachtet von der erbaren und GOttliebenden Welt! Ihr seyd derselben ein übeler Geruch! Ihr Wollüster möget euch noch eins so lustig machen bey euren faulen Lüsten/ die Lust ist viel abscheulicher vor verständigen Augen/ als die Freude der Raben über einen gehencketen oder geräderten Leichnam/ oder über ein Aaß/ das die Lufft mit seinem bösen Geruch verunreiniget. (34.)

94. Verlache dieses/ du Eiteler/ und gehe hin/ deinen schnöden Lüsten täglich in Herrligkeit und Freuden obzuliegen! stelle dich gleich den wollüstenden Sardanapalus in deinen Leben/ und laß auch mit demselben auf dein Grab diese Schrifft setzen: Die-

Dieweil von Menschen du bist in die Welt gebracht/
So laß auch dein Gemüht den Kern der Welt geniessen/
Und dessen Zucker-Strom nicht unbeschifft verschiessen/
Die Ros' entblößet nicht den Todten ihre Pracht.
Es schaute Ninive als König mich im Thron/
Mein Scepter ward gesetzt in dem bordirten Himmel/
Jtzt aber kleidet mich ein feuchter Fäulniß-Schimmel/
Und die Verwesung macht zu Asche meine Krohn.
Den Zucker/ welchen ich von meiner Tafel aß/
Besitz ich/ wie denn auch die Zimmet-reichen Lüfte/
Die ungesättigt ich sog' aus der Wollust Brüste/
Da ich gleich wie ein Kind in ihrem Schosse saß/
Wie manche schöne Lust beperleet Lieblichkeit/
Zegt noch die reiche Welt? was Epicurus lehret/
Jst billig das ein Mensch am allermeisten ehret
Die Wollust ist und bleibt der Zukker jederzeit!

Wir wollen ebenfals wie jene vernünfftige Heyden dieselbe mit deinem grösseſten Schimpff von dir anmercken / wenn wir vor dir übergehen / wollen wir den Kopff schütteln / und in dein Angeſicht speyen / weil du dein Gemüht so beſudelt haſt / und wie jener Ariſtoteles von den Sardanapalus, also wollen wir von dir sagen: quid aliud bovis, non Regis, ſepulcro inſcriberes (35). Dieſe Grabſchrifft gehöret einem Ochſen / und keinem Könige. Vielweniger einem Chriſten (36).

95. Schimpfflich iſt die Wolluſt / o ihr Wollüſter! denn ſie iſt **dasjenige / welches euch dem unvernünfftigen Viehe ähnlich machet.** Menſchen! gedencket welches Geſchöpff ihr ſeyd! GOTT hat euch erſchaffen zu ſeinem Bilde / zu ſeinem Bilde hat er euch erſchaffen / Gen. 2. Er hat euch werden laſſen ein Wunder aller Geſchöpffe; die Herrſchafft über alles Vieh hat er euch gegeben / Gen. 2. und ſiehe ihr machet euch unwürdig aller ſolcher Herrlichkeit / indem ihr dem Fleiſch Gehorſam leiſtet. Die Wolluſt verwandelt euer Göttlich Bild / in das Bild eines unvernünfftigen Viehes. Ein Wollüſtender liebet das / was ſeiner Empfindlichkeit angenehm iſt (37); und in dem-

demselben komt er mit einem unvernünfftigen Vieh überein (38) Denn Begehren und Fliehen ist dem Menschen mit dem Thieren gemein (39). Meinet ihr Wollüster! daß die Ewige selbst ständige Weißheit der Sohn des Hochgelobten dahin nicht gezielet habe/ indem er lehret/ daß das Heilige nicht den Hunden soll gegeben/ noch die Perle vor den Säuen geworffen werden/ Matth. 7, 6. Die Hunde sind insgemein diejenige welche ein garstiges und unreines Leben führen (40)/ und die Säue geben zu verstehen die jenige/ welche durch einen viehischen Epicureismum verlachen die Lehre Göttl. Worts/ und zur Verthädigung ihrer Lüsten/ Schande und Geilheit gebrauchen (41).

96. Wollt ihr hören/ daß ich die Warheit rede? die Gottselige Kirchen-Lehrer sollen meine Worte bejahen! welche ihren schändlichen Affecten Gehorsam leisten/ sind Liebhaber eines säuischen Lebens (42). Diejenige sind den Säuen ähnlich/ welche durch den Gestanck der Sünden belustiget werden. (43). Wenn der Amphilochius Iconii Episcopus ein geiles Weib beschreiben will/ spricht er (44): Wenn ein Weibesbild/ das begütert und eines vornehmen Ge-

Geschlechts ist/ ihre Güter mißbrauchet/ und der Geilheit und Schwelgerey sich ergibt/ wältzet sie sich gleich wie eine garstige Sau in den Koht ihrer Sünden. Der heilige Hieronymus bleibet nicht allein bey der Sau/ sondern zehlet ein Register der unvernünfftigen schändlichen Thiere/ welchen er die Wollüster ähnlich stellet/ er spricht (45): Wollüstender Epicurus! es sind dir geneigt die volle/ prächtige/ und geschmückte; alle sind Säue/ Hunde/ Geiher/ Adler/ Habicht und Kröhten. Wenn ich derowegen solche geschmückte und mit geschminckten Wangen beschmirte Leute sehe/ muß ich nohtwendig sagen daß sie von deiner Heerde seyn/ und unter den Säuen grunzen. Was die Altväter gelehret/ das haben ebenfals verstanden die vernünfftige Heyden. Was haben sie anders andeuten wollen/ indem sie sagten: dieser ist ein Trojanisch Schwein (46), als daß sie dadurch zu verstehen geben/ daß es ein Wollüstender/ und allen Eitelkeiten ergebener Mensch wäre.

97. Der Poët Simonides, da er ein unfläthig Weib/ das ihren Haußwesen nicht wol vorstehet/ sondern bloß allein ihren

ren Bauche dienet/ beschreiben wil/ spricht er/ sie sey gebohren von einer sottigen Sau/ und in ihren unreinen Kleidern sitze sie in den Koht/ und werde feist (47). Und was haben anders die Klugen Heyden lehren wollen/ indem sie fabuliren daß die Circe des Ulysses Gefährten verwandelt habe in mancherley unvernünfftige Thiere nach den Neigungen ihres Gemühtes/ einige in Hunden; andere in Sauen; andere in andere Thiere? durch die Circe wird verstanden die wollüstende Regung in den Menschen: hat dieselbe die Herrschafft / und wird nicht bey Zeiten gedehmühtiget/ so nimmt sie überhand / und reitzet den Menschen zur Wolluſt/ welche hinter sich ziehet Zorn/ Zanck/ Grausahmkeit/ Mord/ Tod / und alles schändliches Leben (48). O wiewol wird derowegen gesaget/ die Wollüste des Fleisches (49) seyn viehische Lüste. Hinweg derowegen mit euch schändlichen Lüsten! ich suche des Menschen höchste Glückseeligkeit / nicht des Bauchs Vergnügen/ welches dem Viehe zukommt. Der darff nicht hoffen auf die Glückseeligkeit des Himmels / welcher stets in den Koht der Erden lieget. Wer aufs Fleisch säet/ wird auch wieder von dem Fleische erndten:

grosser

grosser Irrthum! meinest du / daß die Süssigkeit des Himmels sich mit dieser Aschen; der göttliche Balsam mit diesem schändlichen Gifft; die Gaben des heiligen Geistes mit dem schnöden sündl. Weser vermische?

98. (V) **Schimpfflich und schändlich ist die Wollust / euch ihr Wollüster! denn sie machet eure Freyheit zur Knechtschafft / sie bringet euch in die elende Schlaverey!** Menschen/was ist grösser/als die Freyheit? es ist kein Metall/welches ihren Wehrt bezahlen kan; sie ist köstlicher den groß Reichthum/ und ihr Gunst besser den Silber/und Gold/ sie ist ein solches Kleinoht, daß ich von ihr sagen mag / was Salomon von der Weißheit Prov. 10. 11. **Sie ist besser denn Perlen/ und alles was man wünschen mag/ kan ihr nicht gleichen.** Die Freyheit ist unschätzbahr/sie kan durch keinen Preiß geschätzet/noch mit dem Gelde bezahlet werden. **Denn ihr Wehrt ist unendlich** (50) **das wuste / und dahin reflectirte jener** Terentianischer Simo, **und deswegen** sprach er zu seinem Freygelassenen: **ich habe dir das allerbeste / was ich gehabt/gegeben / nemlich die Freyheit** (51). Dahero auch jener Junius Brutus er

ster

ster Burgermeister zu Rom eine Müntze schlagen ließ / darauf ein Hut auf zwey Dolchen ruhete/anzudeuten/daß die Freyheit solte durchs Schwerdt bewehret werden (52). Dahero auch die Freyheit das andere Leben genennet wird (53).

99. Hergegen was ist schädlicher / was ist elender / was ist schimpfflicher als die Knechtschafft? Die Knechtschafft / o ihr Menschen/ist das aller Elendeste (34). Sehe ich ins Alterthum/werde ich da gewahr/ daß Knechte an statt des Esels die Mühlen-Arbeit verrichten / der Ermüdete wird greulich gepeitschet / seine Wunden durch die Blösse/ Hunger / Durst / Banden und Ketten stinckend gemachet / ja der Elende wird gar ans Creutz oder einen Pfahl gebunden (55). Daß ich geschweige die schändlichste Dienste/welche sie thun müßten (56). O elendes Leben/ in welchem der Mensch dem Viehe ähnlich gehalten wird / (57). Was sage ich dem Vieh / sie wurden als Todte gerechnet (58). Ja sie musten seyn aller Menschen Spott und Gelächter / und dahero ward ihm das Haar halb abgeschoren/ auf daß der sie sahe/ ihrer spotten konte / und sehen / daß sie Knechte waren/ wie auf solche Weise auch die heiligsten Märtyrer sind verachtet wor-

worden (59). Die Ursache dieses war/ daß ein Knecht gar keine Würde hatte / und nicht geschimpffet werden könte (60).

100. Erweget dieses ihr Wollüster! die Wollüste setzen euch in solchen betrübten Stand; sie bringen euch in die elendeste Knechtschafft / denn eure Affecten gehorsamen der Kehlen. Den Bauch / und allen unordentlichen Lüsten sich ergeben / ist die allerschändlichste Knechtschafft. Denn das muß nohtwendig folgen / daß ich dessen Knecht bin / welchem ich diene. Nachdencklich kommt mir vor die Rede / welche der Rabsake dem Volcke Juda zu Hiskias Zeiten vorhielte / im Namen des Königs Sanherib von Asyrien! in dem er sprach: so spricht der König von Asyrien: komt heraus zu mir / und nehmet an meine Gnade / so soll ein jederman seines Weinstocks / und seines Feigen-baums essen / und seines Brunnens trincken / biß ich komme und hohle euch in ein Land / da Korn / Most / Brod / Weinberge / Oelbäume / Oele / und Honig innen ist. Was wolte er in dieser Rede anders wircken / als die Knechtschafft der Juden. Die Verheissung des fetten Landes / der Genieß reicher Wollüste war dasjenige / wodurch er die Dienstbarkeit einführen wolte / und

sie

sie zu sclaven machen. Denn der den weltlichen Wollüsten freywillig folget/ derselbe muß wider seinen Willen in die Knechtschafft gerahten / und als ein Gefangener gehalten werden.

101. Das bekennet Salomon: **ich fand daß eines wollüstenden Weibes Hertz/Netz / und Stricke war / und ihre schnöde Banden** Eccles. 7. 27. Das ist der Wollust Zweck/sie schmeichelt uns/ und stellet sich lieblich / aber in der That fesselt sie uns/ und nimmt uns gefangen/ und führet uns ins elendeste Gefängniß. (62) Betrogener Jüngling/du hast das erfahren/das Weib der Wollust überredete dich mit ihrem glatten Munde; aber sie **führete dich wie einen Ochsen / zur Fleischbanck/uñ zu den Fesseln da man die Narren fesselt.** prov. 7. 21. 22. Menschen ich rede nicht so viel von euer leibliche Knechtschafft / als von euer Knechtschafft mit welchem euer Gemüht und Geist gefesselt wird. Doch was sag ich / die Wollust thut beides. Irdischer Simson/was brachte dich ins Gefängniß? was verstieß dich hin zu mahlen? was zwang dich aller Spott und Hohn zu seyn? thats nicht die Wollust? Delila band ihn mit Ketten und Stricken (63). Mächtigster Ninus! König

der Babylonier, was brachte dich um deine Crohn und deinen Scepter! was zwang dich / daß du so in Banden gebunden / vor deinen eigenen Thron erscheinen mustest / uñ daselbst getödtet werden? thats nicht die Wollust! deine geile Semiramis hat dich getödtet und gefesselt. (64) Zeno mächtigster Käyser! was war dasjenige / das dich lebendig zu Grabe trug? dein überflüssiges wollüstendes Leben brachte dich in die Grufft / und ließ dich in den erschrecklichen Kercker / nach dem Urtheil deiner Gemahlin sterben (65). O ihr Wollüster, was soll ich sagen von der Knechtschafft und dem Gefängniß eures Gemühtes und des Geistes. Nicht wil ich sagen / daß die schnöde Lust euch gleich stelle der schnöden Knechtschafft. Indem sie euch den unvernünfftigen Vieh gleich achtet; sondern euch erinnern / daß Geist und Gemüht in die schändliche sclaverey gebracht werde (66). Es ist weit schändlicher mit dem Gemühte dienstbar seyn müssen / als mit dem Leibe. Das wuste der Diogenes, und deßwegen rühmte er sich / daß er mächtiger wäre / als Alexander der Grosse / weil er ein Herr derselben Gemühts-Neigungen war / welchen Alexander dienen müste. Dahin zielte Cæsar, da er zu seinen

Sol-

Soldaten sprach: es ist einem Tapffern unanständig/ der Wollust zu gehorsamen/ weil man sich derselben hernach schämen muß. Es stehet gar nicht an dem/ der die grausamste Feinde überwunden hat/ daß er ein Knecht der Wollust seyn soll (67).

102. Und was sage ich denn/ hat Christus uns Menschen nicht erlöset von den Joch der Sünden / und hat die Knechtschafft des Gesetzes von uns weggenommen/ denn **welche er frey machet / die sind recht freye Leute**, Rom. 6. & Rom. 8. 2. Johann. 8. 36. Solten wir dann der Knechtschafft uns wieder unterwerffen/ von welchem wir freygesprochen sind? Der Teuffel war der Kerckermeister/ der uns ihm zu dienen zwang / wir müsten das Zeichen seiner Dienstbarkeit tragen/ und sein Gespött seyn; aber unser Durchbrecher hat geöffnet daß Gefängniß/ und den grausahmen Schau getragen öffentlich! o ihr Menschen! machet euch deswegen nicht leibeigen/ weil ihr seyd die Freygelassene.

103. Und so dann die Alten Deutschen ein sonderlichen Abscheu gehabt haben/ für die Knechtschafft / und ihre Knechte nicht so strenge als andere Völcker gehalten (68). Warum solten wir denn lieben die Knechtschafft der Sünden und der

schnöden Eitelkeiten / von welchen wir aufs harteste gehalten werden / folget derowegen / o ihr Gläubige! den alten Christen. Gleich wie diese / da die Lehre Christi unter ihnen mächtig ward / mit grösesten Eyfer wieder die Knechtschafft geredet / und dieselbe aufgehoben haben; (69) also störet auch ihr alle Wercke des Fleisches / und hebet in euren Geiste auf die Knechtschafft der Wollüste / weil Christus in euch eine Gestalt wil gewinnen.

104. III. Dasjenige welches uns warhafftig beglücken / und unsere höchste Glückseeligkeit seyn soll / muß keinen Schmertz hinter sich führen / noch mit keiner Plage verknüpffet seyn! Eitele Wollüster! hier werdet ihr gestehen müssen / daß eure Glückseeligkeit mit einem Schmertz verbunden. Voluptas semper dolorem habet comitem. In der Wollust ist der Schmertz der erste Nachfolger. Salomon nennet umsonst die Huren-Lippen nicht süß zuerst / und hernach saget er / werde derselben Honig in Wermuht verwandelt. Prov. 5, 3. Herodotus meldet / daß der Fluß Hypanis von seiner ersten Qvelle an biß auf fünff Tage-Reise lang gantz süsses Wasser gebe / aber hernach sey dessen Wasser bitte-

rer

rer / als Galle (70). Der See Asanius gibt oben süß und trinckbar Wasser / je tieffer aber dessen Wasser heraus geschöpffet wird / je bitterer ist dasselbe (71.). Wie deutliche Entwerffungē der Wollüste sind diese! sie schmeicheln zu erst / hernach schmertzen dieselbe. O wie weißlich spricht derwegen der weise Heyde Aristoteles (72): Daß diejenige / welche der Wolluſt obliegen / derselben Anfang vergessen / hergegen aber bloß allein das Ende derselben erwegen sollen. Ziehlet dahin nicht ebenfals das kluge Gedicht der Poëten / indem sie die Wolluſt einführen / daß sie sich vor dem Richter-Stuhl des Jupiters über den Schmertz hefftig beschwere / und denselben aufs härteste anklage / darauff der Jupiter erböset / mit unauffl öslicher Verknüpffung Luſt und Schmertz an einander gefesselt habe? der vornehmsten Weltweisen Gedancken sind eben so! Socrates spricht bey dem Plato (73): **Die Götter haben Freude und Leid / Luſt und Laſt / Wolluſt und Schmertz / also mit den äusserſten Spitzen vereiniget / das derselbe / so Eines angreifft / des Andern auch theilhafftig werde.**

105. Wende ich meine Augen auf die erste Blätter göttl. Schrifft / finde ich / daß

der allweise Raht der unerschaffenen Weißheit den gefallenen Menschen solches gleich kundt gemachet habe. Gen. 3.6. Ich wil dir viel Schmertzen schaffen wenn du schwanger wirst / mit Schmertzen soltu Kinder gebähren / welche du in der Wolluſt empfangen hast. Weil du hast gehorchet der Stimme des Weibes / Gefallener Adam / und gegessen von dem Baum davon ich dir geboht: du solt nicht davon essen / verflucht sey der Acker / um deinet willen / Dornen und Disteln soll er dir tragen / und im Schweiß deines Angesichtes; soltu dein Brodt essen! Hier ist empfangen eine Wolluſt; gebähren ein Schmertz; Essen ist angenehm / arbeiten mühsahm / und beschwehrlich. Verführische Schlange! durch die Wolluſt hast du unsern Eltern den Schmertz gebohren.

106. Nicht unbillig / spricht Augustinus (74) bildet Moses die Wolluſt durch das Bild der Schlangen. Dieselbe kriechet auf den Bauch / sie gehet auf keinen Füssen / oder aufgerichteten Beinen; sondern sie schleichet durch viele Krümmungen des Leibes fort: sie geniesset die Erde wie eine Schlange / denn sie kennet keine himmlische Spei-

Speisen. Sie nähret sich von den fleischlichen / und wird in mancherley Gestalten der Wollüste verwandelt. Den Gifft hat sie unter den Zähnen / wodurch die Wollüster sich schwächen / der Säuffer sich tödtet / der Schwelger sich zu nichte machet. Wie Viele hat geschadet der Wein / verdorben die Trunckenheit / getödtet die Fresserey? Sehet derowegen die Schlange der Wollust auf die Erde kriechen / sie führet den schädlichen Gifft bey sich: fliehet diesen / o ihr Wollüster / meidet jene!

107. O ihr unvernünfftige Seelen / die ihr nichts mehr liebet / als die Taffel-Freude! eitele Menschen / die ihr in Epicurischer Blindheit einher gehet! warüm wollet ihr das eine Glückseligkeit seyn lassen / das ihr immerdar fressen / sauffen / lustig und guter Dinge seyn möget! wenn ihr gleich heute alle eure Lusten mit dem niedlichsten Bissen die in der Welt zu finden seyn / gebüsset habet / was bleibet übrig dem morgenden Tage / als Gall im Munde / Abscheu der Schwelgerey / Leid im Hertzen und Reu in der Seelen? Ihr müsset des andern Tages wiederüm von neuen anfangen / den viehischen Leib zu sättigen /

und den darauf folgenden Tag werden eben die Schmertzen/ die schon ausgestanden/ auf der Freude wiederum folgen. So daß/ wenn das Leben ein stetiges banquet, der Nach-Tisch doch allezeit mit Schmertzen angefüllet. Ein Leben von Rosen/ führet endlich bey sich den Tod von Dornen. Woll mag derowegen weit besser seyn und lieblicher/ daß man bey der Götter- als Menschen-Taffel sitze. Weil bey jener der Nach tisch lieblich/ bey dieser aber derselbe von Wermuht angerichtet ist. Unglückseliger Belsazer! das erschreckliche Mene, mene, tekel, upharsin war der bittere Nachtisch/ welcher alle deine vorher genossene Niedligkeit in Wermuht vergrub/ Dan. 5. Und der zerstümlete Leib bekleidete des Holofernes genossene Freuden mit der schändlichsten Trauer.

108. Thörichter Simson! warüm läßt du dich von deiner Delila überreden/ daß die schnöde Fleisches Lust ihren Zucker nicht in Wermuht verwandele? Elender Mensch! dein Unglück ist uns zum Beyspiel gerahten/ und an deinen verblendeten und ausgestochenen Augen sollen unsere Verstand-Augen erkennen/ den vergiffteten Stachel liebkosender Lüste. O ihr fleischlich Gesinnete/ der Honig euer

Lüste

Lüfte ist ümgeben nicht allein mit dem Safft bitterster Beschwerden/also daß ihr diese erst schmecken müsset/ ehe ihr jene genieſſen möget; (75) sondern der genossene Honig ist vergesellschafftet mit den allerstärcksten Gifft / und dahero müsset ihr empfinden die unleidlichste Schmertzen.

109. Bey Heraclea itzo Penderachi genannt in Pontus, sammlen die Bienen den Honig/ welcher den kostenden Lippen überaus angenehm; aber wenn sie denselben genossen haben / ein solcher Gifft ist/ daß er den Geniesser zu Boden wirfft (76). Stehet alhier stille meine Gedancken/ und sehet/ wie die Natur wider ihr Versprechen handelt! Honig ist alhier Gifft / und verursachet die tödtlichste Schmertzen/da doch derselbe den menschlichen Geschlecht gegeben ist/von der Natur sein Leben zu verlängern. Dahero Democritus, als er gefraget ward / wodurch der Mensch sein Leben verlängern könnte? Die Antwort gab: er solte inwendig viel Honig/ auswendig viel Oele gebrauchen (77.) Und die Cyrmii oder Einwohner der Insel Corsica brächten ihr Leben höher/ als die andere ümliegende/ weil sie des Honigs viel genossen. (78) Daß ich nicht erwege den Nutzen / welcher

nach den Medicinischen Lehr-Satzungen unsern Gemühte von den Genieß des Honigs gebohren wird (79); So will ich nur setzen/ daß die Alten den Honig so hoch gehalten/ daß sie gar ein Sinnbild der Menschlichen Gesundheit und Länge des Lebens durch einen Bienen Korb gebildet haben/ mit der Uberschrifft: Diuturna valetudinis prosperitas, **eine langwierige Erhaltung des Lebens** (80). Wie soll ich dich allhier beschuldigen du Natur-Forscher! das sey ferne. Du hast gar weißlich gemercket/ daß bey dieser Süßigkeit ein Gifft sey verborgen. Die Ursache ist/ weil in gedachter Landschafft das aconitum häuffig wächset/ welches die Krafft hat/ daß es dem/ der es genisset/ Schwindel und Hertzens-Angst erwecket. (81). Wenn demnach die Bienen von dieser Blumen ihre Speise nehmen/ was ist denn Wunder/ daß der Honig einen Gifft bey sich führet/ sintemal derselbe von einer gifftigen Materi gesogen wird. Eitele Wollüster! eure Ergetzlichkeiten sind wahrhafftig ein solcher Honig. Sie liebkosen wenn sie kommen; aber wenn sie genossen seynd/ lassen sie die betrübteste Beschwerden hinter sich. Die Belustigung fleischlicher Freude/ hat

mehr

mehr Schmertz als Anmuhtigkeit bey sich. (82.)

110. Sehe ich auf die Rede des geilen Weibes / von welchem Salomo Prov. 7. kommt ihre Rede mir bequem meinem Satz zu behaupten! Ich bin heraus gegangen dir zu begegnen / dein Angesicht frühe zu suchen und habe dich gefunden. Ich habe mein Bette schön geschmücket mit bunten Teppichen aus Ægypten ich habe mein Lager mit Myrrhen und Aloe besprenget. Menschen sehet die schmeichelnde Lust / wie angenehm wust sie sich zu stellen / damit sie den Elenden die Leber spalten mögte! die liebliche Wörter wirfft sie in seine Ohren / aber die Specereyen gibt endlich sie zu verstehen / daß ihr Ende bitter sey. Deñ die Lippen der Huren sind süsse wie Honigseym; aber hernach bitterer deñ Wermuht / uñ schärffer als ein zweyschneidig Schwerdt. Prov. 5. 3. 4. Wol saget derowegen der seel. Augustinus, (83) indem er die Wollust oder Eitelkeiten anredet! du nöhtigest mich zum Wolleben / führest mich aber zum Tode. Du ladest mich zur Mahlzeit / und willt mich zum Grabe tragen; Speise verheissest du / aber die Folter empfinde ich;

den

den Wein riechestu / aber der Gifft ist darunter gemenget. Hier bleibet wahr was Salomon gesagt hat! nach dem Lachen kömmt Trauren / und auf die Freude kommt Leid / Prov. 14. 13. Gehet derowegen eitele Wollüster / und geniesset eine übermässige Freude / eurer Eitelkeiten / es wird euch geschehen / das ihr mit dem Diagoras Rhodius mitten in einem wollüstenden Gelächter hinfallen / und die Bitterkeit des Todes empfinden müsset (24).

III. V. Das was uns glückseelig machen soll / muß unsere Gewissen und unser Hertz in Sturm können befriedigen. Zu euch wende ich mich o ihr Wollüster / ich lasse euch reden; hie werdet ihr mir gestehen müssen / daß eure Seele mehr Angst / als Zufriedenheit empfindet durch eure Wollüste. Ist euer Geist verwundet / die schnöde Lust wird euch kein Oel und Wein eingiessen! wenn GOtt euer Gewissen aufrührisch machet / also daß es euch ins Gesicht flieget / kan denn die Eitelkeit diese Wüterey wegnehmen? keine Harffe des Wollebens wird diesen bösen Geist vertreiben mögen. Das vergänglich Vergnügen / kan die Angst der Seelen eben so wenig curiren / als ein seidener Faden

den das Podagra. Heilen kan es nicht/ aber woll ängstigen; nicht wegnehmen/ aber wol vergrössern. Der König Belsazer saß mitten unter seinen güldenen Gefässen und soff/ er prassete und schlemmete / indem er tranck aus den geraubeten Gerähte des Tempels/ Dan. 5. 1. Da aber die Finger als eines Menschen Hand herfür giengen/ die gegen dem Leuchter über auf die getünchte Wand in des Königes Saal schrieben! entfärbete sich der König/ und seine Gedancken erschreckten ihn/ daß ihm die Lenden schütterten und die Beine bebeten. O ihr Wollüster! setzet euch mit diesem wollüstenden König zu Taffel; geniesset alle Ergetzlichkeiten des eitelen Wesens; und mitten in dem Vergnügen werdet ihr das grösseste Unvergnügen empfinden/ die ängstende Post wird euch erschrecken/ und das verletzte Gewissen wird das Bubenstück vergrössern.

112. Was meinet ihr! so ein kunsterfahrner Meister ein solches Schau-rohr zubereiten kan/ daß er in den helleuchtesten Sternen einige Flecken siehet/ (85 oder so er dadurch erblicken kan in einem faulen Holtze eine unzehlbahre Menge Würmlein/ derer etzliche subtile Hörnlein/ etzliche aber gleichsahm kleine Flügel und

Au-

Augen haben / wie schwartze Tipffel / mit saint einem Rüssel. (86) Welche Flecken werdet ihr finden an euren Hertzen / welche mit den falsch scheinenden Glantze der Wollüste überzogen seyn / indem euer Gewissen euch hinein schauen lässet: In einer durch Wolluſt verdorbenen und verfauleten Seelen / werdet ihr durchs Vergrösserungs-Glaß des Gewissens / die abscheulichste Monstra, die giffrige Schlangen / ja den Unfang der Höllē sehen! dieser beissende Wurm wird euch so nagen / daß ihr in der grössesten Unruhe euch in den erschrecklichen Pfuhl / der Verzweiffelung stürtzen müsset. Ich wil euch ein Beyspiel dessen vor Augen legen.

113. Als 1641. zu Nürnberg der Chur-Fürsten Tag gehalten ward / war bey der Chur-Fürstl. Gesandschafft ein Schreiberey Verwandter / Nahmens Huldrich / sonsten allezeit ein frommer / stiller / und einfältiger Mensch / aber unter den Wölffen / unter welchen er mit lebete / heulete er zugleich mit auf eine Zeit. Die Compagnie gieng ins Weinhauß / und überfüllete sich dermassen / daß sie gantz berauschet worden / von dar lieffen sie einzukehren bey einer tugend-armen / aber leibfeilen Wäscherin / die ihren Schaam-

blos-

blossen Balch allen preiß gabe. Nachdem aber dieser frommer Mensch in vollem Rausche mit den andern die Unzucht mögte vollenbracht haben / bereden die andern denselben / er soll der Huren die Ehe versprechen / und ihr seinen Ring geben. Des andern Tages / nach ausgeschlaffenen Rausche/ward ihm angesagt/ was er den vorigen Tag gethan! Er aber hielte es vor vexirerey / biß endlich das geile Mensch kam / und sein Versprechen zu vollenziehen begehrete. Dieser elender Mensch entschuldigte sich mit dem Rausche/aber da war die Hure nicht mit zu friedē/er reisete von Nürnberg weg mit der Gesandschafft / um diesen Weibe zu entfliehen / aber da sie sich schwanger befand/ kam sie ihm nach gen Regensburg/ hielte bey dem Hulderichen an um sein Versprechen/oder sie wolte es seinem Herren sagen; er kam ihr zuvor / und klagte wie es ihm gegangen / darauf die Herren Gesandten ihm freysprachen/weil sie seine Beschaffenheit wol wusten / und wiesen das Weib mit ihrer Ansprache ab. Da nun ihre Gebuhrtszeit sich näherte / gedachte sie Schimpff und Straff zu entgehen/ und erstickte das Kind mit einem Schnubtuch in willens / solches in die Donau zu

werf-

werffen/ward aber auf der That ergriffen und eingezogen / und auch mit dem Schwerdt gerichtet. Da aber diß Hulderich sahe/daß sein angekuppeltes Weib an statt der Hochzeit/ zum Rabenstein geführet ward/und sehr über ihm schrie/kam sein nagender Gewissens Wurm / andeutend daß er Schuld zu ihr/und des Kindes Tod wäre / und brachte deshalben ihn so weit/daß er hinging / und sich ersäuffte. (87) Sehet ihr Wollüster / wohin das Gewissen wegen schändlich genossener Wollust euch treiben kan? wenn es aufwachet/ verkehret es den Honig der eitelen Vergnügungen in eine bittere Galle/ ja in den stärckesten Seelen tödtenden Gifft.

114. Und so dennoch ein eitel gesinneter sich rühmen mögte / daß in allen seinen Eitelkeiten deren Zucker er lange Jahre gekostet/ er niemahls eine Unruhe seines Gewissens empfunden / wil ich euch theureste Seelen versichern / daß er anders redet/als er meinet! und das wil ich behaupten/indem ich ansehe seine Gemühts-Neigungen/Krafft welcher er verlanget / nicht allein zu erlangen die eiß-graue Jahre des gräisen Methusalems/sondern wenns müglich wäre / gar unsterblich zu leben. Die Ursache ist keine andere / als daß er die letzte

letzte Todes Stunde scheuet. Denn das böse Gewissen bilde ich mir ein/ gleiche einem Felsen/der mit seiner Grösse die Erd-Kugel übertreffe; ich bilde mir ein/als ob in demselbē Felsen unzehlbahre viel Schreinlein nach einer unzehlbahren Reihe eingehauen seyn. Diese Schreinlein bleiben in den gottlosen Menschen verschlossen/biß zu der tödtlichen Kranckheit/ aber in derselbigen öffenen sie sich selbsten aus eigener Gewalt/ doch mit der unflähtigen Gestalt/als ob aus jedem Schreinlein eine abscheuliche Schlange heraus blicke/ und den krancken Sünden Buben zu verschlingen begehre. Ich bilde mir ein in diesem Felsen könne der gottlose sehen/alles was er in den Gedancken getichtet / mit den Worten geredet/mit den Wercken geübet; er könne sehen alles/ was die Kindheit gethan in der Unwissenheit! was die Jugend gethan in der Unbeständigkeit! was die Mannheit gethan in ihrer Tapfferkeit! was das Alter gethan in seiner Schwachheit! (88) Je näher derowegen zum Tode / je erschrecklicher werden die Schlangen/ein jeder gleichsahm gehet herfür aus seiner Höle mit grossen Geräusche/wie ein grausahmer Drache / der den rohten Rachen aufsperret/ und die Zähne

auf denjenigen/der ihm zu nahe getreten/ grimmigst blösset und endlich auf ihn zuschiesset. Menschen! das böse Gewissen wird in jeder Minute der letzten Todes Stunde gleich seyn/einem Heerholde der vorher gehet/ und verkündiget / daß der Ubeltähter wegen begangener Missetaht/ müsse vom Leben zum Tode gehen / und sein Blut andern zum Exempel und Warnung lassen.

11. Wollüstende Sünder! bettet derowegen euren Leib auf den Pulstern / lasset eure Damen dieselbe räuchern mit den angenehmsten Specereyen! Mästet euren Leib täglich in den prächtigsten Banqueten! es wird eine schlechte Ruhe für euch seyn. Denn ihr nehmet den Dorn in Gewissen mit euch zu Bette; und werdet viel unruhiger als auf Dornen schlafen. Der Honig/ welchen euer Magen empfangen/ wird eine bittere Galle auswerffen in euer Gewissen/ und der Wein wird weitsaurer/ als ein scharffer Essig/ werden/durch die Tractamenten/ und Getränckе / welche ein böses Gewissen aufsetzet.

116. VI. **Was unsern Feinden behülfflich ist uns zu verderben dasselbe kan uns nicht glückseelig machen.** O

ihr

ihr Menschen/ was gebrauchen unsere Feinde mehr als die Wollust! durch dieselbe werden wir leiblich / wir werden auch geistlich überwundē. Streitbahre ste Köntgin Tomiris! was hat deinen Sohn und dessen Krieges-Heer überwunden? durch den Wein/welcher in Cyrus Lager zurück gelassen ward/ sind sie truncken geworden/ und getödtet (89). Auf solche Weise bezwang Tiberius Gracchus die Spanier. (90) Und der Francken mächtiges Krieges Heer ward in der Lombardey von dem Grimmwald der Lombarder König durch den Italiänischen Wein ebenfals getödtet (91). Was war das Mittel / durch welches Maharbal die übrige Africaner bezwang/und tödtete? war es nicht der Wein (92)? Durch den Wein kam Syracusa auf der Dianen Festtag dem Marcellus in die Hände (93) /und Amida ward von den Persern erobert/da die Mönchen nach ihren hohen Festtag von Wein in den Schlaff vergraben worden! Schwelgerischer Holofernes / die Wollust wetzete das Schwerdt/das dir den Kopff abschnitte / Judith. 13. Und der Persische Uberfluß/ beraubete dir/unglückseeliger Darius, das Reich (94). Die Füllerey war das Mittel/ durch welches Absolon den Schimpff sei-

ner Schwester mit des Ammons Todt auswischen könte 2. Sam. 13. 28. Und hätte Ella der König Israel zu Thirza sich nicht der Wollust ergeben in dem Hause Arza, des Voigts zu Thirza, hätte sein meineydiger Knecht Simri ihm das Leben/und die Crohne nicht genommen. 1. Reg. 16, 9. Was soll ich sagen von Benhadat, der sein Lager den Feinden zur Beute lassen muste! 1. Reg. 20. 16. oder von dem hohen Priester Simon der nebst seinen 2. Söhnen und Knechten getödtet ward. 1. Macc. 19. 16. Wird dieses Unglück / und jener Verlust nicht verursachet durch die Trunckenheit! erweget das / die ihr Krohn und Scepter führet / eure Majestät wird ein Gespött des Feindes/ und ein Raub des Spötters werden / so ferne ihr die Wollust alzusehr liebkoset / widrigen Theils ist die Mässigkeit eures Reiches Veste. (67)

117. Seleucus gedencket bey dem Athenæus (98) / daß die Thracier in ihrem Gastmahl ein Hangspiel gespielet. Sie hatten aber an den Balcken ein Strick gehefftet/und in demselben muste der / welchem das Loß traff/ sein Haupt hinein stecken/stehen auf einen aufgerichteten graden Stein/ehe ers gewahr ward/stieß einander den Stein unter den Füssen weg/ er

er war aber in der Hand versehen mit einem scharffen Messer/ wo er nun mit demselben das Strick eilligst zerschnitte/rettete er das Leben/sonsten ward er ein Raub des Todes/und der Höllen/indem anders über seinen Tod lacheten. Menschen üm welcher Willen Christus gestorben ist! es ist der Satanas täglich bereit die Menschen zu verderben / denn er gehet herum wie ein brüllender Löwe/ und suchet / daß er uns möge verschlingen. 1 Petr. 5. das beste Mittel aber hierzu sind die Wollüste. Durch dieselbe locket der Teuffel / und wenn der elende Mensch an ihm ein Gefallen gewonnen / wird er geleitet zu den Strick/welches ihn stranguliren soll.

118. Wenden wir das Gesicht auf die Perser/haben wir an ihnen zu sehen / daß sie den Gebrauch gehabt / nach welchen an dem höchsten Festage ein gefangener / der auf den Halß saß / ist auf den Königl. Thron gesetzet/ mit Königl. Habit angethan/ alles was Wollust heissen möchte/ ward ihm zugestattet/er büssete seine Lust mit den Kebsweibern / und keiner widersprach ihm in allen / daß er fürnahm. Bald aber war die Lust verschwunden/ und er ward mit Ruhten gestrichen / und ans Creutz gehefftet. (99) Solte ich irren/

wann ich sagte / daß der Teuffel uns liebkose auf solche Weise durch die schnöde Eitelkeiten? damit er unser Meister seyn möge/lässet er uns weiden in fetter Weide/ und das/ was unsere verderbliche Seele wünschen mag/gibt er uns; kurtz er lässet uns gehen wie Ochsen in der Weide / aber indes wetzet er das Messer / welches die Kehle durchschneiden/und dem Tode uns überliefern soll / gleich wie jener/der zwar ein Augenblick König / aber bald ein Schimpff und Fluch ward.

119. O ihr Wollüster! lasset eure Seele einen Eckel haben für dem eitelen / auf daß ihr dem Satanas Widerstand thun möget. Widrigesfalls werdet ihr erfahren müssen/ was jene Sybariten/dieselbe hatten ihre Pferde durch sonderliche Kunst tantzen gelernet / um solche bey ihren Gastereyen zur grösserer Vergnügung zu gebrauchen / als aber die Crotoniter mit den Sybariten einen Krieg angefangen/ braucheten jene die Lust/ daß sie bey angehenden Treffen sonderliche Pfeiffer in der Armee gestellet/ da diese anfiengen den Pferden die gewöhnliche Music zu machen/ tantzeten die Pferde ihrer Gewohnheit nach/ trenneten die Ordnung/ daß indessen ohne Mühe die Crotoniter

den

den Sieg erlangten (100). Eben also wird geschehen einem Wollüstenden / dessen Hertz zum Eitelen gewohnet ist. Wird der Feind / der Teuffel / sich wider denselben zu Felde legen / und ihm nur das wollüstende Leben entgegen werffen / wird er gar leicht den Sieg erhalten / und den elenden Menschen gefangen nehmen / er wird ohne alle Mühe ein Schauspiel und Triumph aus demselben machen. O wiewol saget derowegen der Eusebius (101): **Das Schwerdt des Teuffels ist die Wolluſt. Ach wie viele hat er mit diesem Schlachtschwerdt ermordet!** Es ist keine andere Sünde welche den Teuffel so offt hat / als einen Uberwinder / wegziehen lassen. Sehet ihr Wollüster itzo was für eine Glückseeligkeit ihr in der Wolluſt zu hoffen habet? Elende Menschen / die Wolluſt lässet euch seyn ein Raub des Teuffels.

120. VII. **Dasjenige / welches euch warhafftig beseeligen soll / muß euch nicht verflucht machen.** Alhier muß ich dich schelten / du schädliche Wolluſt? du giebest uns den zeitlichen und ewigen Fluch. **Wein / und Weiber betöhren die Weisen / und die sich an Huren hängen / kriegen Motten zu Lohn / und ver-**

derben andern zum mercklichen Exempel Sirach. 19. 2. 3. Wehe der prächtigen Crohnen / der Trunckenen von Ephraim, der welcken Blumen ihrer lieblichen Herrligkeit / welche stehet oben über einen fetten Thal / derer die von Wein daumeln Jerem. 28. 1. Menschen! die schnöde Wolluſt ist dasjenige / welches euch beraubet euer zeitlichen Wolfahrt. Mächtigste Käyserin! deine Käyserlige Crohn wäre nicht in einen Scheiterhauffen verwandelt worden / wäre das Feuer schändlicher Wolluſt / bey dir nicht in so grosser Gluht gewesen! Käyser Ottonis Ehegemahl / von Gebuhrt eine Arragonin, war die Geilheit und Leichtfertigkeit selbst / ihr Hurenstirn war ein rechter Brennspiegel / die Augen der Jugend zu entzünden / sie unterhielt einen Jüngling in Frauen Kleidern / als eine Cammer Fräulein um der Hurerey willen; als aber solche That offenbahr ward / ward der Jüngling mit Feuer verbrandt. Diese Straff-Flamme leschete nicht das Huren Feuer bey jener Käyserin / aber bey andern war sie mächtig diese Flammen gegen dieser Damen zu tödten. Darum ein Graff sich nicht von ihr fangen ließ / weil er in seinem schönen Leibe / auch ein

schönes

schönes Gemüht hatte. Deshalben sie die Liebe in Zorn verwandelte / und ihm bey dem Kayser fälschlich des Ehebruchs halben angab. Der Graff ward darauf enthauptete/ aber seine Gemahlin behauptete nach seinen Todt seine Unschuld/ mit Angreiffung eines glüenden Eysens / und nahm darauf das Haupt des Graffen/ gienge zum Käyser / da er Gericht saß / und schrie um Rache/ darauf wurde die Käyserin mit Feur verbrandt/ und die gräffliche Witwe mit grossen Gütern verehret. (102)

121. Menschen! was bringet das grösseste Unglück über uns! ists nicht die Leibes Wollust? Nun so soll von deinem Hause das Schwerdt nicht lassen ewiglich/ darum daß du mich verachtet hast / und das Weib Uriæ! des Hethiters genommen hast / daß sie dein Weib sey. So spricht der Herr/ siehe ich wil Unglück über dich erwecken/ aus deinem eigen Hause/ und wil deine Weiber nehmen für deinen Augen / und wil sie deinen Nechsten geben/ daß er bey deinen Weibern schlaffen soll/ an der lichten Sonne/ du hast es heimlich gethan/ ich wils öffentlich thun für dem ganzen Israel/ und an

der Sonnen 2. Sam. 12. 10. seqq. und bey dem Propheten Jerem. 23. 12. Darum daß ihr Weg ein glatter Weg im finstern ist/ darauf sie gleiten und fallen/ will ich Unglück über sie kommen lassen das Jahr der Heimsuchung spricht der HErr v. 19. Siehe es wird ein schrecklich Ungewitter kommen/ und ein Wetter des HErren den Gottlosen auf den Kopff fallen/ und des HErren Zorn wird nicht nachlassen biß er thue und ausrichte/ was er im Sinne hat. Was verursachet/ daß das Land klagen muß/ über den Mangel seines Getraides / darum daß das Land so voller Ehebrecher ist / muß das Land jämmerlich stehen und verfluchet seyn/ und die Auen in der Wüsten verdorren/ denn ihr Leben ist böse Jerem. 23. v. 10.

122. Hier könte ich ferner den zeitlichen Fluch weitläufftig zeigen / aus dem daß GOtt/ durch absonderliche Straff-gesetze/ die Schwelger und Hurer zu Tode steinigen/ Deut. 21. 20. & Deut. 22. 21. oder daß sonsten andere ehrbahre Völcker solche verderben/ und tödten lassen/ aber o ihr Wollüster! ihr solt sehen die Verwüstung gantzer Länder/ und daß der Wollust halber/

die

die herrlichste Palläste zu Drachen Wohnungen werden. Was legte / o du erste Welt! deine Leiber / als ein verrecktes Aaaß nach abgeloffenen Wasser allenthalben auf den Erdboden/gleichsahm/als in eine weite Schind-Grube/ Gen. 6. hats nicht gethan die Wolluſt? Was zündete den Schweffel an im Himmel/ und ließ die Stadt Sodoma, Gomorrha, Adama, und Zeboim nebſt den umbliegenden Länder wegfreſſen? hat es nicht gethan die Wolluſt? Gen. 19. 24. Was legte die Sichemiter durch die Beſchneidung anfänglich aufs Krancken Bette/ und lieſſe ſie hernach vom Schwerdt freſſen / hats nicht gethan die Wolluſt? Gen. 34. 25. Was hat den Stam̃ Benjamin meiſtentheils verzehret? hats nicht gethan die Wolluſt? Jud. 1. 20. v. 5. 44. 46. Was hats gemachet/ daß Babylon niedergeriſſen/ und die gehäuffte Steine der Nach-Welt ein Berg davon ſeyn laſſen! hats nicht gethan/ die Wolluſt? die Wolluſt machet daß der Fluch / und die Verſtöhrung das gantze Land treffen muſte. **Wehe denen die des Morgens frühe auf ſind/ und des Sauffens ſich befleiſſigen/ und ſitzen in die ſpäte Nacht daß ſie der Wein erhitze/ und haben Pſalter**

ter/Harffen/Paucken und Wein in ihrem Wolleben / und sehen nicht auf das Werck des HErren/und schauen nicht auf das Geschöpffe seiner Hände / darum wird mein Volck müssen weggeführet werden unversehens/ und werden seine herrl. Hunger leiden / und sein Pöbel Durst leiden. Es. 5. 11. 11. Wie soll ich dir denn gnädig seyn / weil mich deine Kinder verlassen /und schweren bey dem / der nicht GOtt ist / und nun ich sie gefüllet habe/treiben sie Ehebruch / und lauffen ins Huren Hauß. Stürmet ihre Mauren/werffet sie um / führet ihre Reben weg / denn sie sind nicht des HErren Jerem. 5. v. 7. 10.

123. O erschrecklicher Fluch des Höchsten/welcher euch eitele Menschen / so ferne ihr gar zusehr dem Wolleben obliegen werdet / treffen muß. Ich sage euch aber/ daß ihr euch glücklich schätzen möchtet/ wenn nicht ein ander Fluch / so ferne ihr in dieser Boßheit halstarrig verharret / der mit der Ewigkeit verbunden ist/sich diesen gesellete/und in einen ewigen Kercker euch gefangen legte ! gedencket doch an euch selbst / o ihr sichere Welt-Kinder ! die ihr den Grund euer Ruhe nur auf die Welt

setzen wollet/ ihr suchet ein lebendiges unter den Todten; ein Paradieß begehret ihr/und erlanget die Hölle; was wollt ihr doch? die Wollüste können euch nicht ins Grab folgen/ihre Gesellschafft müsset ihr mit dem Leben verlassen; und/ wie saur muß es einem ankommen im Sterben/ wenn er den Ohrt der Wollust meiden/ und in den Ohrt der Quaal gehen soll? alhier hat jede Freude ihre Traurigkeit/ und jedes Glück sein Unglück! hie tretet ihr itzo vom breit gepflasterten Berg weltlicher Lüste in ein Hauß des Schreckens; das vorige eitele Rosen-Pflaster ist verwandelt in eine ewige Schind-Grube voller Galgen/ und Räder. Was wollen euch in dem Ort der Quaal helffen/eure weltliche Uppigkeiten; eure uppige Lüste; die auserlesenste Bißlein; die delicateste Getränckе/ die weiche Lüste des Fleisches? werden auch wol diese Sachen die Seele des elenden Menschen erretten von den Rachen der erschrecklichen Höllen/ und von dem Schlund des verfluchten Drachens? Um das halb todte Aaß des Wollüsters/ hat sich schon gesetzet die Schaar der höllischen Raben/ und deswegen rufft die geängstigte Seele in Verzweiffelung:

Höre

Hör ich schon den Satan nicht!
Seh ich ihn nichtzu mir dringen!
Schau es will der Bösewicht!
Mir den schwartzen Pech-Krantz bringen!
Seht! wie eifrig das er blincket!
Seht! wie feurig das er wincket!
Komm nun brült er wo ich bin!
Auff du meines Schlunds verlangen!
Alle Gnad ist überhin!
Trost und Hoffnung sind vergangen!
Deine Blumen sind verwandt!
In ein Stachel-volles Landt! (103)

Und hier heisset es denn der reiche starb/ und ward begraben in der Höllen.

124. Hierher Augen und Hertzen ihr Wollüster! sehet wie der Todte seine Todten begräbet. Matt. 8. Denn der unreine Hurer und Schwelger wird das Reich Gottes nicht ererben. Gal. 5. 19. seqq. Ef. 5. 22. Luc. 16. 17. Da ist die niedliche Speise ein vermodertes Aaß; das anmuhtigste Getränck ein fliessender Schwefelbach; die lustigste Campagnie eine Zahl kohlschwartzer Teuffel; die Seele lieget in der Flamme; an jenem Tage soll auch der Leib dahin geschleppet werden; und was sage ich! es hat ein Wollüstender diese Flamme schon empfunden in seinem Leibe in den Augenblick des Abdrucks!

drucks! In dem Leben des Camilli de Lellis lib. 3. c. 9. wird gedacht/ daß ein geiles Mensch in ihres Buhlers Haus kranck geworden/und gestorben; als sie aber in der Todes Noht gelegen/hat sie mit heller Stimme geschrien: **Ich brenne! Ich brenne!** und zu verstehen gegeben/daß sie erschreckliche Gesichter gesehen! indem aber ihre Haare gleichsahm als Schlangen sich krümmeten/ und in die Höhe stiegen/ und sie in ihren Brandgeschrey verharrete/ gab sie den verdammeten Geist auf/und aus dem geilen Leib flog eine dicke fleischerne Kugel als eine grosse Feuers-Flamme. Und ob gleich solche Exempla nicht täglich euch gewiesen werden; die euch von euren eitelen Thun abschrecken mögen; so könnet ihr doch versichert seyn/ daß das Wort wahr bleiben wird in alle Ewigkeit/welches gesprochen hat der ewige/und der nicht leugt/indem er sagt/ **daß der Gottlosen/Hurer/ und Schwelger theil soll seyn/ in dem Pfuhl/ welcher mit Feuer und Schweffel brennet** Apoc. 21. 19.

125. Und also habe ich euch behauptet/ daß die Wollust nicht sey das/ welches euch warhafftig beglücken mag. Bestehet derowegen nicht die Glückseeligkeit in der Wol-

Wolluſt / ſo laſſet uns dieſelbe da auch nicht ſuchen? ſolten wir ſuchen den lebendigen bey den Todten / er iſt auferſtanden und iſt nicht hie! Matth. 28. 6. das ſtetige glückſeelige Leben und die lebendige Glückſeeligkeit iſt nicht zu finden in dem Grab der Wolluſt. Die alte Weſtergothen haben in ihrem Lande einen überaus anmuhtigen Berg gehabt. Die Zweigen der lieblichſten Bäumen liebkoſeten daſelbſt einander/wann die ſanffte Lufft ſie regte/ und machten einen angenehm Geräuſch oben auf der Spitze / welche durch die klingende Stimmen des wolſingenden Geflügels die Ohren gäntzlich einnahm/ und das Hertz bewegte. Es war aber dieſer Ohrt allein bekandt / gar wenigen alten Leuten / denn der Jugend ward er nicht angewieſen/damit ſolcher wollüſtender Ohrt die Jugend nicht tödten/ und ein Einführer der Laſter ſeyn möchte (104). Menſchen die Welt iſt der groſſe Berg. daſelbſt finden ſich die falſchſcheinenende Lieblichkeiten / welche die Gemühter einnehmen / und von den rechten Lauff des glückſeeligen abhalten können! o wölte GOtt! daß nicht allein die Jugend alhier abgehalten würde / ſondern daß er auch den alten nicht bekannt wäre. Seelig iſt

der/

der / welcher die verdammende Glückseligkeit meidet / und die warhaffte Glückseligkeit suchet.

126. Seuffze demnach / meine Seele / und wünsche mit Paulo daß du mögest befreyet werden von dem Leibe des Todes! weg! weg derowegen ihr eitele Wollüster die ihr euren Leib mit der Materi zur Fäulniß anfüllet / ich habe eine Abscheu für euch und trage einen unsterblichen Haß gegen euch: Ich begehre keine Lust mehr zu bekommen / von dem vergifftigen Getränckе zu trincken / das die Welt auf ihre Taffel setzet; ich lechze nach dem himlischen Nectar, welcher fruchtbar ist in so süssen Wollüsten / daß beydes Hoffen und Verlangen unnöthig ist. Nun mein Leib du solt dich nicht mehr weiden in den fetten eitelen Lüsten / sondern diese Lüste zu tödten / magst du dich futtern mit dem Seufzen des Elendes! bistu durstig / so soltu nicht mehr prüfen den starcken Wein / sondern deinen Durst solt du leschen in den Wasser der Trähnen! Meine Glieder wollet ihr geil werden / wollan / ich wil euch legen in Ketten und Banden. Sterbet ihr dann in Marter; so bin ich versichert / daß ihr auferstehen wiederum werdet zur Herzligkeit / und bey Christo seyn in ewigen Wolleben ohne ENDE.

Anmerckungen.

Cap. I.

N. 1.) Auguſt. in 1. Joh. 2. Vis habere dilectionem patris, ut ſis cohæres filii? noli diligere mundum, exclude malum amorem mundi, ut implearis amore Dei. Leo ſerm. 5. de jejun. 7. menſ. Duo omnes ſunt, ex quibus omnes prodeunt voluntates, ita diverſæ qualitatibus, ſicut dividuntur autoribus; rationalis enim animus ſine amore eſſe non poteſt, aut Dei amator eſt, aut mundi.

2.) vid. Auguſtin. 1. Confeſſ. cap. 1.

3.) Bartholin. Ethic. cap. 2. partis commun. Cum ſummo bono voluptas eſt conjuncta, tanquam ſignum, accidens inſeparabile, & finis ulterior perfectæ operationis. Finis enim & boni rationem quodammodo obtinet voluptas; eſt enim affectio quaſi quædam ſummi boni inſeparabilis; neque enim vivit vir bonus, & felix absque voluptate. Unde Philoſophi omnes vitam beatam, & jucundam cenſent. Non ergo omnis voluptas mala.

4.) Petri Molinæi Seelen-Fried lib. 2. cap. 7. Cigler. de conſerv. beatitud. cap. 2. p. m. 34.

5.) Ariſtot. lib. 7. Ethic. cap 13.

6.) Ariſtot. lib. 10. cap. 41. Ethic.

7.) l' Uſage des paſſions par le Senault diſc.

3.

3. partic. 2. trait. 6. du bon Usage du plaisir. Ceux qui condemnent le plaisir sont obligez de condamner la nature, & de l'accuser d'avoir commis des fautes en tout ses ouvrages.

8.) Cicero lib. 2. de finib. Bon. & Mal.

9.) Henshau Spaarstund. part. 1. § 38. p. m. 18.

10.) Hoffmann in seinen vermischeten Gedichten. p. m. 43.

Cap. II.

1.) Keckermann. disp. 21. curs. philos. prob. 3.

2.) Aristippus degener Socratis discipulus ob doctrinam de summo bono in voluptate ponendo peperit, teste Clement. Alexand. Stromat. lib. 2. discipulis nomen ἡδονικῶν, à doctrina, atq; edidit tres partus; sc. Hegesiacum, Annicerianum, & Theodoricum, quorum prior svasit mortis contemptum ob vitæ molestias, ideoque αὐτοχειρίαν induxit: sed præceptor Hegesias, πεισιθάνατος dictus prohibitus est docere, vid. Ciceron. Tusc. I. Valer. Maxim. lib. 8. cap. 9. De Annicerio videatur Vossius lib. de Histor. Græc. qui docuit, voluptatem, honorem, divitias &c. esse bona. Theodorus autem nihil turpe, nihil honestum putavit, sed plane Atheus in obscuro quæcunque patrari posse concessit.

3.) Laërt. de Epicuro notat eum sustulisse præmium, & pœnam alterius vitæ lib. 10. p. m. 297. & 301.

4.) Hoc ipsum jactarunt discipuli de præceptore vid. Ciceron. lib. 1. de Nat. Deor. & Se-

nec. epist. 97. & ipse negavit Deum, teste Laërtio p. m. 285. 299. 300.

5). Sic docent veteres Philosophi, Cicer. lib. 2. de finib. Bon. & Mal. Horat. lib. I. ep. 4. v. 16. Lucretius Epicureus videatur in poëmatib. Cum Epicuro idem tenuit Metrodorus. Laërt. lib. 10. Xenoph. lib. 1. de dictis Socrat. in princip. Gatakerus in dissert. prælimin. super Commentar. in Antonin.

6). Sunt qui eunt Epicurum excusatum, & potius ad voluptatem animi, quam corporis voluntatem respexisse, vide Ciceron. l. c. Ælianum, & Senecam, qui de Vit. Beat. cap. 13. & passim in epistolis adfert præclaras Epicuri sententias, & C. Cassius Ciceroni id cupit persvadere lib. 10. cap. 32. Picolom. gr. 8. cap. 10. in ann. p. m. 644. 645. Sic & Walæus in compend. Ethicæ affirmat, recentiores quosdam idem testari, quod Gassendus integris libris non sine admiratione doctorum virorum facit. Quam enim respexerit voluptatem Epicurus, patet ex eo, quod Schola Epicureorum non tantum publico decreto, urbe Messana, & Creta ex Insula, sed etiam S. C. Româ sit ejecta, ut narrat Svidas in voce *Epicurus* vid. Hornej. Phil. Moral. lib. 1, c. 4. §. 8. p. m. 48.

7.) Vid. Donaldson. Ethic. lib. 1. cap. 2. quæ est Sententia Alexis, & Antiphanis. vid. Aristot. Ethic. 7. cap. ult.

8). vid. Joh. Bunon. in not. ad Cluver. Geograph. Antiq. Nov. lib. 3. cap. 30. p. m. 381. Erasm.

Rote-

Roterod. in adag. Chil. 2. Cent. 2. adag. 65. 67 q. 341. sq. Athenæ. Dypnosoph. lib. 12. cap. 6 Plutarch. 7. lib. Conviv. Sapient.

9.) vid. Petr. della Valle, lib. I. Itiner. Orient. epist. 12. p. 127.

10). vid. Mandelslo in der Ost-Indischen Reise-Beschreib.

11.) Qui se profitentur Christianos, publica concedunt lupanaria in urbibus, quin imo pars eorum quæstum exinde sibi sperat. Sic *Sixtus IV.* nobile lupanar erexit Romæ, ut ex meretricandi commercio infame sibi lucrum acquireret, quo exemplo & hactenus ejus gaudent successores. Carpz. de jure Reg. Hebr. p. m. 277. Agrippa de Scient. Vanit. cap. 64. Salden. Otia Theolog. exercit. 8. lib. 1. p. m. 163. sq. Georg. Schönborner. Polit. lib. 3. cap. 13. p. 262. ut taceam lupanaria Batavienſia, quæ Amstelodami & alibi frequentantur, quin nec Germania superior, & inferior cum adjacentibus Regnis his nefandis lupanaribus destituitur.

12.) vid. Hoffmann. Sterbender Socrates p. m. 19.

13.) Augustin.

Cap. III.

1.) Erasm. Franciſci Weh der Ewigkeit 28ste Betrachtung.

2.) Kirchmann. de funeribus Roman. lib. 4. cap. 13. p. m. 429.

3.) Erasm. Roterod. Chiliad. cent. 7. sub Adagio

gio: Lotum gustasti. Plinius H. N. lib. 13. c. 17.

4.) Pet. della Valle, lib. 1 Itinerar. p. m. 129.

5.) Basil. Seleuc. Episcopus Orat. 3.

6.) Non vitulum sed Anubis imaginem & figuram formabat Aaron. Anubis enim tauri forma erat. vid. Arenkiels Cimb. Heidenthum. lib. 1. cap.

7.) Ambrosius lib. de Elia, & jejun. cap. 6.

8.) vid Farnab. in not. ad Ovid. Metamorph. lib. 1. fab 5. v. 162. p. m. 11.

9.) Abrahami sinus hoc loco est Dei sinus.

10.) vid. Marii de Bignoni Encyclopædia Concionat. part. 2. p. m. 237 sqq.

11.) Hieronym. in epist. ad Paul. citante Anton. de Padua Serm. 2. in Dominic. 1. quadrages.

12.) Basil. hom. 14. in ebrietat. & lux. consid. verb. Iesa. 5. 11.

13.) Isaac. Presbyt. lib. 1. de Cont. Mund.

14.) Cicero in Lælio, §. 22.

15.) Joh. Damascen. parall. lib. 3 cap. 66.

16.) יִשְׂרָאֵל volunt conflatũ ex אִישׁ רָאָה אֵל Augusti. lib. 16. de Civit. Dei. cap. 19. & Isid. Hispalens. Orig. lib. 7. cap 7. sed mea sententia maxime stat â parte Fesselii adverf. Sacror. lib. 4. cap. 3 qui ab אֵל Deus, & שָׂרָה princeps fuit, quia ipse Dei filius dicit Gen. 32. 28. Vocaberis Israël, quia שָׂרִיתָ princeps fuisti cum Deo, & hominibus, & prævaluisti)

17] Zeno lib. 3. sermon. 35.

18.) Bernhard. T. 4. sermon. 21. de Luxur.

19.] Athanas. in vita S. Antonii cap. 38. & Paschas. cap. 19. n. 4.

20.

20) Chrysostom. hom. 11. in h. l.

21) Vid. August. Pfeiffer. de numero mulierum Salomonis in Dub. Vexat. S. Script. loc. 96. ad 1 Reg. 11. 3.

22) S. Gregor. Magn. lib. 13. moral. cap. 13. & Anton. de Padua serm. in Domin. 14. post Trinitat.

23) Ex patribus nonnulli damnant Salomonem, nonnulli salvatum volunt. vid. Christ. Chemnit. peculiari disput. de Salut. Regis Salomon. ubi præter patrum sententias, judæorum, Scholasticorum, & recentiorum opiniones, & dubitationes prolixe recensentur. Mitiorem sententiam de salute Salomonis profert Aug. Pfeiffer l.c. loc. 97. p.m. 435.

24.) Ambros. lib. I. epist. 4.

25. 26.) Damasc. lib. 3. parall. cap. 28.

27.] Bernhard. in Cantic. serm. 14.

Cap. IV.

1.] Cicer. in Caton. Major.

2.) vid. Ludolphi Lexic. Æthiop. ubi Adamum non â terra rubra, sed â pulchritudine denominatum indicat.

3.) Arborem vetitam fuisse *malum*, nonnulli ex Cant. 8. 5. colligunt, quibuscum videtur B. Luther. Comment. in Genes. p. 24. & p. 562. in cap. 41. Augustin. de Genes. ad lit. lib. 11. cap. 13. p. 271. dubitat autem Grauer. cent. 1. illustr. q. d 8. conclus. 3. de Pomo. Nonnulli volunt *Ficum* fuisse, quemadmodum judicat Theodoret. q.

27 in Gen. p. 9. Rejicit autem hanc sententiam Alphons. Tostatus tom. I. Oper. in Genes. cap. 13. q. 164. p. 96. uti & Bonfrer. Quidam autem affirmant, fuisse *Vitem*, nixi hoc fundamento, quod Sacra Eucharistia â Salvatore nostro ex fructu Vitis instituta fuerit Matth. 26. & 27. Tacente autem scriptura non vult loqui Augustinus Torniellus in Annal. Sacris. Compendium sententiarum Doctorum videbis in peculiari dissertatinne de Arbore scientiæ Boni & Mali, Christ. Chemnitii.

4] Insolitum quippe erat, loqui serpentem. Unde facilis conjectura fuisset protoplastis, diabolum subdole egisse in serpente. Stulta enim est opinio eorum, qui articulatam loquelam animalibus ante lapsum protoplastorum attribuunt. Quis enim nisi mente captus talia fingeret?

5.) A Gellius lib. 10. cap. 12.

6.) Augustin. serm. 33. ad fratres.

7.) S. Anton. summ. Theolog. p. 2. tit. 6. c. 1. §. 3.

8.] Augustin. lib. 10. Confess. cap. 31.

9.] Galen. Comm. 7. aphor. 8.

10.] S. Nilus de 8. vitios. affectib.

11.) Xenophon. de Pædia Cyri p. 7.

12.) Athenæus lib. 11. & Mascard. Cebet. p. 2, dist. 1.

13.) Senec. de Vit. Beat. cap. 12.

14.) Ambros. lib. de Elia, & Jejun. cap. 5.

15.] Ren. Laurent. in cap. 6. Tertull. de spectac. Hospinian. de fest. Ethn. cap. 63. Alexand. Nea-

Neapolit. lib. 6. cap. 19. Lucian. de Baccho. Auguſt. de Civ. Dei 6. cap. 9. Dreſſer. de teſtis. Blondus de Roma Triumphante. lib. 2.

16.] Tertullian. in apolog. adverſ. gent. c. 61.

17.) Herodot. in Melpomen:

18.) Apud Stobæum ſermon. 18.

19.) Seneca lib. 12. epiſt. 84.

20.) Auguſtin. ſermon. 251. de tempore.

21.] vid. Joh. Bunon. ad Cluver. Geograph. lib. 3. cap. 20. §. 1. Ejus voraginis accuratam deſcriptionem ex autoribus collectam nobis ſuppeditat Happelius in ſuis curioſ. relationib. tom. I. Videndus inter Veteres eſt Olaus Magn⁹ de Gentib. Septentrional. lib. 2. cap. 8. cui ex recentioribus ante omnes alios adjungas M. Joh. Herbini diſſert. de Cataractis Mundi admirandis. diſſert. 4. lib. 2. cap. 9. p. m. 131. ſeq.

22.) Richard â S. Laurent. lib. 11. de laud. Vin.

23.) Abſorptus eſt â vino, cujus intellectus ſanus â vino impeditus eſt, quaſi plane eſſet abſorptus. vid. Schmid. Comment. in Eſa. cap. 28. v. 7. ubi notatu digna leguntur breviſſime. adde Vincent. Schmuckii prælect. academ. in Eſaiam p. m. 467. in h. l. item p. 481. ſq.

24.) Climac. Grad. 14. §. 12.

25.) Vide de hac locutione Gesner. Gen. h. l.

26.) Ambroſ. in Caten. Lypom. & Lypom. in h. l.

27.] Ariſtotel. lib. 2. Rhetor. cap. 24.

28.) Jürgen Anderſen / Oriental. Reiſe-Beſchreibung / lib. 1. cap. 10. & lib. 2. c. 15. & Mandels-

delslo Reise-Beschreibung, lib. 1. cap. 7.
29.) Prosper. part. 1. cap. 32.
30.) Chrysostom. hom. 11. in 1. ad Corinth.
31.) Anton. de Padua in Quinq.
32.) Thomas secund. secund. q. 153. A. 5.
33.) Terentius.
34.) Bernhard. T. 2. serm. 18. de desider. Ver. A. 12. c. 3.
35.) id. ibid. A. 3. cap. 2.
36.) Galen. de nat. simplic. lib. 3. & Theatr. Vitæ human. lib. 19. tit. Venen. p. 37. ex Aristotele, libr. de Secret. Secretor.
37.) D. Beck Messerschluck / cap. 6. ex Scalig. exercit. 175. Ludov. Barthem. Indicar. Rer. lib. 1. cap 2.
38) Cicero de finib. lib. 2.
39) Patricius lib. 4. de Regn. tit. 13.

Cap. V.

1.) מנעוריו *a pueritia* vel potius *infantia* sive *ab ipsa ex utero excussione & ab utero*, quin imo *à generatione*. NB. Dicitur autem *ab excussionibus* in plurali, sc. tam in prima conceptione seu excussione in uterum, quam in excussione ex utero in nativitate, uti accurate observat Schertzer. in Breviar: Hulsemanni enucleato cap. 6. p. m. 312.

2) Nullus intellectus atque voluntatis actus, ne in naturalibus & moralibus quidem bonus est perfecte, (malum enim est privatio debitæ perfectionis) adeoque mera obscuritas in intel-

tellectu, & voluntate: licet aliquid adhuc intelligere, & velle in naturalibus, & civilibus queamus. Vid. Schertzer. d. l. p. m. 310. sq. & p. 312. Chemnit. Exam. Concil. Trident. part. 1. p. m. 110. 114. Kromayer. Theol. positiv. p. m. 409. 412.

3.) Cromayer. Theol. posit. p. m. 527. & alii infiniti. etc.

4.] Sagittar. Exercit. 4. Ethic. p. m. 61. porism. 3. Keckermann. System. Ethic. p 74. & p 75. Lips. de Constant. lib. 1. cap. 13. p. 39.

5.] Sagittar. l. c. q. 2. Omnia quæcunque agunt, aliquid vi & virtute primi agentis, agunt. Scaliger. Exercit. 6. s. 2. & 3. sed suo tantum modo *Goclen.* in adverf. q. 57. & omne bonum â Deo est. A Deo omnis perfectio. Scaliger. Exercit. 359. sect. 11. nec causa secunda agit sine interventu primæ simpliciter. Scaliger. exercit. 6. nec in causis nullus datur progressus in infinitum. atque præterea danda erit causa, cur virtus â Deo non sit, scilicet quod noluerit, vel non potuerit. quorum neutrum etc. Præterea si virtus non est â Deo, jam homo propriis viribus sine Deo se movere poterit ad bonum, illudque peragere, sed posterius est paradoxum.

6) Sagittar. d. l. q. 1.

7) Aristoteles lib. 3. de anim. §. 30.

8) Libler. de Anima lib. 3. §. 3.

9] Dannæus in Ethic. Christian. cap. 10.

10] Maurit. Ethic. lib. 2. c. 2.

Arist.

11) Aristot. 1. Ethic. c. 13.

12) Giphan. in cap. 1. lib. 5. Ethic. p. 334. Danæus lib. 1. cap. 6. Ethic. Christian. p. 19.

13) Keckermann. in præcognit. System. Ethic. p. 37. & 46.

14) vid. Martin. quæstion. illustres cent. I. disp. 6. q. 9. Paschius de passionibus animæ Christi & nostræ n. 5. p. m. 9, 10, 11. Micrælius disput. de natura Virtutis in genere thes. 78. Bernh. Werenberg. disp. Ethic. 2. de Virtut. Moral. in genere thes. 13. Dresser. de animæ & corporis partib. p. m. 33.

15) Micræl. de Virt. in Gen. & Moral. in spec. cent. thes. 79. sqq. Danæi Ethic. Christian: c. 6. p. 20. Piccolom. grad. 2. cap. 5. Höpfner. Exerc. Ethic. 8. § 21, 22. sqq. qui sane pereleganter agit ex variis Ethicis de hoc ipso.

16] Melanchthon lib. 1. Ethic. p. 222. adde huic loco Höpfner. l. c. §. 35 sqq. ubi invenies differentiam inter naturam, & naturam.

17) vid. Sagittar. d. l. §. 17. 26. Höpffner. d. l. §. 36. sqq.

18) Scaliger. Exercit. 307. sect. 4.

19) vid. Piccolom. gr. 4. cap. 7. ubi elenchus eorum reperitur. Werenberg. de Virt. Moral. in genere thes. 12. sq.

20) Piccolom. gr. 4. cap. 5, 7, 8, 10, 12, 13, 14, 15. Cornel. Martini quæst. illustres Cent. 3. disp. I. q. & Cent. 10. disp. 2. q. 2.

21) Micrælius l. c. thes. 55. & Höpfner l. c. 59. & disput. 7. §. 9: 4.

Vo-

22) Voluntas libera est formaliter. Sic Scholasticorum non minimæ autoritatis Viri contra alios. Thomas part. 1. q. 83. art. 3. de Veritate quæst. 24. art. 2. de Malo. q. 6 art. I. & passim Henric. Gandavens. quodlibet. 1. q. 16. Scot. 2. sent. dist. 25. Cajetan. l. c. ad Thomam, Ferrariensis lib. 3. contra Gentes cap. 73. Javell. 9. Metaph. q 4. Fonseca l. 9. cap. 2. q. 2. sect. 3. Svarez. disp. 19. sect. 5. num. 11. Radix quidem libertatis est in intellectu, ipse tamen formaliter non est liber, quemadmodum voluntas. Ex professo tractat hanc disputationem præter alios, etiam Horneius philos. Moral. lib. 2. cap. 5. de libero Arbitrio n. 6. sqq. p. 195. sqq.

23] de Spiritu Saulis malo, eumque inquietante legatur A. Pfeiffer. in Dub. Vexat. S. Script. loc. 73. ad h. l, p. m. 372. sqq. Muller. Atheism. devict. p. 322. vid. Poli Synops. ad h. l.

24) Chemnit. part. 4. Exam. Concil. Trident. p. 92.

25) Chemnit. part. 4. l. c. p. m. 91.

26) Cicero de offic. lib. 3.

27) Cicero in Catone Majore.

28) Senec. de Vit. Beat. cap. 7.

29) id. ibid. cap. 12.

30) Livius 3. decad. 3.

31) Joh. Spinæus lib. 2. de tranquillit. animi, ubi sacra, & profana exempla exhibentur.

31) Justin. Histor. lib. 1. cap. 7. n. 12. Polyæn. stratag. lib. 7.

32) Plutarch. in apopht. Reg. cap. 6.

33)

33) Dionys. Halicar. lib. 7. cap. 8.

34) Ciceron. Cat. Major.

35) Tacit. Histor. 4. 64. & in Agric. cap. 21.

36) Strab. lib 5. Valer. Maxim. lib. 9. cap. 1. vid. Aug. Imperat. sententia de voluptate ap. Dion. Cassium lib. 50. Onosand. lib. 11. Claudian. de laude Stilicon: v. 160. Carthaginensium legem adducit Plato de leg. lib 2. Multo magis, inquit, quam Cretensium, Lacedæmoniorum usu Carthaginensium legem probarunt, ut nunquam in castris quisquam vinum gustare audeat, sed toto illo tempore aqua biberetur.

37) Silius Italicus lib. 15. de bello Punico v. 92. sqq. aspice late &c.

Cap. VI.

38.) Cato. Major Ciceronis videatur.

39.) Apoc. 16. 13, 14. Bernhard. Serm. de Exercit. Spirit. Malig. A. 3. cap. 6. Tom. 3. hos Spiritus exponit de vitiis natis ex voluptatibus.

40.) Chrysostom. serm. 34.

41.] Idem homil. ad popul. Antiochen. 1. ad Cyrill. Alexand. lib. 7. in Levit. ab init. Basil. in cap. 5. Esa. & serm: de abdic. rerum.

42) Chrysost. in cap. Esa. 5.

43] Idem. homil: 53. de poen:

44] Bonavent. de perfect. Relig. lib. 1. cap. 37.

45) Gregor. lib. 1. in 1. Reg. cap. 11.

46) Ambros. lib. 3. de Virg.

47] Bernhard. serm. 25. de mod. bene Vivendi.

Al-

48) Alcuin. in genes. inter 139.

49) Basil. serm. de abdit. Rer.

(50) Vid. Plutarch. de Alex. & Curt. lib. Christoph. Neand. de Bacchanal. p. m. 165. cap.

51) Justin. lib. 1. cap. 9. Herod. lib. 2. & 3.

52) Sveton. in Calig. 24.

53) Augustin. serm. 33. ad fratr.

54) Gregorius apud Bellovacens. Specul. Moral. lib. 3. p. 8. dist. 3.

55) Plutarch. in parall. & part. 2. moral. ubi & Cyanippus filiam suam incestu potuisse dicitur, quod lectu & memoratu dignissimum.

56) Bellovacens. Specul. Moral. lib. 3. p. 8. d. 3.

57) Petrarcha lib. 3. epist. 9.

58) Valer. Maxim. lib. 1. cap. 1.

59) Autor imperf. h. 1.

60) Franzii Hist. animal. p. 3. cap. 4. p. m. 451.

61) Justin.

62) Phallus per Liberi dies festos circumferebatur per pagos cum cantu Virginum. Honestissima matrona coronabat eum in conspectu impudicissimi populi August. de Civit. Dei lib. 7. cap. 21. ex Varrone.

Livius lib. 9. decad. 4. Ludovic. Vives in cap. 21. August. de C. D. Pro Phallo Ægyptii fingebant statuam pusillam, sed immani virilis membri mole. Vid. Plutarch. lib. de Iside & Osirid. Arnob. lib. 5. contra Gentes causam recepti apud ægyptios phalli refert, quemadmodum & Vives l. c.

De

63) De abrogatione Bacchanaliorum apud Græcos & Romanos & cæteros dat Christoph. Neander libello de Bacchanalib. sect. 5. p. m. 242. sqq.

64) Alex. ab Alexandr. Gen. Dier. lib. 6. cap. 19. Polydor. Vergil. lib. 3. c. 17. Posthum. apud Livium lib. 9. decad. 4.

65) Dietericus hom. 4. in cap. 7. Eccles. p. m. 49.

66) Clemens Alexandr. lib. 7. astr.

67) Bonavent. in Comp. Theol. t. 7. lib. 3. cap. 13.

68) Plutarch. in parall.

69) Fulgos. lib. 9. cap. 1.

70) citante Balduin. in Comment epist. ad Ephes. cap 5. 18. Aphor. 16. Jos. Stegmann part. 1. Christognos. p. m. 717

Cap. VII.

71) Pet. Damian. lib. 6. ep. 23.

72) De morborum causis annotarunt Medici. Inter hodiernos imprimis id agit Cardilacius, & inter Veteres Plutarch. de Sanit. tuenda tom. 1. moral.

73) Clemens Alexandrin. lib. 2. Pædag. cap. 1.

74] Chrysostom. ad popul. Antioch. 55. serm. abinit:

75) Senec. epist. 95. Clem. Alex. pæd. lib. 2. cap. 1.

76) Seneca epist ad Lucill: 7.

77.)

77] Franciſc. Patrit. de republ. lib. 5. cap. 8.

78] Juvenal. Satyr. 1. v. 140. ſqq. ſed quis ferat iſtas.

Luxuriæ ſordes? quanta eſt gula, quæ ſibi totos
Ponit Apros, animal propter convivia natum?
Pœna tamen præſens cum tu deponis amictos
Turgidus, & crudum pavonem in balnea portas
Hinc ſubitæ mortes, atque inteſtata ſenectus.
It. nova nec triſtis per cunctas fabula cœnas;
Ducitur iratis plaudendum funus amicis. vid. Plin. lib. 8. H. N. cap. 51. Rullus primus Romanorum aprum ſolidum ſibi in epulis appoſuit.

79) Stobæus ſermon. 6.

80) Plutarch. de Cohibenda Ira & lib. 1. quæſt. Convival. 6. part. 3. Moral. & Athenæ: lib. 10. Deipnoſ.

81) Corrazet. de dictis & fact. memorabil.

82) Chryſoſt. hom. 50. in Matth.

83) Manſii biblioth. Moral. prædic. Tom. 2. tr. 31. diſc. 18. §. 9.

(*) Petrarcha lib. 2. de Rer. Ver. fort. dial. 108.

84] Macrob. lib. 7. Saturnal. cap. 6.

85) Antonius part. 2. Theol. Moral. tit. 6. cap. 1. §. 3. hæc duo refert exempla.

86) Pineda in Eccleſ. cap. 7. n. 27. recenſet ex autoritate Ætii multa mala, quibus ſubjacet Luxurioſos, & libidinoſus, Vid. & legendus ergo eſt.

87] Libitina, inquit Varro, eſt libendo. Niſi enim homines tam eſſent libidini dediti, voluptatumque cupidiſſimi, non tam cito ſepulturam peterent.

88) Hieronym. lib. 1. epist. 48.
89) Ambros. lib. 6. epist. 47. ad Sabin.
90) Plin. H.N. lib. 10. cap. 36.
91) Cyrillus lib. 4. apol. mor. cap. 9.
92) Hoffmanns Waldau / vermischte Gedichte / 46. p. m.

Cap. VIII.

93) Hugo Cardinal. Comment. ad h.l.
94) Mansii Bibl. Moral. prædicab. Tom. 2. tract. 31. disc. 23. § 10. p. m. 574.
95) Diederic. in Eccles. cap. 7. conc. 4. p. m. 50
96) Laërt. in Diogene.
97) Mansius l. c.
98) Cajetan. in Proverb. cap. 23.
99) Augustin. lib. 1. de Abel & Cain, c. 5.
100) Hesiod. lib. 1. Oper. & dier.
101) Prometheum non abstulisse ignem, sed Pharoneum testatus Pausanias in Corinthiacis. vid. Natal. Comit. Mythol. lib. 4. cap. 6. p. m. 318. De Pandorâ, quam Vulcanus è Luto composuit, vid. ibid. p. m. 316. Plato de Republ. lib. 1.
102) Natal. Com. l. c. p. m 314. vid. Dougthæi Analect. Sacra, excurs. 2. p. 6.
103) Homer. 3. Iliad. Gottschaleus in præceptorio.

Cap. IX.

1) Alex. Maffaria lib. 3. cap. 16. præmed.
2) Hieron. epist. ad Furiem: Non ætnei ignes, non Vulcana Tellus tantis ardoribus æstuant,

ſtuant, ut juveniles medullæ vino plenæ, & dapibus inflammatæ.

3) Alex. Aphrodiſ. lib. 1. probl. n. 81. & Hieronym. Mercurialis lib. 3. Medic. pract. cap. 24.

4) Ita & Ribera exponit, & Hieronym. in Comment. h. l. cui adjungendus eſt Albertus Magnus. h. l. & Rupert. Abbas lib. 2. in Oſeam. refutantur â textu bene conſiderato. vid. Tarnov. in Hoſeam h. l.

5) de Luculli opiparis, & lautis conviviis legatur Plutarchus in Vita Luculli.

6) Bonaventura Tom. 7. in Spec. anim. c. 3.

7) Athenæus lib. 1. cap. 4. & lib. 7. ubi Philoxenus dicitur devoraſſe piſcem duos cubitos longum, ſolo relicto capite. Cum autem Medici ex hoc nimio cibo ægrotanti dicebant inſtare mortem, petebat, ut ſibi daretur reliqvum polypi, his verbis: afferte reliqvum polypi, ut ſatur ad inferos deſcendam.

8) Rupertus Abbas lib. 2. in Oſeæ cap. 4.

9) vid. ſupra numero 23.

10) Bernhard. T. 2. ſerm. 52.

11) Hieronym. in Oſeam. cap. 4. & epiſt. 140. ad Damaſ. Semper voluptas famen ſui habet, & transacta non ſatiat.

12] Cicer. lib. 2. de finib.

13) Athenæus lib. Dipnoſ. Martial. lib. 3. epigramm. 22. Zwinger. Vol. 10. theat. V. H. lib. 1.

14) Athenæ. lib. 12. dipnoſ. cap. 19.

15) Philoſtrat. in Vit. Apoll. lib. 4. de Empuſis vid. Cæl. Rhodigin. 6. antiq. lect. cap. 18. & E-

rasmus in Adag. Protheo mutabilior.

16) Mich. Sachs, in Alph. hist. lit. T. h. 5. ex Lud. Vive prolixe hanc recenset historiam contigisse anno 1419. sed ab aliis tribuitur Carolo V. vid. Theatr. Vitæ humanæ tit. Ludicra lib. 10.

17) Lamprid. in Heliogabalo. Hist. August. Grut. p. 332.

18) Athenæus lib. 10. Deipnos.

19) Athen. lib. 6. lib. citat. & Aristotel. lib. eod. cap. 5.

20) De la Serre Gedancken der Ewigkeit. p. m. 47. 48. de Sardanapolo vid. Justin. lib. 1. cap. 3. Euseb. in Chronic. Diodor. lib. 2. 23. Vellejus 1. 6. Aristot. 1. Ethic. 5. Athenæ. Deipnos. lib. 12. c. 7. Maxim. Tyrio diss. 19. dicitur ob lasciviam oculorum τὸ ὀφθαλμῶ ἐκτετηκὼς h. e. patranti fractus ocello verb. Pers. 1. 18.

21) Senec. ad Polyb.

22) Chrysostom. hom. 1. in Genes.

23) Dion. Carthusian. in Hiob. l. c.

24) Strozzius Cigogna in Magia Omnifar. s. de Spirit. lib. 3. c. 3.

25) Tertullian. lib. de habit. Mul. 41.

26) Chrysostom. serm. 8. de victis voluptatum spumis, & superatis vitiorum fluctibus.

27) Sic notat Casaubonus ad Sveton.

28) Sveton. in Vitellio cap. 17.

29) Casaubonus ad Sveton. Vespas. cap. 4. ubi notat, quod adrameti seditione quadam orta rapa in eum jacta sunt. De injuria, quæ oritur

tur ex jactis ſtercoribus vid. JCti. & Urſin. analect. tom. 2. lib. 3. cap. 12.

30) Sic gloſſa ordinaria h. l.

31) Dapper in deſcript. Africæ p. 620.

32) Pet. Damian. ſerm. 64.

33) Robert. Holkot. in ſap. lect. 102.

34) Eraſm. Franciſc. Weh der Ewigkeit Bed. 28

35] Et cum ultimum Epitaphii verſum legiſſet: Hæc habere ſe, inquit, mortuum dicit, quæ ne vivus quidem diutius habebat, quam fruebatur.

36) Sardanapali Epitaphium non ſine deteſtatione tanquam inauditam vocem omnes ſapientiores veterum notarunt. Cicer. 5. Tuſc. & 2. de finib. Diod. Sicul. lib. 2. cap. 23. Athenæus lib. 8. 4. & lib. 12. 12. Strab. lib. 5. 4. Dion. Chryſoſtom. lib. 4. de Regn. Svidas in Σαρδανάπαλ. Clem. Alexand. Stromat lib 2. Simile ferme epitaphium ſcribi ſibi curavit Fridericus Ciliæ in Stiria Comes, qua de Æneas Sylvius in dictis & factis Alphonſi ad Panormit. lib. 1. c. 19.

37) Golius in Ethic. p. 20.

38) Giphan. in cap. 5. Ethic. & Ariſt. 2. Ethic. cap. 3.

39) Cicer. 1. Tuſcul. quæſt. & 1. parad.

40) Crauſer. phosphor. N. T. voc. κύων p. m. 217. Glaſſ. phil. ſacr. lib. 5. Rhetor. tract. 1. cap. 11. p. m. 327.

41) Gerhard. Harmon. Evangel. cap. 51. & Comment. in epiſt. 2. Petr. cap. 2. v. 22.

42) Iſidor. Peluſiota lib. 1. epiſt. 143.

43) Origen. hom. 1. in psalm. 37.

44) Sermon. de Basil. & Mulier.

45) Hieronym. T. 2. adverſ. Jovinianum.

46) De Porco Trojano legatur Erasm. Roterod. in Chiliad. p. 459.

47) Crauſer. in phoſph. N. T. in voce χοῖρος p. m. 220.

48) Natal. Comes moralem explicationem Circes, & Veneficiorum lib. 6. Mytholog. cap. 6. p. m. 575.

49) חַבְּחַמִּירוֹת Vid. Ebert. Electa Hebr. ſect. 44. elect. 21. p. m 307, 308. ex lib. Rabbin. Mibhchar Happeninim.

50] Cl. Weiz. ex Radulph. Forner. Rer. quotid. lib. 4. cap: 15. atque Digeſtis Juris conſultorum elegantiſſima habet.

51) Terentius in Andria act. 1. ſcen. 1. Arrian. epiſt 3. 26. ἀγαθῶσι δοκεῖ ἡ ἐλευθερία τὸ μέγιστον.

52) Lubin. in perſ. Satyr. 5. v. 82. pileus enim ſignum libertatis

53) Vid. Barthii adverſar. lib. 19. cap. 7.

54) Freinshem: in notis ad Florum. cap. 20. lib. 3. §. 2. Claudian: in 4. Cons. Honor.

55) Alex. ab Alex. Dier. Genial. lib. 3. cap. 20. Urſin. Analect. vol. 2. lib. 3. cap. 13. p. m. 176. & de Offic. Chriſt. p. 343. Apulej. lib. 8. Artemidor. lib. 1. Onirocrit. cap. 22. Laurent. Pignor. lib. de Serv p. 2. & ſqq.

56) Schönborn. polit. 1. cap. 9. p. m. 71.

57)

57] Institut. Justinian. lib. 4. tit. 3. de leg. Aquil. & Pacius ad h. l. & Bacchov. lib. 2. h. t. Cujacius ad leg. Aquil. cap. 2. Columell. lib. 7. cap. 12.

58) Ulpian. cap. 59. de Condit. & demonstr. cap. 209. de Reg. Jur. Claudian. lib. 1. in Eutrop. Mancipium jure sepultum vocat.

59) Cyprian. ad Nemesian. & Cæteros Martyres in metallo constitutos. vid. Ursin. analect. vol. 2. cap. 8. lib. 6. p. m. 452.

60) Institut. Justinian. lib. 4. tit. 4. de Inj. §. de Servo. Pacius & Bachov. in comment. h. t.

61) Cyrill. Alex. lib. de Adorat.

62) Carthwig. in hom. in Eccles. h. l. p. m. 296

63) Rupert. Abbas ad cap. Judic. citat.

64) Sabellicus ap. Majol. Tom. 3. coll. 2.

65) Svidas in Zenon. & Petav. Rationar. tempor. Cluver. in Histor. p. m. Cuspinian. in Constantin. 2. vita.

66) Indignius servire mente, quam corpore. August. ser. 243. de tempore.

67) Dion. Cassius lib. 41.

68) Crauser. Phosphor. N. T. in voce τύπτω p. 403.

69) Anno Christi 1200. sublata est omnis servitus teste Bodin. de Rep. lib. 1. cap. 6. vid. Schönborner. polit. lib. 1. cap. 9. p. m. 73.

70) Athen. Deipnos. lib. 2. cap. 2. adde & Herodotum.

71) Boccatius de Iacubus.

72) Aristotelis dictum habet Saresber. lib. 8. Policrat. cap. 5. p. 468. adde omnino Ursini

Theolog. Symbol. numer. 88. p. m. 115. sq.

73) Plato in Phœdone ab initio, vid. Comment. Foxii ad Phædonem p. m. 17. 18.

74) Augustin. lib. 6. Epist. 42. ad Sabin.

75) Sic Plinius N. H. lib. 11. cap. 6. dicit, apes circum alvearia sua amarissimos herbarum succos aspergere solere, ne animal quodcunque in illa penetrare, & mel ab iis laborioſe præparatum devorare ausit.

76) Plin. l. c. lib. 12. cap. 15. qui ediderint, abjiciunt se humi refrigerium ibi quærentes. Nam sudore diffluunt.

77) Pier. Valer. lib. 26.

78) Athenæus lib. Deipnos.

79] vid. Diophan.

80] Pierius l. c.

81) Dioscorides lib. 6.

82) Basilius homil. in Psalm. 33.

83] Augustin. lib. de Elia & Jejunio cap. 14.

84) vid. de Diagor. Rhodio AGellium Noct. Atticar. lib. 3. cap. 15. similia habet Valer. Maxim. lib. 9. & Joh. Baptist. Fulgos. lib. 9.

85) vid. le Journal des Scavans Ephem. 34. Ann. 1666. Et Ephem. Anglican. ad An. 1666. Mens. Febr. & Mart.

86) Kircher. Scrutin. Pest. s. 1. cap. 7. §. 2. exper. 4. p. m. 74.

87) Harsdörffer Mord Geschicht: cx.

88) Meisarti höllisches Sodoma lib. 1. cap. 5.

89) De nomine Tomiris, & ejus scriptione vid. ad Justin. lib. 1. cap. 8. Cl. Freinshemius, de

nece

nece filii ibidem. Paulus Oros. lib. 2. cap. 8. Frontin. Strateg. lib. 2. differunt autem à Justino Xenophon, & Ctesias apud Photium. tit. de insid.

90. Theatr. Vitæ Humanæ tit. de insid. eodem modo debellabat Norwagos Dueanus Rex Scotorum. vid. Bignon. Encyclopæd. Concionat. p. m. 289.

91) Gotofredi Chronic. p 5. p. 453.

92) Frontin. lib. 2. Strateg. cap. 5. & Polyæn. lib. 3. Strateg. Petron. in Satyr. & Virgil. 2. æneid.

93) Plutarchus in Marcello.

94) Procop. de bello Persic. 1.

95) Curt. lib. 3. vide Creidii Concord. p. 829. ubi exempla similia.

96) Sveton. in Cæsar. cap. 53. & Panormitan. lib. 2. de Gestis Alphons. Reg. Arrag. Aristot. lib. 5. polit. cap. 10. de Dionys.

97) Athenæus lib. 4. Dipnos. cap. 17.

98) Dio Chrysost. Orat. 4. de Regn. p. 34. de Ritu Sacror. Simile Mexicanorum ferme sacrificium humanum refert Dapper in descript. Americæ, adde & Dougthæi analecta, ubi jucunda plane quoque leguntur.

100) Ælian. lib. 16. de animal. cap. 23.

101) Euseb. in epistol. ad Damas. Ensis diaboli luxuria. Heu quot illa interfecit romphæa! non est aliud peccatum, quo toties diabolus Victor existat.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0241
DFG

102) Eraſm. Franciſc. Med. 46. vom Weh der Ewigkeit.

103) id. ibid. Meditat. 22.

104) Olaus Magn. de Gentib. ſeptentrional. lib. 2. cap. 20.

Regi-

Register der Capitel.

Cap. I. Daß die Wollust an sich betrachtet nicht zu schelten sey p. 1.

Cap. II. Daß die übermäßige Wollust des Leibes insonderheit von den eitelen Gemühtern allezeit geliebet sey / da sie doch schädlich ist. p. 6.

Cap. III. Daß die überflüßige Wollust des Leibes schädlich sey der Seelen des Menschen / denn sie hindert die Seele in der Betrachtung Gottes und Vollbringung desselben Willen. p. 15.

Cap. IV. Daß die Wollust schädlich sey dem Verstande des Menschen. p. 45.

Cap. V. Daß die Wollust die Tugend-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0243
DFG

gendfolge bey dem Menschen dämpffe. p. 72.

Cap. VI. Daß aus der Wollust viele Laster entstehen. p. 94.

Cap. VII. Daß die Wollust schädlich dem Leibe des Menschen. p. 109.

Cap. VIII. Daß die Wollust schädlich denen Gütern deß Menschen p. 124.

Cap. IX. Gilt die Beweg-Reden so von der Wollust abrahten. p. 133.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0244
DFG

LBMV Schwerin
000 182 362
33

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1841221953/phys_0247

DFG

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0248
DFG

d das Edict der
/ und der wür-
g von der Taffel
Gefängniß zur
ward zur Zeit
wollüstiges Ur-
uptet / und der
l zur Taffel ge-
muste die Grau-
daß die Wollust

n von Noa! der-
ir GOtt angese-
ckte die Schame/
ecket hatte / auf/
Augen seiner
dliche Thorheit
uinus (48) wie-
die Zeit / und Ge-
/ gleichsahm ein
hierin suchend/
n folgete auf die
ssung der Glied-
ß Füllerey stetig
t werde! Schänd-
u den alten Loth
Schmeichelungen
bigen nicht / da er
nete/aber auf dem
Ver-

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
4.5 5.0 5.6 6.3
the scale towards document
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841221953/phys_0249
DFG